

Der Arbeiter-Wortbote erscheint am Freitag jeden Werktag. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Wolk und Zeit“ pro Haus halbjährlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.18 Reichsmark einschließlich Postgebühren Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreigespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Reklaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46. Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353.

Lübecker Volksstimme

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 208 Sonnabend, 6. September 1930 37. Jahrgang

Nicht international, sondern national

KPD. erklärt offen Nazis als Bundesgenossen gegen SPD.

Parole „Schlagt die Faschisten“ gilt nicht mehr

Chemnitz, 5. September (Fig. Ber.) In einer hier abgehaltenen kommunistischen Versammlung äußerte sich der kommunistische Abgeordnete des sächsischen Landtages, Sindermann, Leiter des KPD-Bezirks Chemnitz-Erzgebirge u. a. über das Aktionsprogramm der KPD. Sindermann erklärte, daß Kommunisten und Nationalsozialisten jetzt Schulter an Schulter marschieren, um die Sozialdemokratie erfolgreich bekämpfen zu können. Auf den Zwischenruf eines Sozialdemokraten führte der kommunistische Führer aus: „Sowohl, wir geben zu, daß wir im Bunde mit den Nationalsozialisten stehen, daß wir vereint mit den Nationalsozialisten das bestehende kapitalistische System zertümmern wollen, daß wir mit den Nazis gemeinsam in Deutschland den nationalen Bolschewismus einführen wollen. Dann, wenn uns die Nazis im Kampfe geholfen haben, rechnen wir mit ihnen selbst ab. Nicht international, sondern national, mit den Faschisten wollen wir die deutsche Arbeiterschaft befreien. Bolschewismus und Faschismus haben beide ein gemeinsames Ziel: Die Zertümmern des Kapitalismus und die der Sozialdemokratischen Partei! Am dieses Ziel zu erreichen, ist uns jedes Mittel recht.“

Der Ruf, daß der bisherige kommunistische Reichstagsabgeordnete Schneller früher kaiserlicher Offizier gewesen sei und sich als solcher gegen seine Soldaten auch entsprechend benommen hätte, entlockte Sindermann das reizende Geständnis, daß Schneller als kaiserlicher Offizier „für die deutsche Revolution gekämpft habe und als Offizier ein Revolutionär gewesen sei“. Wörtlich fuhr Sindermann fort:

„Sowohl, wir geben zu, daß wir unsere Vertrauensleute in der Reichswehr, in der Polizei und in faschistischen Sturmabteilungen haben, sowohl, wir geben zu, daß die rote Armee Rußlands Verbindung mit der Reichswehr hält, aber alles zu dem Zweck, diese Körperschaften zu zertümmern und auf ihren Trümmern die nationalbolschewistische Diktatur aufzurichten. Die deutschen Reichswehroffiziere gehen nach Rußland, damit die russischen Offiziere von der deutschen Reichswehr lernen können.“

Wie weit die kommunistisch-nationalsozialistische Kaufbrüderschaft bereits gediehen ist, beweist u. a.

auch ein Vorfall, der sich dieser Tage in einer nationalsozialistischen Versammlung in Chemnitz zutrug. Der kommunistische Landtagsabgeordnete Sindermann sprach dort als Diskussionsredner für seine Partei. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er noch zu der kommunistischen Parole stehe: „Schlagt die Faschisten, wo Ihr sie trefft!“ erklärte Sindermann, daß er diese Parole nicht mehr aufrecht halte. Daraufhin erteilte der nationalsozialistische Vorsitzende dem Kommunisten das Wort mit der Bemerkung:

Der Herr kommunistische Landtagsabgeordnete Sindermann spricht jetzt unter dem Schutz der Nationalsozialistischen Partei.

Auf gemeinsame Rechnung

Wiesbaden, 5. September (Fig. Ber.) In Wiesbaden halten die Kommunisten und Nationalsozialisten gemeinsame Versammlungen ab. Vor einiger Zeit wurde dem Führer der hiesigen Nationalsozialisten bereits in einer kommunistischen Versammlung eine Stunde Redezeit gewährt. Am Freitagabend wurde ein Kommunist in einer nationalsozialistischen Versammlung als Redner zugelassen.

Das Abkommen zwischen den rechts- und linksradikalen Rowdies wurde geschlossen, weil bei den hohen Eintrittspreisen, die von den Kommunisten und Nationalsozialisten in ihren bisherigen Versammlungen erhoben wurden, die Säle fast immer halb leer blieben. Man kam deshalb überein, daß Geschäft künftig gemeinsam zu machen, indem man sich die Einnahmen aus den Eintrittspreisen teilte und die Saalmiete halb auf halb zahlte.

Kommunisten-Tragödie

Berlin, 6. September (Radio) Am Freitagabend schoß ein junger Burche in der Boghagenerstraße in Berlin auf ein Reichsbanner auf. Die Insassen blieben unverletzt, während ein Passant lebensgefährlich verletzt wurde. Der Täter, ein Friedrich Scharf aus Berlin-Lichtenberg, wurde von einem Passanten festgehalten, bis die Polizei erschien und ihn verhaftete. Der Mordbube ist Kommunist. Sein Opfer ist Kommunist und der Mann, der zur Verhaftung des Täters beitrug, gehört ebenfalls der kommunistischen Partei an.

Der Sensationsprozeß von Triest

Wien, 6. September (Radio) In dem Triester Bombenattentäterprozeß wurden von den 18 jugoslawischen Angeklagten vier zum Tode verurteilt. Zwölf erhielten Gefängnisstrafen von 2 bis 30 Jahren. Zwei Angeklagte wurden freigesprochen. Die Angeklagten waren beschuldigt, im Februar gegen eine Triester Zeitung ein Bombenattentat verübt zu haben, dem mehrere Personen zum Opfer gefallen sind.

Die vier gestern Abend zum Tode verurteilten Terroristen Bidoretzsch, Danustsch, Nilos und Valencisch wurden heute früh um 6 Uhr durch Erschießen hingerichtet.

Kommunistischer Überfall auf SA.

Berlin, 6. September (Radio) Im Osten der Reichshauptstadt wurden am Freitagabend sieben Angehörige der Sozialistischen Arbeiterjugend von annähernd 40 Kommunisten überfallen und in der rohesten Weise bearbeitet. Als die Mitglieder der Arbeiterjugend friedlich von einer Demonstration zurückkehrten, stürzten sich die Kommunisten plötzlich aus einem Lokal heraus auf sie. Ein Mitglied der Arbeiterjugend erhielt eine schwere Kopfverletzung. Die von seinen Gefinnungsfreunden mitgeführte rote Fahne wurde von den Kommunisten entzogen und völlig zerstört. Als das Überfallkommando anrückte, flüchteten die Rowdies und entkamen im Dunkel der Straßen.

Wilhelms Geschäfte

Ein interessanter Beleidigungsprozeß des Kaisers

Berlin, 5. September (Fig. Ber.) Vom Einzelrichter des Schöffengerichts Berlin-Mitte, Amtsgerichtstat Bues, wurde der verantwortliche Redakteur der „Berliner Morgenpost“, Mendel, wegen Beleidigung des früheren Kaisers zu 1500 Mark Geldstrafe und zur Tragung der Kosten des Verfahrens verurteilt.

Der frühere Kaiser, der sich durch den bekannten Rechtsanwalt Dr. Bloch und Herrn Coerling, der ja zugleich das deutschnationale Volk von Lübeck vertritt, vertreten ließ, fühlte sich durch einen am 24. Okt. 1929 in der „Berliner Morgenpost“ erschienenen Artikel beleidigt, in dem dem Kaiser die materiellen Interessen, die er bekanntermaßen an den Geschäften der Firma Krupp besaß, zum schweren Vorwurf gemacht wurden. Der Kaiser habe seinen Einfluß dahin geltend gemacht, daß das preußische Kriegsministerium der Krupp-Geschäfte den Vorzug gegeben habe, obwohl das sogenannte Ehrhardt-Geschäft, das allerdings nur von der Rheinischen Fabrik hergestellt wurde, besser gewesen wäre. Der Kaiser, hieß es in dem Artikel der „Berliner Morgenpost“ weiter, sei somit mitschuldig an der Unterlegenheit der deutschen Feldartillerie gegenüber der französischen und englischen Artillerie.

Dem Angeklagten stehen die Rechtsanwälte Justizrat Mamrotz-Breslau und Dr. Fabian-Berlin zur Seite. Gleich zu Beginn der Verhandlung, die reich an dramatischen Momenten ist, kommt es zu einer interessanten Auseinandersetzung darüber, wie eigentlich der frühere Kaiser vor Gericht genannt werden soll. Mit pathetischen Worten befeht Herr Dr. Bloch auf dem Rechte von „meinem Kaiser“ zu sprechen; und im Verlauf der Verhandlung begeißert er sich sogar lebhaft für „Seine Majestät der Kaiser“, während der preußisch gerichtete Herr Coerling den Titel „Seine Majestät, der König“ bevorzugt.

Der Vorsitzende: Herr Rechtsanwalt, ich möchte zunächst von hier aus feststellen, daß an der Rubrizierung des Namens „Wilhelm Prinz von Preußen“ durch das preußische Staatsministerium und andere Behörden nicht zu rütteln ist. Ich bitte, hier mit den gegebenen Tatsachen rechnen zu wollen. Der Privatkläger selbst hat indessen mit dieser Tatsache nicht gerechnet und die Vollmacht, mit der er seine Anwälte zur Wahrung seiner Interessen beauftragte, mit „Wilhelm I. R.“ unterzeichnet. Justizrat Mamrotz beantraut deshalb die Ein-

stellung des Verfahrens — die Unterschrift des Kaisers widerspreche dem preußischen Adelsgesetz, der Verordnung des Staatsministeriums und der gesamten Rechtsprechung. Das Gericht kam sich indes dieser Auffassung nicht anschließen und lehnt den Antrag des Beklagten auf Einstellung des Verfahrens ab. Die Identität des Vollmachtgebers stehe jedenfalls fest. Verschiedene Bemühungen um einen Veraleich scheiterten. Rechtsanwalt Dr. Fabian verließ dann einen längeren Schriftsatz zum Beweis dafür, daß die in dem Artikel der „Berliner Morgenpost“ erhobenen Vorwürfe sachlich begründet seien. Er wird in diesem Schriftsatz dargelegt:

Die Firma Krupp hatte für die Lieferungen von Panzerplatten und Geschützen ein Monopol. Dieses Monopol war schließlich, das geht aus den Reichstagsverhandlungen im April 1913 hervor, vergeblich kämpfte der Erfinder und Konstrukteur Heinrich Ehrhardt für die Einführung des von ihm erbauten Rohrrücklaufgeschüzes, das, dank besonderer Neuerungen, dem alten Kruppgeschütz weit überlegen war. Schon vorher hatten die Franzosen ein entsprechendes Rohrrücklaufgeschütz eingeführt, desgleichen paßten sich die Engländer der neuen Bauart an und gaben entsprechende Bestellungen. Auch Desterreich, Ungarn und Norwegen machten mit dem Rohrrücklaufgeschütz die besten Erfahrungen. Nur in Deutschland verschloß man sich der Ehrhardt'schen Erfindung. Und wer in der deutschen Armee wider den Stachel der Anti-Ehrhardt löste, der wurde diskantiert, wenn nicht sogar, wie der General von Reichenau, gezwungen, seinen Abschied zu nehmen. Viel später und offenbar zu spät entschloß man sich bei der Firma Krupp zur Einführung eines Kompromißgeschüzes. Die Folge dieser Verpöpfung war die Unterlegenheit der deutschen Artillerie im Kriege gegenüber der feindlichen. Und endlich steht auch fest (und wird auch von den Vertretern des Kaisers nicht bestritten), daß Wilhelm II. finanziell an der Firma Krupp beteiligt gewesen ist.

Zum Beweise sämtlicher Behauptungen, die in dem Schriftsatz von Rechtsanwalt Fabian gemacht werden, werden eine Reihe von Zeugen und Sachverständigen genannt.

Das Gericht lehnt indes sämtliche Beweisangebote der Verteidigung ab. In der Urteilsbegründung jagte der Richter: Die feldartilleristischen Fragen des alten Heeres könnten nicht vor einem Gericht geklärt werden. Die Fragen der Rüstung seien stets von

BURGERKRIEG

Besinnt Euch!
wählt Liste 1
Sozialdemokratie

unpersönlichen Kommissionen entschieden worden. Ihre Entscheidung konnte nicht von einer Person, auch nicht von dem obersten Kriegsherrn beeinflusst werden. Die Gefängnisstrafe, die die beiden monarchistischen Rechtsanwälte durchaus nach Doorn liefern wollten, wurde von dem Richter verweigert. Es sei etwas anderes, sagte er, wenn Amtspersonen durch Beleidigungen angegriffen, in ihrer schweren Amtsführung behindert werden sollten und dagegen geschützt werden müßten. Der Privatkläger aus Doorn sei eine Privatperson und genieße den Schutz einer Privatperson, aber keiner höheren.

Ohne dem Richter Parteilichkeit vorzuwerfen, muß doch gesagt werden, daß er sich seine Sache sehr leicht gemacht hat. Einfach zu behaupten, Wilhelm habe keinen Einfluß auf die Entscheidungen seiner Generale gehabt, das zeugt doch von einer politischen Naivität, die man keinem Menschen zutrauen würde, als eben einem deutschen Richter.

Für Wilhelm ist dieser Ausgang jedenfalls weniger ehrenvoll. Daß er an Krupp finanziell beteiligt war, wurde nicht bestritten. Und daß Krupp das Attentat in Monopol hatte, steht gleichfalls fest.

Die Schlüsse daraus zu ziehen — wird wohl noch jeder erwachsene Deutsche selber genug Grips haben.

Gandhis Bedingungen

London, 6. September (Radio)

Aus dem am Freitagabend veröffentlichten Briefwechsel zwischen Gandhi und dem indischen Vizekönig Irwin geht hervor, daß Gandhi und die beiden Mehrus als Voraussetzung für einen Friedensschluß die vollständige Freiheit und eine eigene von England vollkommen unabhängige Regierung, die Indiens Interessen nach innen und außen selbständig wahrnehmen soll, forderten. Außerdem verlangten sie die vollständige wirtschaftliche Unabhängigkeit des Landes. Falls diese Voraussetzungen erfüllt worden wären, seien die indischen Nationalisten bereit gewesen, über eine evtl. Aufhebung des Boykotts gegen englische Waren und über den Widerruf des Ungehorsams gegen die Gesetze in Verhandlungen einzutreten.

Der Vizekönig hat jedoch auf die Forderungen antworten lassen, daß es unmöglich sei, in eine Diskussion über die Lösung Indiens von Großbritannien einzutreten. Als in Indien bekannt wurde, daß die Friedensverhandlungen abgebrochen sind, begannen sofort wieder die Gesetzesübertretungen und die Angriffe auf das Salzlager. Zwischen der Polizei und der Bevölkerung kam es bereits am Freitag an verschiedenen Stellen zu Zusammenstößen.

Das Ende eines starken Mannes

Präsident Irigoyen tritt zurück

Buenos Aires, 6. September (Radio)

Der argentinische Staatspräsident Irigoyen, ein Mann von über 80 Jahren, der Argentinien seit Jahren diktatorisch beherrschte, legte am Freitagabend völlig unerwartet sein Amt aus Gesundheitsrücksichten nieder und übergab die Leitung der Staatsgeschäfte dem Vizepräsidenten Carlos Martínez.



Irigoyen

Der neue Staatspräsident verhängte sofort das Ständrecht über ganz Argentinien und verlegte die Bundesarmee wieder in Alarmstand, um evtl. Unruhen sofort unterdrücken zu können. Die sensationelle Nachricht von dem Rücktritt des Staatspräsidenten wurde in Buenos Aires von einer vieltausendköpfigen Menschenmenge jubelnd begrüßt. Tausende und aber Tausende dröhenden am Freitagabend die Hauptstraße der Stadt. Das gesamte öffentliche Leben geriet ins Stocken.

Anstände gegen das neue Regime sind schon deshalb unwahrscheinlich, weil sich die Unzufriedenheit der argentinischen Bevölkerung fast ausschließlich gegen Irigoyen und dessen autoritäre Herrschaft richtete. Die argentinischen Behörden erklären, daß die Übertragung der Leitung der Staatsgeschäfte auf den Vizepräsidenten Martínez keineswegs als offizieller Rücktritt Irigoyens betrachtet werden könne. Irigoyen könne jederzeit wieder in sein Amt zurückkehren und die politische Macht ergreifen. Dennoch wird die Handlungsweise Irigoyens allgemein als verheerender Rücktritt betrachtet und als unmittelbare Folge der politischen Erregung der letzten Wochen angesehen. Diese Erregung fand in den letzten zwei Wochen wiederholt in den großen Studenten Demonstrationen und blutigen Zusammenstößen zwischen der Bevölkerung und der Polizei ihren Ausdruck. Angesichts dieser Situation wurde der Rücktritt Irigoyens am Freitag Tag entschieden.

Der Sturz Irigoyens ist das bedeutendste Ereignis in der fortschreitenden Revolutionierung Südamerikas. In fast allen Republiken dieses Erdteils hatten sich nach dem Kriege mehr oder weniger faschistische Diktaturen herausgebildet, die von dem nordamerikanischen Kapital subventioniert wurden.

Tausende begrüßt von einer korruptierten Gefolgschaft — aber es war langer Dauer. In Venezuela, Peru, Bolivien regte das Volk über die Militärdiktatur und forderte die demokratische Freiheit wieder her. Jetzt ist auch der härteste aller starken Männer, der zweifellos tüchtigste und erfolgreichste, aber unersetzliche tyrannische Präsident von Argentinien den Weg aller Diktatoren gegangen. Nur in Chile hält sich noch ein letzter Rest militärischer Blutherrschaft.

Rote Fahnen und schwarze Kutten

Kinderfreunde stärker als Dunkelmännertum

Die katholische Kirche muß zurückweichen / Statt Bannfluch Konkurrenzkampf
Sogar Tanzen wird katholisch / Ob die Konzessionen noch helfen?

Streiflichter vom Katholikentag

Münster, 4. September (Eig. Bericht)

Mar wurde der diesjährige Katholikentag schon zwei Monate vor der Reichstagsauflösung einberufen, aber dennoch steht er augenscheinlich im Zeichen der nahen Wahl. In den geheimen Konventionen, die diese Tagungen nach alter Ueberlieferung umrahmen, wie in den öffentlichen Rundgebungen treten die Hinweise auf die „bevorstehende Entscheidung“ demonstrativ hervor. Dabei liegt das Generalthema des diesjährigen Katholikentages: „Die christliche Erziehung der Jugend“ auf der rein kulturpolitischen Ebene.

Gleich zu Beginn erfolgte

eine bemerkenswerte Auseinandersetzung mit der sozialistischen Kinderfreunde Bewegung.

In Freiburg hatte man im vorigen Jahre die demagogischen Register aufgezoogen, die in der Nachplapperung all der bekannten Verleumdungen gipfelten. Diesmal beliebte man eine gründlichere und objektivere Behandlung. Der Jesuitenpater Schröteler von der Zentrale der katholischen Schulorganisation forderte eine tiefere Begründung des katholischen Bildungsideals, gemäß moderneren Auffassungen über die Jugendberziehung, während Dr. Desiderius Breitenstein (Paderborn) seine kritische Würdigung in diesen Sätzen zusammenfaßte: Sicherlich seien die Kinderfreunde areligiös, aber sie betonten sehr stark die sittlichen Werte des Dienstes an der Gemeinschaft, der Hilfsbereitschaft, der Ueberwindung des Egoismus. In der sozialistischen Erziehungsbewegung sei die Ueberwindung des „blinden Katholizitätsglaubens, des Vulgärmarxismus“ zu einer mehr ethischen Auffassung festzustellen. Man dürfe das Gemeinschaftsleben der Kinderfreunde nicht nur schwarz in schwarz malen. Ihre

ethische Grundhaltung bringe sie in die Nähe bestimmter sozial reformerischer Richtungen, im Katholizismus, der freilich — wie konnte dieser katholische Jugendführer anders reden — über viel wirksamere, auf die sakramentalen Kräfte der Kirche gestützte Erziehungsmitel verfüge.

Über noch charakteristischer für gewisse zeitbedingte Wandlungen im Katholizismus war der zweite Tag. Er stand unter dem Renntwort

„Tanz und Religion“.

Der Jesuitenpater Schröteler brachte vor das gespannt lauschende Forum eine Apologie des modernen Gesellschaftstanzes. Ja, er billigte ihm, wenn er die angemessene Form finde, einen erzieherischen Wert zu. Denn es gebe einen modernen Rumpftanz, „der dem Ausdruck eines religiösen Gefühls im katholischen Sinne nicht zuwiderläuft“. Diese Rede bekannte sich zur „känzerischen Bewegtheit des menschlichen Körpers“, der in die Natur mit einbezogen sei. Im ganzen bildete dieser Jesuitenpater dem Modernismus in einer Weise, die mit den bekannten Erklärungen von kirchlicher Seite über den modernen Tanz als Antreiber unsittlicher Kräfte nicht in Einklang zu bringen war.

Selbstamerweise waren es

Moder „in Zivil“.

die gegen Schröteler auftraten. Der bekannte deutschnationalistische Freiher von Linde, der Vorsitzende der rheinischen Landwirtschaftskammer, und Graf Westerkamp-Münster erblickten im Tanz Merkmale eines teuflisch-religiösen Feindlichen. Ein anderer katholischer Aristokrat, Graf Montgelas, forderte aber, daß der Katholizismus im Zeichen der Vergeistigung des Sittlichen, das von der Natur geschaffen sei, den Tanz bejahe. Freilich gäbe es nur „Katholiken, die tanzen“, nicht etwa einen besonderen katholischen Tanz. Schließlich einigte man sich nach langer Debatte, daß von Fall zu Fall entschieden werden müsse, was zu bejahen, was abzulehnen sei. Ein katholischer Geistlicher wandte sich in dieser Aussprache auch

gegen die in manchen katholischen Kreisen so beliebte Uebertreibung sexueller Gefahren.

In der Tat: Wenn man gewisse katholische Schriften gegen Familienbäder und moderne Sportausübung liest, die in der Uebersetzung von erotischen Details manchmal an Pornographie grenzen, dann wird man die Besorgnis dieses Geistlichen begreifen.

Jedenfalls ließ diese Aussprache erkennen, daß der Katholizismus mit der formelhaften Auseinandersetzung mit den gegenwärtigen Lebenserscheinungen nicht mehr auskommt. Freiere Geister müssen aufs stärkste mit den älteren autoritären Kräften ringeln. Man verlangte auch noch stärkere Beeinflussung des Rundfunks und des Films und bekannte sich zur modernen Musik.

Allerdings spiegelt das Präsidium des Katholikentages durchaus das katholische Ständebild. Die „einzelnen“ Stände“ wieder. Ein Graf von Reipperg wurde als Repräsentant der „nach feudaler Auffassung zur herrschenden Führung berufenen Uebelstände an die Spitze gesetzt. Hinter ihm aber kommt als Vizepräsident der preussische Landtagsabgeordnete Letterhaus, einer der Führer der katholischen Arbeitervereine und ein

Kämpfer wider den Sozialismus,

den er in Wort und in Schrift teils aus Uebelwollen, teils aus Unverständnis aufs gründlichste verunstaltet.

tatoren gegangen. Nur in Chile hält sich noch ein letzter Rest militärischer Blutherrschaft.

Süd-Amerika hat den Weg zur Freiheit gefunden. Soll Europa ins Joch der Tyrannei zurückkehren?

Unter falscher Flagge

Unter den Reichstagswahlvorschlägen befindet sich auch eine „Mieter- und Volksrechtspartei“. Der Bund Deutscher Mietervereine e. V. in Dresden hat mit dieser Partei nichts zu tun. In den Kreisen der organisierten Mieterchaft ist von dieser „Mieter- und Volksrechtspartei“ bis jetzt nichts bekannt als ihr Name.

Otto Braun berichtet von seiner Wahlreise

Glänzende Versammlungen in Ostpreußen / Die Landarbeiter kämpfen mit Begeisterung

Ein Mitarbeiter des „Soz. Pressedienstes“ befragte den preussischen Ministerpräsidenten Dr. Otto Braun am Freitag über seine Eindrücke im Wahlkampf.

Otto Braun stellte fest: „Unsere ostpreussischen Freunde sind mit außerordentlichem Eifer an der Arbeit, und ich habe

Die Wahrheit über das Hamburger Giftgas-Unglück

Das Aufsichtsamt hat versagt

W.B. Hamburg, 6. September

In dem Prozeß der Phosgen-Geschädigten gegen den Hamburger Staat ist das zweite Gutachten des Herrn Professor Dr. Koeniger von der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg eingegangen. In dem Gutachten heißt es, es stehe fest, daß der strittige Pufferkessel zur Zeit des Unglücks als ein durch Nachschweißungen gefüllter milderwertiger Kessel anzusprechen gewesen sei. Die Lagerkessel seien ursprünglich für Chlor bestimmt gewesen, dann aber mit Chlor-Kohlen-Oxyd (Phosgen) gefüllt worden. Bei der großen Gefährlichkeit des Phosgen wäre es unbedingt Aufgabe des Aufsichtsammtes für Dampfessel und Maschinen gewesen, eine sorgfältige Prüfung vorzunehmen. Eine antogene Schweißung, wie sie hier vorlag, sei überhaupt nicht zulässig gewesen. Bei wiederholter Druckprobe hätte man diesen Mangel feststellen können und müssen. Der Behälter habe jedenfalls nicht dem § 3 der Senatsverordnung am 28. Juli entsprochen. Der neue Verhandlungstermin im Phosgen-Prozeß ist auf den 25. September 10 Uhr anberaumt.

die Stimmung und die Inverität für einen guten Ausgang des Wahlkampfes in Ostpreußen überall ganz ausgezeichnet gefunden. Insbesondere die Landarbeiterchaft, die weiß, was für sie auf dem Spiel steht, ist auf dem besten Wege, die

Sammlung zeigt das mir schon aus Ostpreußen gewohnte Bild, daß die Landarbeiter viele Wegstunden weit auf ihren Rädern herankommen, oft genug auf den Ertrag eines oder zweier halber Arbeitstage verzichtend, um durch ihre Anteilnahme bezeugen zu können, daß „sie dabei sind“ und mit aller Kampfesfreude für unsere Sache eintreten. Meine Versammlungen nicht nur in Königsberg, sondern auch in Orten wie Ebing, Sensburg und Deutsch-Eylau waren überfüllt. — in Sensburg mußte polizeilich abgeperrt werden — und verliefen ohne jeden Störungserfolg in allerbesten Stimmung. Typisch war es, daß am Donnerstagabend in Deutsch-Eylau im Großen Stadthallenjaal 1200—1500 Menschen versammelt waren, während der Vorwärtsführer Hugenbergscher Ideen, der dort in Ostpreußen doch persönlich sehr bekannte Herr v. Oldenburg-Januschau, der ja als Verförperung des heute etwas vorintuitiv anmutenden Urpreuentums wieder auf dem Mar' erschienen ist, in einem Saal, der eigentlich ein größeres Hotelzimmer war, sich zu gleicher Zeit mit 60—70 Menschen begnügen mußte. Die Versammlung einer anderen bürgerlichen Partei einen Tag vorher war von gerade 20 Personen besucht gewesen. Ueberhaupt zeigt sich die politische Zerissenheit der bürgerlichen Parteien gerade in Ostpreußen, wo bisher die früher geeinte deutschnationale Volkspartei eine sehr starke Position hatte — nicht zum mindesten natürlich unter dem politischen Druck des Großgrundbesitzes — als starkes Hemmnis für die Arbeit der Rechten. Die Landvolkskisten des Herrn Schiele scheinen keine übermäßig starke Werbekraft auszuüben und die Volksoptimisten haben noch sehr wenig Boden gewonnen. Und der ganzen Linie wirkt eben die Zersplitterung entmutigend. Unabhängig hiervon scheint sich bei der Deutschen Volkspartei ein Rückgang anzubahnen, der möglicherweise auch in Ostpreußen empfindlich spürbar werden wird.

Die nationalsozialistische Agitation wird überall mit einem erstaunlichen Geldaufwand getrieben, und es ist zweifellos, daß die an Aktivität dahinter weit zurückbleibende deutschnationale Propaganda demgegenüber so ins Hintertreffen gerät, daß sich das in Form von Ueberwindungen eines Teils der Hugenbergschüler zu den lautesten Schreibern, eben zu den Nationalsozialisten äußern wird. Es ist angesichts dieser Vorgänge im bürgerlichen Lager doppelt wichtig und erfreulich zu sehen, daß die unter besonders schwierigen Verhältnissen arbeitende ostpreussische Sozialdemokratie, deren Vertrauensmänner- und Funktionärapparat man auf dem Lande immer wieder durch das System der schwarzen Listen der Gutsbesitzer und durch politische Parteientlassungen zu zerschlagen versucht, kampfesfreudig und aktiv ist, wie nur irgend jemals zuvor. Ich bin sehr überzeugt, daß der Erfolg dieser wahrhaft opferwilligen und begeisterten Arbeit nicht ausbleiben wird!

Winterhaltung und Wille



Pierre bleibt hinter der Kaktushede wie erstarrt stehen. Ist es möglich? Darf er seinen Augen trauen? Etwas Rotbraunes windet sich schlangenförmig durch das knorrige Heidegestrüpp, stellt die Ohren auf, flüchtet gegen den Wind, schnürt näher heran und verschwindet... in einem Mauerloch. Dieses Mauerloch führt in Pierres Hühnerstall.

Pierre faßt einen großen Bruchstein, springt mit einem riesigen Satz nach dem Loch und verrammelt es. Drinnen gackern die Hühner.

Pierre rasch ins Haus, seine Flinte ergriffen, doppelläufig geladen, und hinüber nach dem Platz vor der Kapelle, wo die Männer des Dorfes besammen stehen und Mondscheinpolitik machen. Sein Schwanz springt wild voraus. Es ist so hell, daß die Blumen ihre Farben zeigen. Der Firmstern vom Monte Rotondo glänzt wie ein Quichottes Barbierbedeckel.

„Der Fuchs... der Fuchs...“ schreit Pierre, und seine Stimme schwappt über, „in meinem Hühnerstall, drinnen ist er... ich habe ihm die Luftfahrt versetzt.“

Griminaccio! Die modernen forstlichen Bauern warten gar nicht Pierres Bericht ab. Sie ducken sich unter den Mondstrahl, damit der Fuchs sie nicht sieht, und huschen in ihre Höhlen.

Keine zwei Minuten dauert es, da sind sie alle vor Pierres Mauerloch versammelt. Auch Frauen, Mädchen und junge Burschen rennen herbei. Es ist ein riesiges Fest: in Pierres Hühnerstall sitzt der Fuchs! Die Männer stehen in achtungsvollem Halbkreis vor dem

dem Säbel. Pierre bringt eine Lampe, gibt sie einem anderen zum halten, lockert den Stein und späht in die Finsternis. Die Hühner gackern. „Hörst du die Lampe!“ flüstert Pierre, während die anderen ihn mit lautem Geschrei ermuntern. „Da hinten sitzt er; ich sehe seine Lichter funkeln, pff!“ Wirklich, es wird still. Pierre schiebt den Lauf seines Gewehrs vorsichtig durch die schmale Öffnung, visiert umständlich, und bangt! Tracht der Schuß.

Bang! Tracht ein zweiter Schuß! Einem der anderen, die im Halskreise stehen, ist vor Aufregung die Flinte losgegangen. Der Schrot steckt im Dreck. Niemand ist verletzt; daher achtet man auch nicht auf diesen Fehlschiff. „Er liegt!“ sagt Pierre. Aber Jacques blinkt über die Lampe hinweg stößt seinen Säbel bis zum Kraus in die Höhle, mehrmals nacheinander, gräßlich rollen seine Augen, und entscheidet: „Dummkopf, er liegt noch nicht. Was du für den Fuchs gehalten hast, ist ein hauries Hühnermist.“ Er reinigt seine entweihten Klinge zwischen Daumen und Zeigefinger.

François, ein erfahrener Jäger, schiebt den tölpischen Pierre stumm zur Seite, visiert mit einem Auge das Loch, legt schweigend an und schießt. „Voilà!“ sagt er und halleit diesen hündigen Ausspruch mit einer restlos abschließenden Geste. Wieder stockert Jacques mit dem Säbel, aber er kommt diesmal zu keinem Ergebnis.

Platz dem Vater Philipp! In der großen alten Zeiten, so geht die Sage, war er ein berühmter Räuberhauptmann. Seinen Patriarchenbart umwallen schauerliche Balladen. Er ist der Kopf des Dorfes und auch immer noch seine sicherste Hand am Abzug. Seine Flinte ist nach arabischer Art mit Damaszenerarbeit verziert. Vater Philippe wirft einen unglücklich verächtlichen Blick über die andächtige Versammlung, duckt sich gelenkig wie ein Panther vor dem Loch, murmelt einige unverständliche Worte, vielleicht einen höflichen Kuss, und drückt ab. Dann hängt er sein Gewehr am Riemen über die Schulter und geht. Man schaut ihm ehrfürchtig nach, bis seine hohe Gestalt im Mond aufgeht. Sehr laut gackern

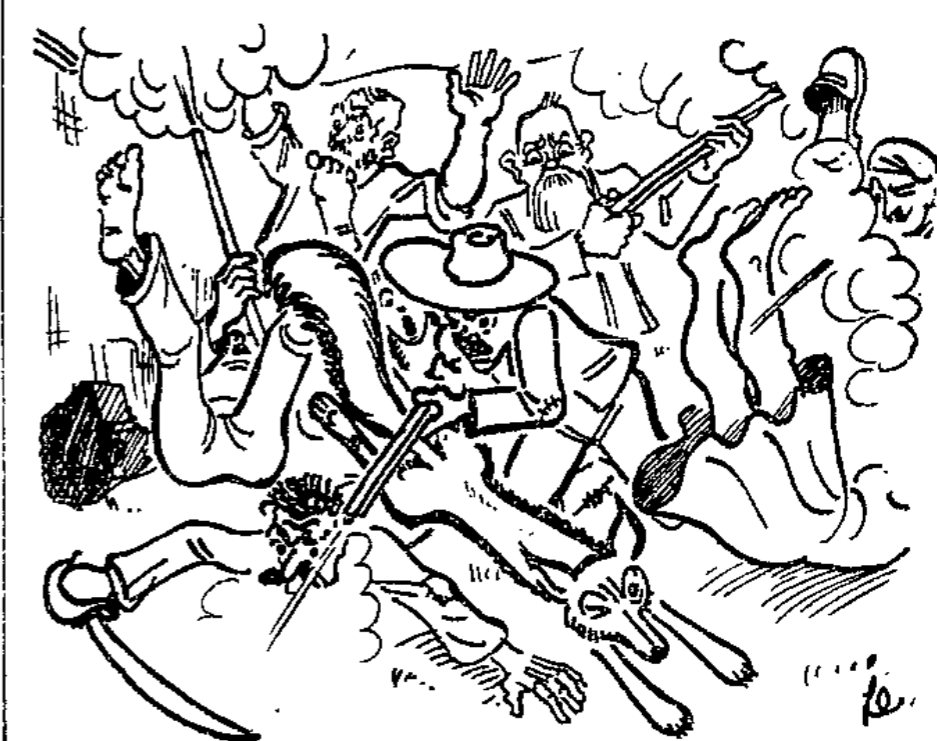
die Hühner. Dann bricht das Geschrei los! „Auf, Pierre, mach auf!“ Jacques läßt den Säbel über seinen Kopf kreisen, springt von einem Bein aufs andere und brüllt hohoho, ohne sich erst die Mühe zu geben, menschliche Laute zu formen. Der Lampenträger schraubt den Docht so weit auf wie möglich, während Pierre den Stein zur Seite wälzt.

Mit Geheul stürzt er rücklings zu Boden... über ihn hinweg legt in Todesangst der Fuchs, rasst durch die verblüffte Menge und entkommt in der allgemeinen Verwirrung. Die Frauen kreischen und halten sich die Röcke zu; die Männer fluchen und schießen voller Wut ihre Gewehre in die Luft ab.

Jacques kommt als erster zu sich, reißt seinem Nachbarn die Laterne aus der Hand und leuchtet in den Stall hinein. Da liegen drei Hühner erschossen in den Ecken. Er fischt sie mit seinem Säbel heraus und überreicht sie, an den Füßen gebündelt, Pierre. Drei wunderschöne braune Gegehennen. Pierre treten die Tränen in die Augen. Er spricht kein Wort. Im Hintergrund sieht er die Silhouette einer erhobenen Faust gegen den stimmernden Nachthimmel. Und er mühte sich sehr täuschen, wenn diese Faust nicht Angele, seiner angetrauten Eheleibten gehörte.

In der Ferne kläffen Hunde. Sie haben wohl die Spur des Fuchses angenommen. Was nützt es... er ist fort und wird so

balb nicht zurückkehren. Die Schimpfworte und Flüche, die hinter ihm herprasseln, versengen sein Fell nicht. Pierre aber hat eine Woche lang täglich sein Huhn im Topf und eine geschwollene Bude dazu.



Loch, die Schießseifen schräg nach vorn gerichtet. Der alte Jacques hält einen gewaltigen Sarazenenäbel in der Faust und kommandiert, wie gewöhnlich. Einer der Jungen haut in der Aufregung mit einem Maulschwur um sich. Ein Mädchen kreischt auf, schüßt mit flachen Händen ihre Kehreite vor weiteren Angriffen, und der jugendliche Simon verschwindet eiligst mit seiner Waffe.

„Hierher, hierher“, schreit Jacques und fuchelt gefährlich mit

Springkünstler unter den Tieren

Es gibt eine Reihe von Tieren, deren Muskeln im Verhältnis zur gesamten Körpergröße so stark sind, daß das Tier ein Vielfaches seiner Körperlänge beim Springen zurücklegen vermag. Die Waldmaus kann achtmal so weit springen, als sie lang ist, die Springmaus kann das fünfzehnfache und die Heuschrecke sogar das dreißigfache ihrer Körperlänge überspringen. Glücklicherweise nimmt aber die Länge der Sprünge im Verhältnis zur Körperlänge mit zunehmender Größe des Tieres stark ab. Löwe und Tiger können z. B. nur noch dreimal so weit springen, wie ihre Körperlänge ausmacht. Man versuche einmal, sich vorzustellen, daß der Löwe ebenso wie der Fuchs, der König unter den Springern, zweihundertmal so weit springen könnte, wie er lang ist. Das Raubtier würde einen Häuserblock in einer Großstadt mit spielender Leichtigkeit überspringen. Freilich, „Süßwren“ müßte dann eine vollständige Umdichtung erfahren.

Nicht der Rede wert

Eine Schauspielerin kommt jammernd zu dem Pariser Theaterdirektor Gémier. Sie habe ein graues Haar bei sich gefunden. „Bah“, sagt Gémier, „solange man die grauen Haare noch zählen kann, solange zählen sie noch nicht.“

Eine gefühlvolle Königin

Als Gustav Adolfs Tochter, die Königin Christine, Nachricht von der Enthauptung des Königs Karl I. von England erhielt, erwiderte sie: „Das haben die Engländer richtig gemacht. Es ist sehr vernünftig, einen Kopf abzuschneiden, der seinem Träger zu nichts nütze war.“

Und wäre dir auch was verloren, mußst immer tun wie neu geboren!

Was aber ist deine Pflicht? — Die Forderung des Tages.



Verbreitung verboten. (37. Fortsetzung.)

„Ach mein ja gar nit.“ Hastig strich sie sich mit dem Handrücken über die Augen.

„Hast du Kummer?“ Er dachte, wie oft sie früher alles, was sie an kindlichem Kummer gefühlt, bei ihm ausgeschüttet hatte, und wie rasch er sie immer getrostet hatte — sollte es ihm nicht auch diesmal gelingen? „Sei doch nit traurig, Maria. Et is nit so schlimm in der Welt, dat et nit vorüberging.“ Sag mir, warum du traurig bist, und dat hilft dir dann schon.“

Sie schüttelte stumm verneinend den Kopf.

„Sag mir, wer hat dir etwas getan? Der Teufel soll den holen. Sag et mir doch!“

Sie schüttelte wieder stumm.

„Du willst mir't also nit sagen.“ Er holte tief Luft: „Dann muß et also wat Schreckliches sein.“

„Mein, nein!“ Abwehrend schrie sie, die freie Hand gegen ihn streckend, ihn traf ein entsetzter Blick: „Et is gar nit schlimmes — ich ich — ich bin nur so böös, dat ich nit mehr mit in den Kott gehen darf — und dadran bist du schuld!“

Er sah sie stumm einen Augenblick an: wirklich darum? Aber dann mußte er aufpassen, trotzdem es ihm eigentlich gar nicht zumachen war: das war ja zu dumm! Aber die Maria konnte nicht lügen, sofort wieder ernst werdend, sagte er traurig: „Mir machste nit vor, Maria. Dafür kennen ich dich viel zu lang. Und viel zu gut. Und hab dich zu lieb. Du bist ja nit böös — du bist mehr als das. Ich weiß nit, wie ich et nennen soll, aber ich fühl et. Du bist ja so anders, du bist in Unruh. Dat Herz is dir schwer. Laß mich dir doch helfen!“ Er hatte es, ängstlich geworden, über ihre Veränderung wahrhaft erschrocken, aus tiefer Seele heraus gesprochen, nun wartete er: würde sie nun etwas sagen?!

Sie holte tief Luft, über ihr Gesicht lagte etwas, sie öffnete

den Mund — jetzt — wollte sie jetzt sich aussprechen?! Aber nur ein flüchtiges trübes Lächeln huschte um ihren Mund, ihre Lippen schlossen sich wieder. Und dann, ihm kurz zumickend, ging sie schnell an ihm vorbei und ihres Weges weiter.

Und er ließ sie gehen. Er hielt sie nicht länger zurück. Eine Bestürzung lähmte ihn: was, was war das mit ihr? Er stand wie vor dem Kopf geschlagen. Es war etwas mit der Maria — aber was, was?! Hatte sie ihr Herz an einen gehängt? Und der wollte sie nicht? Das konnte nicht sein, die Maria wollte ein jeder Vertrag sie sich zu Haus mit den ihren nicht, nicht mit Vater und Mutter? Unfinn, die Bremms waren alle stets einig. Und wenn auch einmal ein Verdrub wäre, solch ein Unglück war das dann doch nicht. Grämte sie sich über die Lage, in der ihr Vater war, über die jegliche schlechte Lage im allgemeinen? Ach was, davon verstand ein so junges Mädchen ja kaum etwas, für die Not der Zeit hatte das noch kein Ohr und keinen so tiefen Kummer. Und Kummer, den hatte die Maria. Es mußte etwas ganz anderes sein; etwas für sie weit schlimmeres. Raspar starre trübe vor sich auf den steinigen Pfad, allerlei Gedanken durchschossen ihn, plötzliche wilde Einfälle. Er verwarf sie gleich wieder — unmöglich!

Er hatte sich noch einmal nach ihr umgesehen: da ging sie, erst langsam, fast schlurrend, wie mühsam sich schleppend — und nun rannte sie, rannte, als würde sie gejagt. Nach ihm sah sie nicht mehr zurück.

Aber Marias Gedanken sahen zurück. Sie fühlte: oh, wie gut ist der zu mir! Niemand auf der Welt hielt mehr von ihr. Aber gerade darum scheute sie ihn; vor ihm schämte sie sich am allermeisten. Er hatte sie immer so hochgehalten — und jetzt? Wie niedrig stand sie vor ihm, wenn er es erfuhr! Sie scheute seinen Blick, der in ihr forschte, scheute jedes Wort von ihm, das ihr bis ans Herz ging. Oh, daß sie ihm alles hätte gestehen können, erzählen, wie alles gekommen war!

Aber Maria hatte keine Worte dafür, selbst im Gebet mit sich und mit Gott allein konnte sie die nicht finden. Stumm mußte sie das ihr Verhängnis tragen, stumm, bis sie den Mut finden würde, es so von sich zu werfen, daß kein Mensch davon merkte.

Fünfundzwanziges Kapitel.

Der Herbst dieses Jahres war eingeholt, die Beise vorüber. Wie der junge Winger es schon eingeschätzt hatte, ein Dreiviertelherbst, so war's auch geworden. Man konnte mit der Menge zufrieden sein und auch mit der Reife.

Bei Raspar Dreis drüben in Mundener Kellern fing es erst

an zu gären, Simon Bremm war in diesem Jahr voraus, er probierte schon den Federweihen. Er hatte es eilig: so rasch wie möglich verkaufen! Dieses Jahr mußte er schon den Most verkaufen, er konnte nicht warten, bis der Wein so weit war, der Kommissionär würde den dann fertig machen. Das war ihm hart, aber für die Zuderung und das Abwarten hatte er kein Geld übrig. Wenn nur der Feiden käme!

Aber der Feiden ließ sich nicht sehen und auch nichts von sich hören. Während der Beise hatten sich wohl ein paar Händler gezeigt, ganz kleine Leute, auf die man mit Verächtlichkeit sah. Denen es auf den Haden brannte, die hatten freilich an die ihre Trauben verkauft, aber es wurde so wenig für den Feiden geboten, daß sich kaum das Leben verlohnte. Eine Empörung über dieses Angebot bemächtigte sich der Winger, statt der bei der Beise — und sei sie auch nicht glänzend — sonst allgemein gastlichen und heiteren Stimmung herrschte eine dumpfe, hinterhältige Verbitterung. Die Winger schimpften. Es hätte nicht viel gefehlt, und der Boesenich, den seine frühere Gelassenheit verlassen hatte, hätte die kleinen Händler an der Gurgel gepackt. Die waren froh gewesen, heil davonzukommen ohne Prügel; die Portener feien ein übles Paa, das schrien sie aber die ganze Weile entlang.

Der Kommissionär, mit dem Bremm schon so viele Jahre in Geschäftsverbindung gestanden hatte, blieb auch fernherhin aus. „Schreib doch mal an ihn“, drängte die Bremm ihren Mann, „mach ihm ein Angebot.“ Der Keller war gut befestigt, die Fässer, die Bremm befaß, waren voll, er hatte sich sogar noch ein Faß vom Boesenich borgen müssen. Es kam die Frau eine Angst an, wenn sie an all den lagernden Wein dachte, an die drei Fuder Neuen von diesem Jahr, der sich noch nicht gefest hatte. Wenn der nun nicht verkauft wurde? Aber sie hoffte. Wenn es Zeit für den ersten Abtrieb war, dann würde im neuen Jahr der alte Kommissionär auch erscheinen, ein rechtlicher Mann, auf den man sich verlassen konnte. Es war ja noch lange bis dahin, man ging jetzt erst in den Christmonat hinein, bis Januar, Februar konnte sich vieles ändern. Und gut wurde der Diesjährige, schon der Federweisse schmeckte angenehm, Bremm hatte sich einen regelrechten Rauisch davon angetrunken. Das war noch nie vorgekommen. Die Frau hatte ihn zu Bett bringen müssen. Und der Federweisse rumorte auch noch tagelang mächtig in ihm, aber er sagte, das schade nichts, so wäre er doch einmal lustig gewesen. Von Herzen lustig, das sagte er nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Konsumverein für Lübeck u. Umgegend e. g. m. b. H.

Gr. öffentl. Protestversammlung gegen Steuerunrecht und Bedrückung der Konsumvereine

am Dienstag, dem 9. September, 20 Uhr, in der

„Flora“

Ferdinand Vieh Sekretär des Verbandes nordwestdeutscher Konsumvereine wird sprechen über:

Die bevorstehende Reichstagswahl und die organisierten Verbraucher

Die Wirtschaftspartei ist hiermit eingeladen.

Mitglieder, Verbraucher erscheint in Massen, es handelt sich um Eure Interessen!

Freie Aussprache!

Freie Aussprache!

GESUCHT

sofort an allen Orten tüchtige

VERTRETER

gegen Provision. Es kommen nur Kräfte in Frage, die sich voll und ganz der Sache widmen wollen. Gute Verdienstmöglichkeit! Nur schriftliche Meldungen an

Gemeinnützige Volksbauspar-Kasse „Vorwärts“ G. m. b. H. in Lübeck



Hundestraße 49/51

Trinkt täglich das anerkannte, sehr nahrhafte

Wilckens Doppel-Malzbier

Arztlich empfohlen

DELTA

LÜBECK lacht wieder

bei dem neuesten charmannten 100%igen Tonfilm!

Tonfilm!

Das lustigste Tonfilm Vaudeville des Jahres!

Lucie Englisch
Alexa Engström
Margaret Kapler
Trade Lister
Paul Morgan
Walter Röll
Ralph A. Roberts
Fritz Schütz
Sonia Seibert



Anfang

4⁰⁰ 6⁰⁰ 8³⁰

Soantag nachm. von 2-4 Uhr

Gr. Extra-Kindervorstellung

Kleine Preise
Kinder 30 Pf., Erwachsene 60 Pf.

Dem verehrten Publikum, allen werten Freunden, Bekannten und Klubs zur Kenntnisnahme, daß ich das bekannte

Café, Restaurant und Klubhaus „Concordia“

bei der Hüxterforbrücke übernommen habe.

Für vorzügliche Führung meines Geschäfts werde ich bestens Sorge tragen, aus Küche und Keller nur das Beste bieten.

Zum Ausschank gelangen die gut gepflegten Biere der Aktienbierbrauerei Lübeck und Aktienbierbrauerei Dortmund.

Zivile Preise.

Heute Sonnabend, den 6. September 1930:

Große Eröffnungsfeier

Spezialität: Hamburger Aalsuppe.

Mit der Bitte, mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichne ich

hochachtungsvoll

Friedrich Brückner.

Stadthallen-Lichtspiele

2 Großfilme mit Orchesterbegleitung

Fianns Heinz Ewers berühmter Roman

„FUNDVOGEL“

Die Geschichte von Andrea, der Frau, die an den Männern zugrunde ging, mit dem großen Charakterdarsteller

PAUL WEGENER

als Dr. Reutlinger u. Camilla Horn als „Andrea“

Der Film behandelt das hochinteressante, unumstrittene Problem der Transplantation der Geschlechter. Ein Lustspielschlager ganz großen Formats:

Was ist los mit Nanette?!

Ein prickelnder mod. Film voll Lebenslust mit Georg Alexander Ruth Weyher, Hans Junkermann

Beginn 4 Uhr — abends 8 Uhr

Geschäfts-Uebernahme

Zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich das bisher unter dem Namen Bernhard Kirstein geführte Restaurant

Gr. Burgstraße 16, Lübeck

übernommen habe und wird dasselbe unter der Firmierung

Restaurant Fischer

vorm. Kirstein

geführt werden. Durch jahrelange Erfahrung im Restaurationsfach wird es unser Bestreben sein, durch vorzügliche Küche und La Getränke uns das Wohlwollen unserer Gäste zu erwerben und bitten wir um gütige Unterstützung.

Eröffnung Sonnabend, den 16. September 1930

Ergebenst

Gideon Fischer u. Frau

Deutsche Radfahrer-Union e. V.

Ortsgruppe Lübeck

Veranstalter R. R. V. Mfa, Lübeck

Mitglied des Verbandes für Leibbesübungen und Jugendpflege e. V., Lübeck

Sonntag, den 7. September 1930, nachm. 1.30 Uhr

II. großes Bahnradrennen

um den Silber-Pokal der Sportfreunde Lübecks und den Silber-Wander-Pokal der Stadt Lübeck.

Ca. 100 Fahrer am Start

Jugend- u. Fliegerrennen, Vereinsmannschaftsrennen u. 2-Stunden-Rennen nach 6 Tage Art. Verlosung eines Herren- u. Damen-Fahrrades. Die Programme sind gleichzeitig die Lose. Gr. Konzert ausgeführt v. d. Meckl. Militär-Musik-Schule. Leitung: Musikdirektor W. Abs h a g e n. 30 Musiker Nach Schluss der Veranstaltung Preisverteilung u. Siegerehrung im **Gentner Baum**: Eintritt 50 Pf., Tribüne 50 Pf.

Der Wettfahrtausschuß

Zentral-Hallen

Morgen Sonntag: Gr. Ball, Eintritt frei.

Sei kein Frosch, sei kein Tor, Hol' Dir Stimmung und Humor „Moislinger Baum“ ist richtig

Moislinger Baum

Morgen Sonntag

Großes Familien-Kaffee-Konzert

ausgef. v. d. beliebten Hauskapelle W. Niedecke Carl Hilscher, einer d. gr. Hamburg. Kanonen, sorgt für Stimmung u. Humor. Sie lachen sich kaputt. Haben Sie schon den neuen Parkett-Fussboden ausprobiert? Sie tanzen wie die Engel im Himmel.

Gänzlich freier Eintritt. E. Suhrbier

KASINO

Paul Cichon

Deutschlands bester Komiker

Abends 9 Uhr Eintritt 50 Pf.

Eröffnung

der

Fledermaus

am

Sonnabend,

dem 13. Septbr. 1930

FREILICHTBÜHNE

Heute abend 8 1/4 Uhr

Männerchöre

Sonntag 4 Uhr

Bunter Kindernachmittag

Wie's rischelt und raschelt im grünen Wald.

Drei Märchenspiele für Klein und Groß

Erwachsene 30 Pf., Kinder 20 Pf.

Montag, 8. Sept., 19 1/2 Uhr

im Gewerkschaftshaus

Verammlung

der Hafenarbeiter

Tagesordnung:

1. Stellungnahme zur Tarifkündigung.

2. Innere Verband Angelegenheiten.

Zahlreichen Besuch erwartet

Die Ortsverwaltung



Friedrich-Franz-Halle

Jeden Sonntag

TANZ

Eintritt u. Tanz frei

Stadttheater

Lübeck

Sonnabend, 20 Uhr:

Der Kaufmann von Venedig

Lustspiel

Ende 22.40 Uhr

Sonntag, 14.30 Uhr:

Der Kaufmann von Venedig

Fremden-Abonnement

Sonntag, 20 Uhr:

Eine Frau von Format, Operette

Sonntagsspreise

Montag, 20 Uhr:

Der Kaufmann von Venedig

Dienstag, 20 Uhr:

Eine Frau von Format, Operette

Werbevorstellung

zu kleinen Preisen

außer Abonnement

Mittwoch, 20 Uhr:

Der Troubadour

Oper

Reichstagsabgeordneter Dr. Leber:

Ueber die Diktatur zur Katastrophe Ueberfüllte Wählerversammlung im Kolosseum

Gegen jede Gewaltherrschaft

Auf 8 Uhr war der Beginn dieser Wahlversammlung angelegt — wer eine halbe Stunde vorher das „Kolosseum“ betrat, kam zu spät und erfuhr aufs neue, daß es in Lübeck nur eine Massenpartei gibt, die mit ihren eigenen Anhängern die größten Versammlungsräume füllt: die Sozialdemokratie. So mußten sich die Anwesenden, die verspätet die Versammlung aufsuchten, mit einem bescheidenen Stehplätzchen begnügen, das oft nicht einen winzigen Durchblick zum Rednerpult gestattete. In teilweise beklemmender Enge harrten dennoch die Massen gespannt aufmerkend aus und bekundeten so trotz des durch die Ueberfüllung bewirkten körperlichen Unbehagens ihr lebhaftes Interesse an der Veranstaltung.

Und die zur Stange hielten — viele mußten angesichts der Absperrung umkehren — wurden für die kleinen Unbequemlichkeiten reich entschädigt durch eine von Anfang bis zu Ende interessante und packende Versammlung. Lebhaft begrüßt, nahm Genosse Dr. Leber Punkt 8 Uhr das Wort. Wollte es anfänglich scheinen, als habe der bisherige Wahlkampf dem Redner einen Teil der gewohnten Frische genommen, so erwies sich diese Befürchtung je länger desto mehr als Irrtum; vielmehr wuchs mit der schnell sich steigenden Wirkungskraft des Wortes die Anteilnahme über das übliche Maß hinaus, und als der Redner am Ende des Referats und besonders im Schlusswort in packenden Worten noch einmal das Kampfziel der Sozialdemokratie scharf umriss, war der Beifall außerordentlich stark.

Was Gen. Dr. Leber im einzelnen ausführte, ist weiter unten nachzulesen; es galt der Beantwortung der Frage: Darf das deutsche Volk dulden, daß die größte Partei von der Mitarbeit an der Leitung des Staates ausgeschaltet wird? Auf diese und andere Fragen der inneren und äußeren Politik gab der Referent prägnante Antwort, mit manch überzeugenden Hinweis und Beispiel belegt und erläutert. So daß eine Diskussion des Vortrages durch politische Gegner ausbleiben konnte.

Sie erfolgte dennoch und gab Gen. Dr. Leber besondere Gelegenheit zu bemerkenswerten Feststellungen. Zunächst erkundigte sich Herr Pötsch jun. als gewissenhafter Staatsbürger, der erstmals wählen darf, unter Hinweis auf Polen und den Korridor nach der Stellung unserer Partei zur Frage des Verteidigungskrieges. Und dann nahm Herr Ollrogge das Wort. Von der Kopfsteuer in St. d. d. sprach er; daß die Lübecker Ortskrankenkasse „sich unschuldig halten“ wolle und dergleichen schöne Sachen trug er vor. Immer höher schraubte der kleine Mann sein kleines Stimmchen und jonglierte dann mit den Wällen, die die Zentrumsprelle ihm zuwarf: daß eigentlich die Sozialdemokratie die Notverordnung auf dem Kernholz habe; Wiffel hätte, und Lehmann hätte, und alle hätten sie überhaupte... Sprach's, schmunzelte und verließ schnurstracks mit seinen drei Männchen, die ihm Beifall zollten, durch den Notausgang den Saal.

Er entzog sich mit seinen Getreuen der Antwort durch den Genossen Dr. Leber auf seine verlogenen und verschrobene Redensarten, mit denen er sicher in den nächsten Tagen noch hier und da auftauchen wird, um alsbald zu verduften. Unter wiederholter lebhafter Zustimmung bewies der Gen. Dr. Leber dem Moskowitzer, daß seine „Abrechnung“ in keinem Punkte stimmt und daß, da die einzelnen Posten falsch seien, das Ergebnis gleichfalls nicht stimmt.

Den starken Appell des Referenten zur rettenden Tat am 14. September: Wahl der Liste 1! unterstützte wirkungsvoll der Versammlungsleiter Genosse Haut, der mit einem begeistert aufgenommenem Hoch auf die Sozialdemokratische Partei die Versammlung schloß. In zuversichtlicher Stimmung verließen die vielen Teilnehmer die ohne jede Störung verkaufene Rundgebung der Arbeiterpartei: es muß uns am 14. September gelingen!

Reichstagsabgeordneter Dr. Leber

führte u. a. aus: Die politische Krise, in deren Höhepunkt wir in diesen Wochen stehen, fing mit einem Schlagwort an. Es hieß, die Wirtschaft müsse über die Politik bestimmen. Dieses Schlagwort ging harmlos und scheinheilig durch die Presse, bis jedermann es glaubte. Als es zum Allgemeingut des Bürgertums geworden war, tat es seine Wirkung; es kamen die Großkapitalisten und sagten, die Wirtschaft sind wir, und da die Wirtschaft über die Politik bestimmt, müssen wir über die Politik die Macht haben. Der Großkapitalismus stellte auf Grund seines Schlagwortes die Forderungen auf, die das Fundament der Krise bilden. Sie lauten 1. der Besitz muß von Steuern entlastet werden, 2. die sozialen Lasten müssen abgebaut werden und damit auch die sozialen Leistungen und 3. verlangten sie Abbau der Löhne und Löhne. Das harmlose Schlagwort wuchs sich zu einer Machfrage aus. Im Laufe der letzten zwei Jahre kapitulierte eine bürgerliche Partei nach der andern vor dem Großkapitalismus, die Demokraten sanken vor ihm zusammen und auch das Zentrum verließ die alte Front. So entstand eine neue Front für die Forderungen des Besitzes und des Kapitals.

eine Front gegen die Arbeiterklasse.

Ihr gegenüber steht der gewaltige Block der Sozialdemokratie, die Macht der organisierten Millionen. Sehr bald kam die Parole, es sei ein unbedingtes Erfordernis, diesen Block der zehn Millionen auszuschalten, damit die Bahn frei werde für die Herren der Industrie und des Besitzes. Darum handelt es sich am 14. September. Es fragt sich also, ob das deutsche Volk seine Zustimmung dazu gibt, daß die Sozialdemokratie von der

Mitbestimmung ausgeschaltet wird, damit Kapitalismus und Besitz der Wunsch erfüllt werde. Im Wahlkampf tritt die Parole nicht so klar in die Erscheinung, weil einige Parteien, die sich sonst auch antikapitalistisch nennen, ihre Hauptaufgabe nicht in der Bekämpfung des Kapitalismus, sondern der Sozialdemokratie sehen: das sind die Kommunisten und Nationalsozialisten. Und es ist beinahe seltsam, daß diese beiden Parteien ihren Kampf gegen die große sozialdemokratische Partei mit sozialistischen Schlagworten führen. Aber die Geschichte des Sozialismus verzeichnet verschiedene Fälle dieser Art. Wenn irgendwelche Volksbetrüger auf die Masse des Volkes Einfluß zu gewinnen suchen, haben sie sich immer mit den Federn des Sozialismus geschmückt, weil sie wissen, daß

der sozialistische Glaube als tiefe Sehnsucht im Herzen der arbeitenden Klasse verankert ist.

Alle zehn Jahre entstanden solche Bewegungen; aber wo sind sie geblieben, die Syndikalistischen und Anarchisten? Verweht und verblasen wie Schmarotzerpflanzen am kräftigen Stamm. Ich darf dabei erinnern an eine Bewegung, die sich auch einmal mit gewissen Forderungen des Sozialismus schmückte und die gerade hier in diesem Saale große Triumphe feierte. Wo ist diese völkische Bewegung des Grafe-Golbehe und des Betrügers Volk geblieben. Heute schmücken sich kleine und beengende Geister wie Hildebrandt mit den Farben des Sozialismus in der nationalsozialistischen Bewegung. Aber auch der sinnlose Taumel der Hakenkreuzler wird verfliegen. Die Hakenkreuzler behaupten, eine sozialistische Bewegung zu sein. Vielleicht erkundigen sie sich einmal bei jenen Arbeitern, die den alten Sozialismus aus den ersten Jahrzehnten seines Bestehens kennen. Wie haben damals die Führer zu den Massen geredet: haben sie nicht stets und ständig gesagt, daß wir eine geistige Bewegung sind, die mit dem Mittel der Ueberzeugung und der freien Rede die Sehnsucht zu wecker sucht, aber niemals darf sie appellieren an die Gewalt, niemals mit Knüppel, Dolch und Revolver arbeiten. Mit dergleichen Mitteln läßt sich dem Volke keine Bewegung eintrichten. Uebrigens sind

die Kampfmittel der Nationalsozialisten sehr alt, sie stammen von wilden Negerstämmen.

die die Hauptlingswahl durch Reulenschläge austrugen. Wer den düstern Schüdel hatte, blieb Sieger. (Große Heiterkeit.) Wie die Neger ihren Stanzschädel bei diesem Kampf zu schätzen suchten, so machen es heute auch die Nationalsozialisten. Im völkischen Beobachter wird für Knüppelauseinanderstellungen innerhalb und außerhalb der Nationalsozialistischen Partei ein Kopfschuß empfohlen, der selbst gegen Hammer schläge unempfindlich macht. Falls der eine oder andere Nationalsozialist Hosenknäuel braucht, kann er sie in der Flora beziehen. Es ist peinlich, daß man in dieser Weise den Wahlkampf führen muß. Deutschland muß sich vor dem Ausland davor schämen. Das deutsche Volk läßt sich dieses einmal und nicht wieder gefallen.

Selbstverständlich sind die Erfolge der Partei des Mordes und der Hege nicht zufällig.

Sie liegen begründet im Zustand des deutschen Bürgertums.

Das Bürgertum ist im tiefsten Innern krank, es leidet an der sozialen Krankheit und hat das Fundament verloren. Es steht nicht mehr fest, fällt auf jedes Schlagwort herein und läuft von einer Partei zur anderen. Der Bürger war gewohnt, daß für ihn gesorgt wurde. Jetzt packt auch ihn die Krise, jetzt lernt er kennen, wie es dem Proleten zumute ist. Jetzt erfährt auch das Bürgertum die soziale Unfähigkeit, die in der Krise begründet liegt. Krisen sind immer Begleiterscheinungen des Kapitalismus. Die jetzige Krise hängt zusammen mit den gewaltigen

Umwälzungen auf dem Weltmarkt und der gesamten Weltwirtschaft. Während wir uns im Kriege mit dem Schlachtmesser gegenseitig wüdemerkelten, wurden in den fremden Ländern Industrien aufgebaut. Unser Volk ist gewachsen durch die Tatsache,

daß die ganze Welt von uns Waren bezog. Jetzt werden diese Waren im Ausland selbst erzeugt.

Dazu kommt, daß die ungeheuren Profite des Kapitalismus befähigten, seinen Turm aufzubauen, die Technik auszunutzen und die Rationalisierung durchzuführen. Die Geschwülste dieser Krisenzeit sind das erste Glockenzeichen für den Kapitalismus, daß er abzutreten hat. Er hat bewiesen, daß er nicht imstande ist, in der Welt die Ordnung aufrechtzuerhalten, sein Wirken verbietet Unordnung und Hunger. Die Krise fordert Opfer von Millionen Erwerbsloser, sie klopft aber auch an die Tore des Bürgertums. Sein Verhalten ist von seltsamer Tragik: anstatt sich die Frage vorzulegen, ob es nicht mitschuldig ist, sucht es nach Sündenböcken und Ausreden, läuft sinnlos von Partei zu Partei und zehrt einen nach dem andern der Schuld.

Diese gewaltige Tragödie des Bürgertums ist nicht unverdient

Wenn es vor der Geschichte ein gerechtes Urteil abzugeben hätte, müßte es die Mitschuld eingestehen. In England hat das Bürgertum ein Jahrhundert um die Freiheit gekämpft, in Frankreich stiegen die Bürger auf die Barrikaden und nahmen ihr Geschick selbst in die Hand. Was aber tat der Bürger in Deutschland? 1848 gingen die Väter ebenfalls auf die Barrikaden, wo aber standen die Söhne, als um die Jahrhundertwende der große Kampf um die Freiheit ausgefochten wurde? Diese standen in den Kriegesjahren, wurden Reserveoffiziere und verloren den letzten Rest von Verstand. Anstatt um seine Rechte und Freiheit zu kämpfen, trock es hochmögenden Herren durch die Beine und lag im Staube vor allen, die von höherer Geburt waren. Als die sozialdemokratischen Führer vor solchem Tun warnten und den Großen die Faust zeigten, wurden sie unter dem Beifall des Bürgertums ins Zuchthaus gesteckt und als vaterlandslose Gesellen beschimpft. Das Urheil nahm seinen Lauf. Die große Abrechnung, die heute das Bürgertum schüttelt, ist nicht unverdient. Es täte viel besser, statt der Demokratie und Republik die Schuld zuzuschreiben, selbst den Mafel zu suchen und seine Irrwege zu erkennen. Aber jetzt läuft es erst recht jedem Schlagwort nach und läßt sich einreden, daß Young-Plan und Reparationszahlungen das ganze Elend verursachen. Es gibt einige Parteien, die vorgeben, man könne diesem Young-Plan durch Zerreißen sehr leicht ein Ende machen. Selbstverständlich sind auch die Kommunisten bei dieser Weisheit angefangen.

Gewiß wäre es nicht schwierig, sich über die Reparationen zu verständigen, wenn es nur in Deutschland nationalistische Narren geben würde.

Aber das ist eine internationale Seuche, Narren gibt es in Frankreich und England wie bei uns. Hätte Deutschland den Krieg gewonnen und Frankreich würde sich weigern zu bezahlen, wie würden da die deutschen Nationalisten schreien. Man müßte, um Frieden in Europa zu bekommen, nach dem Rezept eines französischen Staatsmannes verfahren, der vorschlug 10 000 der übelsten Heher in Deutschland und Frankreich auf einer Insel Neufaleboniens unterzubringen. In Paris unterhält der Parfümeriefabrikant Coty ein Hehrlat, in dem Briand der Vorwurf gemacht wurde, Außenminister für Deutschland zu sein, es sei an der Zeit, daß ein patriotischer Franzose ihn unschädlich mache. Dieser Coty verfährt jährlich für 80 Millionen Parfümerien nach Deutschland; die Arbeiter kaufen diese teureren Sachen nicht, wohl

Auf dem Schranken

am Sonntag abend um 7.30 Uhr

SPD.-Wahlkundgebung

Filmvorführung im Freien

Ansprache

des Bürgermeisters Gen. Löwigt

Das Lübecker Bild

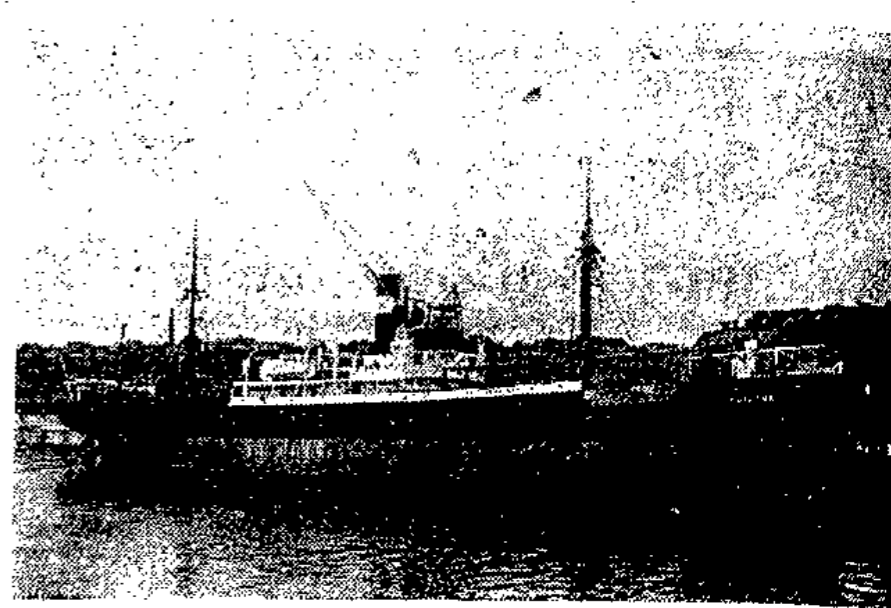


Photo: Koch, Lübeck.

Dampfer-Neubau „Schiffbek“

3500 Tonnen, wurde auf der W.G. gebaut. Er wird im Dad der Kochschen Schiffswerft den Bodenauftrieb erhalten. Am Sonnabend soll Schiffbek die zur Abnahme notwendige Probefahrt unternehmen, um dann die erste Seereise für die Hamburger Reederei Knöhr & Burghardt anzutreten.

Eine Diebesgesellschaft verhaftet

Wie berichtet, wurde am 1. d. Mts. der Handlungsgehilfe Erich Pahlow festgenommen, weil er einen Einbruchsdiebstahl in einen Schlachterladen in der Wahnstraße ausgeführt hatte. Obwohl P. sich hartnäckig weigerte, die Namen seiner Mitäter anzugeben, konnten diese gestern ermittelt und festgenommen werden. Es handelt sich um den Schornsteinfeger Hans Groß und die Arbeiter Henry Maus und Otto Schnoor. Den Festgenommenen konnte nachgewiesen werden, daß sie ferner einen Einbruchsdiebstahl in einer Wirtschaft in der Hundestraße und in einem Kontor in der Fischstraße ausgeführt hatten. Das gestohlene Gut konnte zum größten Teil wieder herbeigeschafft werden. Eine gestohlene Schreibmaschine hatten die Täter auf einer Feldmark zwischen Borwerf und Vorwerfer Friedhof hinter einem Knick versteckt. Ob noch weitere Diebstähle von den Festgenommenen ausgeführt worden sind, muß die weitere Untersuchung ergeben.

Angefahrener Radler

Gestern gegen 17 Uhr mußte in der Israelsdorfer Allee ein von Israelsdorf kommender Personenkraftwagen einem aus der Curtiusstraße kommenden Lastkraftwagen ausweichen. Der Personenkraftwagen geriet hierbei auf den Radfahrweg und fuhr einen Radfahrer an. Der Radfahrer erlitt Verletzungen am Fuße.

Er nehmen die Herren Bürger und Nationalisten diesem Geher die Ware ab und mit diesem Geld unterhält er sein Heißblut. Bei nüchterner Betrachtung der deutschen Außenpolitik gibt es nur einen Weg, aus den Zuständen herauszukommen: den der Verständigung. Welcher Deutsche wünschte nicht, daß wir diese großen Summen nicht zu bezahlen brauchen, aber wer kann den Weg zeigen, sie abzuschütteln? Sollen wir denn alles in Gefahr bringen? Die deutsche Arbeiterklasse hat genug von Krieg und Inflation, sie will Frieden und Verständigung mit den Klassenossen in den andern Ländern. In dem Kampf, der sich zurzeit abspielt, wird noch ein anderes Schlagwort breitgetreten, das insbesondere den deutschen Kleinbürger erfasst hat und nach dem an der Entwicklung des Glends nichts anderes als die Republik und Demokratie schuld sei. Daraus zieht man die Schlussfolgerung, daß wir

einen Retter gebrauchen, einen Diktator.

Dabei ist erwiesen, daß die Demokratien stärker sind. Man braucht nur die Frage des Krieges aufzurufen, um zu sehen, weshalb die Demokratie stärker und weshalb die Diktatur zusammengebrochen ist. Der Reichswehrminister Gröner hat über die Frage, weshalb Deutschland mit seinem stärksten Heer schon in den ersten Monaten den Krieg verlieren mußte, ein Buch herausgegeben und kommt darin zu dem für den ehemaligen Kaiserstaat geradezu vernichtenden Urteil, daß durch Wilhelm's II. Eigenwille der völlig unfähige Molke den Oberbefehl erhielt. Ein Mann, der nach allgemeinem Urteil nicht einmal fähig war, eine Kompanie zu führen. Aber kein einziger General hatte den Mut, dem Kaiser zu sagen, daß das, was er tat, ein Verbrechen war. Und als 1917 die Krise in der Welt allgemein wurde, da holten sich die Demokratien der anderen Länder die besten Männer, nahmen die Führer, wo sie sie fanden. In Deutschland aber stolperte ein Reichskanzler nach dem andern, ein Mann aus dem Volke durfte es aber nicht sein. Hätte man Ebert genommen, der damals schon im Hauptauschluß lag, wäre es zu einer Verständigung gekommen. Die Strafe folgte auf dem Fuße. Während der Staat zusammenbrach, drängte sich das Volk vor und bildete das Fundament des neuen Staates. Die Geschichte ist ein gerechter Richter. Was damals geschah ist ein Ausgleich, die Strafe des Bürgerturns für die Unfreiheit, in der es das Volk ein Jahrzehnt gelassen hat.

Wenn ich die Parole Diktatur oder Demokratie erwähne, die neben den gewaltigen Wirtschaftskämpfen das Fundament der gegenwärtigen politischen Entscheidungen bilden, so spielen hier noch andere Dinge mit, die Europa mit einer neuen Katastrophe bedrohen. Ich meine die Beziehungen der Reichswehr zur roten Armee. Die auswärtige Presse ist hierüber besser orientiert als der Außenminister selbst. Die Sozialdemokratie ist mit allen Mitteln gegen diese geheimen Verbindungen angegangen. Eine Generals-Clique kam schon vor Monaten zu der Überzeugung, daß sie nur gegen die Sozialdemokratie ihre Pläne durchsetzen konnte. Die Sozialdemokratie wurde aus der Regierung beiseite gedrängt, damit mit Hilfe der anderen Parteien das Reich weiter gesponnen werden konnte. Die Clique um Trebinns hegt den Plan, auf dem Wege der Diktatur die Sozialdemokratie auszuschalten, falls der Reichstag nicht nach ihren Wünschen ausfallen sollte.

Der Versuch einer Diktatur aber bedeutet eine Katastrophe für Deutschland.

Die deutsche Arbeiterklasse wird sich ihre schwer errungene Freiheit nicht nehmen lassen. Das Bürgertum sollte sich keinem Zweifel hingeben, daß tiefste Erschütterungen kommen müssen, wenn es nicht gelingt, auf dem legalen Wege der Demokratie eine Regierung aufzubauen. Die einzige Partei die weiß, was sie will, ist die Sozialdemokratie. Die Gegner wissen, daß sie diese beiseite schieben müssen, wenn sie weiterkommen wollen. Wenn eine Halb- oder Ganzdiktatur aufgerichtet werden soll, verlassen sie sich auf die Geduldlosigkeit des deutschen Bürgers, auf den engstirnigen Fanatismus der Nationalsozialisten und auf Moskaus Despotie. Dabei darf auch der Ruf der Kommunisten in Deutschland gegen die Reichswehr hegen, während die Reichswehr in Moskau Pläne für einen Revanchekrieg ausheckt. Ihr heßt den deutschen Arbeiter gegen den Staat auf und laßt in bestem Einvernehmen mit der Reichswehr. Holz trant mit einem der ersten Reichswehrgenerale in Moskau Prof. Nach meiner Überzeugung

bedeutet jeder Versuch, in Deutschland die Demokratie zu befeitigen, den Zusammenbruch des deutschen Staates.

Die deutsche Arbeiterklasse hat oft die letzte Kraft hergegeben, um den Staat zu schützen, sollen unverantwortliche Experimente die Republik in Gefahr bringen, zur Katastrophe treiben? Soll das deutsche Volk nicht imstande sein, seine Geschichte selbst zu lenken? Sie werden darauf am 14. September die Antwort geben.

Die Politik des Bürgertums war immer wandelmütig. Es ging von den Demokraten zur Volkspartei, den Deutschnationalen, zur Wirtschaftspartei und ist jetzt bei den Nationalsozialisten. Wer weiß, wo es in zwei Jahren hinrennt. Es sind immer dieselben, die durch die Parteien jagen. Und mit diesen Schlingen will man den neuen Staat aufbauen? Die Krise wird in Deutschland Dauerzustand werden, wenn man das Volk ausschaltet, das Opfer über Opfer gebracht und in schwierigsten Zeiten zum Staat gehalten hat.

Zum Schluß behandelt der Redner das vom Reichspräsidenten geforderte Rotopfer, das erst von 5000 RM. Einkommen aufwärts erhoben werden sollte und gegen das sich die Parteien wandten, die immer mit dem Reichspräsidenten gingen. Die Sozialdemokratie trat für diese gerechte Steuer ein, durch die angeblich der Mittelstand erdroffelt werden sollte. Es ging aber nicht um den Mittelstand, der kaum diese Einkommensgrenze erreicht, sondern um die Interessen des Großbürgers, der dem kleinen Mann noch das letzte Hemd zu rauben gewillt ist. Dann kam man auf die seltsame Idee einer Kopfsteuer. Die

Wie wird das Wetter am Sonntag?



Köhl und Frisch

Kühle bis milde fadische bis östliche Winde, wolfig, vorwiegend trocken, Erwärmung.
Die Luft ist sehr feucht und die Temperatur ist in unserer Gegend nicht sehr hoch, sondern nur mäßig. Die Luft ist sehr feucht und die Temperatur ist in unserer Gegend nicht sehr hoch, sondern nur mäßig. Die Luft ist sehr feucht und die Temperatur ist in unserer Gegend nicht sehr hoch, sondern nur mäßig.

Sozialdemokratie erkannte alsbald, daß Entscheidungen von ungeheurer Wichtigkeit im Spiel waren. Sie war zu Opfern bereit, betonte aber zugleich,

daß sie an den sozialen Aufgaben des Staates nicht rütteln lasse.

denn es handelte sich hierbei um die Frage der Gerechtigkeit und Menschlichkeit. In einem Volksstaat ist es unmöglich, große Schichten der Bevölkerung einfach verdrängen zu lassen. Ein Staat, der auf dem Fundament des Volkes stehen will, muß der Vater der Armen sein. Schauen Sie nach Bayern, Mecklenburg, Sachsen, Thüringen, mit ihren auf beiden Seiten lahmten Regierungen und stellen Sie in Gegensatz zu Preußen und die Sanität, dann wird Ihnen der Unterschied klar. Wer will, daß eine feste Regierung zustande kommt, wer sich zum Vaterland und zur Demokratie bekennt, muß für die Sozialdemokratie eintreten. Nicht Diktatur, sondern Verfassung und Gesetzmäßigkeit. Das ist ohne Sozialdemokratie nicht möglich. Alle Versuche, uns von der Regierung auszuschalten, bedeuten die Fortsetzung des Experiments und Fortdauer der Krise. Sie müssen deshalb am 14. September dafür sorgen, daß die Sozialdemokratie so stark wird, daß ohne sie nicht regiert werden kann. Gestingt dies, dann kommt auch Ordnung und dann ist die Krise vorbei. Zwei große Ringer stehen im Kampf; die starke Organisation der Arbeiter und das immer noch starke Bollwerk des Kapitalismus. Fortschritte sind nur langsam zu erzielen; aber wehe der Arbeiterklasse, wenn sie auch nur ein Stillsitzen preisgibt. Was am 14. September verloren geht, ist in Jahrzehnten nicht wieder zu erobern. Deshalb Zähne zusammenbeißen, dann sind unsere Positionen uneinnehmbar und unerschütterlich. Dann gibt es Ruhe und dann geht es auch wieder aufwärts! (Bräufender Beifall.)

In der Aussprache

erkundigte sich ein Herr Rötlich über die Stellung der Sozialdemokratie zur Landesverteidigung. Genosse Leber erwiderte ihm, daß sich unsere Stellung hierzu aus dem Programm ergebe. Die Sozialdemokratie halte jeden Krieg für sinnlos und ein Verbrechen gegen die Völker. Meinungsverschiedenheiten müßten durch Schiedsgerichte und den Völkerbund geschlichtet werden. Ist eine Nation für eine derartige Einigung nicht zu haben und greift sie zur Gewalt, um deutschen Boden zu entreißen, werden wir das Vaterland selbstverständlich verteidigen.

Als weiterer Redner hatte sich der Kommunist Dillogge gemeldet, der aber absolut nichts besonders Bemerkenswertes vorbrachte. — Genosse Leber kennzeichnete das Verhalten der russischen Nachhaber und verwies auf den katastrophalen Niedergang Rußlands, der weit bedeutender ist, als die Arbeiterschaft in Deutschland ahnt. Die russische Freiheit wird am besten durch die Tatsache gekennzeichnet, daß jeder Andersgesinnte nach Sibirien verbannt wird und daß man gegenwärtig in Moskau eine Zwangsburg für 6000 politische Sträflinge baut. Daß die Kommunisten durch ihre Spaltung der Arbeiterklasse die Schrittmacher des Kapitalismus sind, ist bekannt. Auf sie und die Satenkreuzler steht der Kapitalismus seine Hoffnung.

Der Versammlungsleiter, Senator Haut wandte sich gegen jedes Diktaturgeleit. Wir wollen ohne Bürgerkrieg eine bessere Gesellschaft formen. Schon 1918 haben wir durch die Tat bewiesen, daß die Welt auf friedlichem Wege zum Ziel kommt. Wir stehen zur Republik und Demokratie. Der Redner schloß die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf die Sozialdemokratie, das mehrtausendfach begeistert widerhallte.

Wählerversammlung in den Zentralhallen

am Dienstag, dem 9. September, abends 8 Uhr

Redner: Senator Haut

Sorgt für Massenbesuch

Seeaufenthalt für Calmette-Kinder

Im Polizeiamt fand gestern eine kurze Pressebesprechung über den Sturz der Calmette-Angelegenheit statt, aus der besonders die Maßnahmen des Staates für die Geschädigten erwähnenswert sind. So hat das Gesundheitsamt das Haus Dittmar'schen am Zimmendorfer Strand gemietet, um einer Anzahl kranker Kinder mit ihren Müttern dort eine Erholung von vier bis sechs Wochen zu gewähren. Die Kosten des Aufenthalts trägt der Staat.

Allerdings kommt eine solche Versicherung keineswegs für alle Kinder in Frage, da besonders für die Schwerkranken, deren Leiden immer noch eine ganze Anzahl zu verzeichnen ist, der plötzliche Klimawechsel geradezu verhängnisvoll wirken kann. Berücksichtigt werden in erster Linie Familien, deren häusliche Verhältnisse es erforderlich machen, Mutter und Kind eine Zeitlang aus dem täglichen Risiko herauszunehmen.

Auch im übrigen scheint nach den gemachten Angaben auf dem Gebiet der Heilfürsorge, nicht zuletzt dank der großzügigen Hilfe Hamburgs, alles Wünschenswerte geschehen zu sein, während man sich in den Fragen einer materiellen Entschädigung noch im Anfangsstadium befindet. Ob das an der Langsamkeit des Behördenapparates oder an dem Versagen einer anderen Stelle liegt, darüber wollen wir uns heute nicht äußern.

Es wurde dann mit der Presse noch eine Vereinbarung dahingehend getroffen, daß in Zukunft an die Stelle der Einzelmeldungen bei jedem Todesfall eine statistische Uebersicht in größeren Abständen treten soll, was zweifellos im Interesse der Klarheit liegt.

Von Seiten der Zeitungsvertreter wurde lebhaft Klage darüber geführt, daß der vom Reichsgesundheitsamt ursprünglich für Anfang Juli versprochene Abschlußbericht immer noch nicht vorliegt, und daß Prof. L. v. Lange wiederum in der Denkschrift für den Tuberkulosekongreß neue Teilergebnisse veröffentlicht hat, die der Lübecker Presse vorenthalten wurden.

Die Berechtigung heider Beschwerden mußte zugegeben werden. Senator Mehrlein erklärte dazu, daß er unablässig auf die Bekanntgabe des Untersuchungsresultats dränge. Die Herren in Berlin und Hamburg seien aber mit ihren Arbeiten noch nicht fertig. Für Ende September sei ihm jetzt der Bericht fertig gestellt worden.

Aus den erwähnten Teilergebnissen kann heute schon

als Wichtigstes hervorgehoben werden, daß offenbar nicht alle verabreichten Fütterungen schädigend waren. Es hat sich herausgestellt, — was noch vor dem Untersuchungsanschluß bestritten wurde — daß an einzelnen Ausgabestagen offenbar ein anderer Stoff verfüttert wurde, von dem kein Kind erkrankt ist. Wir werden auf diesen merkwürdigen Tatbestand ja noch ausführlich zurückkommen. So viel läßt sich schon heute mit ziemlicher Gewißheit sagen: Unter den gefütterten Kindern ist eine ganze Reihe, — man spricht von 40 —, für die irgendeine Erkrankungsgeschichte nicht besteht — und das ist nun der erste Lichtblick in dem fürchtbaren Geschehen.

Die Zahl der Reichstagswähler

hat in Lübeck seit der Wahl 1928 um über 4000 zugenommen. 1928 waren 87 296 Personen wahlberechtigt, bei der Bürgerstimmzettelwahl 1929: 89 055 und bei der diesjährigen Reichstagswahl wurden 91 478 Wahlberechtigte gezählt.

Freilichtbühne

Heute abend findet eine Wochenendfeier statt. Der Eintritt ist frei. Am Sonntag nachmittag veranstaltet das Kindergarten-Seminar wie in jedem Jahr einen „Sünten Kindermittag“ für die Kinder. Aber auch die Eltern werden ihre Freude an dem bunten und regen Spiel haben. Es werden drei Märchenstücke gespielt. Zunächst „Die Käferhochzeit“, ein von den Schülerninnen zusammengestelltes Spiel. — Es rückt und raschelt von „Kleinen“ Tieren. — Dann „Die Wurzelkinder“, ein Spiel mit Kindern. Und als letztes „Die drei Trolle vom grauen Berge“, ein schwedisches Märchen. Die zu diesen Spielen verwendeten Kostüme und Blumen wurden von den Schülerinnen selbst angefertigt. Niedrige Eintrittspreise.

WOCHENSPIELPLAN DES STADTTHEATERS

- Sonntag, 7. September, 14.30 Uhr: Der Kaufmann von Venedig, Lustspiel. 1. Vorstellung im Fremden-Abonn. — 20 Uhr: Eine Frau von Format. Operette. Sonntagspreis.
- Montag, 8. September, 20 Uhr: Der Kaufmann von Venedig, Lustspiel. Vorstellung für die Jugendbühne.
- Dienstag, 9. September, 20 Uhr: Eine Frau von Format, Operette. Volkstümliche Werbestellung zu kleinen Preisen. Außer Abonn.
- Mittwoch, 10. September, 20 Uhr: Der Troubadour, Oper. Mittwoch-Abonn.
- Donnerstag, 11. September, 20 Uhr: Die Affäre Dreyfuß, Schauspiel. Zum ersten Male! Donnerstag-Abonn.
- Freitag, 12. September, 20 Uhr: Der Kaufmann von Venedig, Lustspiel. Freitag-Abonn.
- Sonntag, 13. September, 20 Uhr: Bunbury, Komödie. (Deutsche Bühne).
- Sonntag, 14. September, 14.30 Uhr: Der Kaufmann von Venedig, Lustspiel. Sonntagspreise. (Vorstellung für die Deutsche Jugendbühne.) — 20 Uhr: Der lustige Krieg, Operette. Sonntagspreise. In neuer Inszenierung.

Antreten in den bekannten Lokalen um 8 Uhr

Wahlkalender

Öffentliche Wählerversammlungen der Sozialdemokratischen Partei

In der Stadt Lübeck

- 7. September: Rundgebung auf der Schrangensfreiheit Lichtbildervorführungen Am Laufsprecher: Bürgermeister Löwig
- 8. September: Marmorfaal: Angefalltenversammlung Redner: Volkswirt Rischbieter, Hamburg
- 9. September: Wortwerk bei Ruche, Bogenstraße Redner: Waterstrat
- 9. September: Konzerthaus Luisenlust (Film) Redner: Sena or Mehrlein
- 9. September: Phzeum am Falkenplatz (Mula) Redner: Dr. Solmis
- 9. September: Zentralhallen, Danforthstraße Redner: Haut
- 10. September: Friedrich-Franz-Halle, Friedrichstraße Redner: Haut
- 10. September: Lindenhof (Straelsdorf) Redner: Gewerkschaftssekretär Brunz
- 11. September: Stadthalle Film, Musik Redner: Frau Kurfürst, Dr. Leber
- 11. September: Stadthalle (Weißer Saal), 18.30 Uhr: Beamtenversammlung Redner: Albert Falkenberg-Berlin
- 12. September: Konzerthaus Albed (Film) Redner: Adolf Löwig
- 13. September: Ausstellungshalle Redner: Grafmann, Dr. Leber

Außerhalb der Stadt

- 6. September: Stems (Schwarz) Redner: Brunz, M. d. B.
- 6. September: Moisling (Kaffeehaus) Rednerin: Nanny Kurfürst
- 7. September: Dänischburg-Geerz (Krbger) Redner: Dr. Solmis
- 11. September: Weidlinger Baum (Film) Redner: Bürgermeister Löwig
- 13. September: Travemünde (Koloosseum) Rednerin: Frau Käte Leu
- 13. September: Schlutup (Weißer Schwan), Film Redner: Bürgermeister Löwig
- 13. September: Rüdnitz (Dieckelmann) Redner: Senator Mehrlein

Auf dem Landgebiet

- 7. September: Kronsförde (König) Rednerin: Nanny Kurfürst
- 7. September: Wehlendorf (Schlitz) Redner: G. Reischerger
- 7. September: Gr.-Schreftaken (Ebel) Redner: R. Göhr
- 7. September: Tramm (Hach) Redner: R. Meber
- 7. September: ... (Lütz) Redner: D. Passarge
- 7. September: Bierstraße (Steen) Redner: N. Wacker

Sorgt für Massenbesuch

Förderkursus für erfahrene Hausangestellte

Im Winterhalbjahr 1930/31 richtet die Frauen-Berufs- und Fachschule einen Förderkursus für erfahrene Hausangestellte ein. Er wird Mitte Oktober beginnen und liegt vornehmlich jeden Mittwoch von 5-9 Uhr. Der Preis beträgt 8.- M. für das Halbjahr.

Der Kursus soll diejenigen Hausangestellten sammeln, die sich in mindestens 5jähriger Berufsarbeit hauswirtschaftliche Erfahrung angeeignet haben. Er gibt eine Weiterbildung im Kochen in Verbindung mit Hausarbeit. Der Hauptwert wird auf das Kochen gelegt in Verbindung mit neuzeitlicher Ernährungslehre, neuer Arten der Zubereitung und moderner hauswirtschaftlicher Geräte. Anmeldungen werden im Büro der Schule, Hützstraße 69, entgegengenommen.

Bauschulkurse. Zur Vorbereitung für eine höhere Klasse einer Baugewerkschule dienen die Bauschulkurse mit preußischem Lehrplan, die im Winterhalbjahr an der Gewerbeschule abgehalten werden. Da die unteren Klassen der staatlichen Baugewerkschulen erfahrungsgemäß überfüllt sind, wird durch diese Einrichtung eine große Erleichterung in der Fachschulausbildung geboten.

Die Temperaturen in den Badeanstalten Fallendamm und Röhrenteich betragen: Wasser 17 Grad, Luft 15 Grad.

AUS DER GROSSEN BURGSTRASSE

Volkswirt schmeckt den Gummiknüttel

Wegen Uebertretung und Widerstandes hatte sich das Bürgerchaftsmitglied Mrogge zu verantworten, dessen Immunität wegen verschiedener Delikte aufgehoben war. Die Vernehmung des beteiligten Polizeibeamten ergab folgendes: In der Nacht zum 8. April d. J. hat D. auf öffentlicher Straße

Haus Doorn soll bezahlen

Hermine Sekretär

Neue Gaunereien des Schützlings der Exkaiserin / Von Wilhelm II. zu Herrn Apfel

Karl Hartung, der aus früheren Betrugsaffären bekannte Privatsekretär der Prinzessin Hermine, ist von Köln, seinem jetzigen Wohnsitz unter Hinterlassung erheblicher Schulden geflüchtet.

Vor etwa zwei Jahren tauchte in Nordwestdeutschland ein jüngerer Herr von sehr gutem Aussehen und „mit guten Manieren“ auf, von dem große und geheimnisvolle Dinge erzählt wurden. Der Herr mit den „guten Manieren“, der sich Karl Hartung nannte, sollte über die besten Beziehungen zum Hause Doorn verfügen und so etwas wie Privatsekretär der Gattin des Exkaisers, der Prinzessin Hermine, sein. Tatsächlich legte er auch all denen, die sich dafür interessierten, einen Brief aus dem Hause der verflochtenen Majestäten vor, in dem ihm in den herzlichsten Worten die besondere Huld des ehemals gekrönten Holzhaders und seiner Gattin zugesichert wurde. Auch mit scharfem Quittungen hervor, die bewiesen, daß Wilhelm, der ja durch die reichliche Abfindung, die er bekommen hatte, genügend Kapital besaß, Hartung nicht unbedeutende Geldzuwendungen gemacht hatte.

Kein Wunder, daß der jernale und nationale Kleinbürger vor dem gewandten und sicher auftretenden Hartung und seinen allerhöchsten Beziehungen größten Respekt empfand. Es erging Hartung genau so, wie Harry Domela in Thüringen.

Die lieben Untertanen warfen ihm das Geld, das er für seine Hochstapeleien brauchte, förmlich nach.

Als die Affären des Günstlings der Prinzessin Hermine allzu sehr zum Himmel stanken und zahlreiche Leute, die der Schwindler um ihr Geld gebracht hatte, bei aller Hochachtung vor den Hohenzollern zum Rad liefen, wurde dem famosen Sekretär des Hauses Doorn der Prozeß gemacht. Dann war es eine Zeitlang still um den Hochkapler, bis man in diesen Tagen wieder erbauliche Dinge von ihm gehört hat.

Hartung hielt sich in den letzten Wochen im Rheinland auf, wo er auf Teufel komm raus Schulden machte.

Er wohnte in den teuersten Hotels, machte überall riesige Zechen, die er meist nicht bezahlte, kaufte ein halbes Duzend Anzüge und Mäntel auf einmal und borgte sich unter Anspielung auf seine „allerhöchsten“ Beziehungen von vielen Leuten Geld, das er natürlich zurückzugeben vergaß. Hartung borgte sich meist auf den Namen seiner Doorner Schirm- und Schutzherrin von monarchistisch gesinnten Dummen Geld. Natürlich genügte für manche wackeren Patrioten das Doorner Signum, um dem Gauner hilfreich zur Seite zu springen. Als schließlich die Schuldsomme des Hohenzollernschützlings auf mehrere tausend Mark angewachsen war, wurde ihm der Boden unter den Füßen zu heiß, insbesondere, da ihn seine empörten Gläubiger schon mehrfach auf offener Straße insuliert hatten. Herr Hartung floh nach Berlin, wo er sich ausgerechnet mit dem

Rechtsanwalt Dr. Apfel, dem bekannten Kommunistenverteidiger, in Verbindung setzte.

Aber da wir ja augenblicklich in der Zeit des Nationalsozialismus leben, ist dieser Sprung vom Doorner „Hof“ zum Kommunistenanwalt gar nicht so verwunderlich.

Schon früher waren Vermutungen aufgetaucht, daß die plötzliche Haftentlassung Hartungs, der seinerzeit zu einer längeren Gefängnisstrafe verurteilt worden war, sie aber nur zum Teil verbüßen durfte, auf persönliche Intervention von Frau Hermine zurückzuführen sei. Hartung selbst, von Berliner Reportern nach diesen Dingen befragt, gab keine rechte Antwort, sondern begnügte sich mit verlegenen Ausreden, die eher Ka als Nein bedeuteten. Uebrigens sollen sich die zahllosen Gläubiger des Herrn Hartung in erregten Telegrammen nach Haus Doorn gewandt und von dort Bezahlung gefordert haben. Natürlich wird ihnen Wilhelm die kalte Schulter zeigen, so daß die allzu gulläubigen Hohenzollernfreunde wieder einmal die Zechen bezahlen müssen.

Steuertalender

für die Zeit vom 7. bis 13. September

- 5. September: Steuerabzug vom Arbeitslohn (abzuführen sind sämtliche im Vormonat einbehaltenen Beträge, dazu ist die Lohnsteuer-Anmeldung einzureichen.)
- 8. September: Letzter Zahltag für die Versicherungssteuer.
- 10. September: Letzter Zahltag für Börsenumsatzsteuer.
- 10. September: Letzter Zahltag für die Lübecker Grunderwerbsteuer 1930 2. Rate für die Bezirke 33-52 (Innere Stadt); für die Bezirke 7-19 (Vorstadt St. Jürgen).

Anm.: 1. Bei allen Ueberweisungen an die Finanzkasse ist stets die Steuerart und die Steuernummer genau anzugeben. 2. Wer Zeit sparen will, zahlt seine Steuern durch Banküberweisung oder durch Zahlkarte bei der Post auf das Postfachkonto der Finanzkasse Lübeck bei dem Postfachamt Hamburg Konto Nr. 14 500.

seine Notdurft verrichtet, und als ihm dieses durch den nahe dabeistehenden Polizeibeamten unterzagt wurde, ist er zwar schimpfend weitergegangen, hat aber die Verunreinigung bald darauf in einer anderen Straße wiederholt. Von dem Beamten, der ihm gefolgt war, aufgefordert, zwecks Feststellung seiner Personalkarte mit ihm zur Wache zu kommen, hat er diesem seine Legitimationskarte als Bürgerchaftsmitglied vor die Füße geworfen und den Beamten tödlich angegriffen. Dieser machte nun von seinem Gummiknüttel Gebrauch und Mrogge folgte willig zur Wache, wo ihm die von dem Beamten aufgenommene Karte wieder übergeben und er entlassen wurde. Nach Aussage des Beamten war Mrogge in der betreffenden Nacht betrunken. Wesentlich anders lauten die Angaben Mrogges, der bestreitet, betrunken gewesen zu sein, aber zugibt, etwas getrunken

Öffentliche Angestellten-Versammlung

Montag, den 8. September, 20 Uhr, im Marmorfaal, Beckergrube. Thema:

Angestellte u. Reichstagswahl

Referent: Volkswirt Franz Rischbieter, Hamburg

Alle kaufmännischen, technischen und Büroangestellten sowie Werkmeister sind hierzu eingeladen

Anschließend: Freie Aussprache

Sozialdemokratische Partei Lübeck

zu haben, auch die Angaben betr. der zweimaligen Strafenverurteilung bestreitet er nicht. Den Angriff auf den Wachtmeister habe aber nicht er begangen, sondern der Beamte habe ihm, Mrogge, als er seine Legitimationskarte überreichen wollte, mit den Worten „da ich ... ich drauf“ mit dem Gummiknüttel über die Hand geschlagen, so daß die Karte zur Erde gefallen sei. Als der Wachtmeister ihn dann aufforderte, diese wieder aufzuheben, habe er sich geweigert, worauf der Beamte sich selbst dazu bequeme.

Das Gericht erkannte wegen Uebertretung auf 10 Reichsmark und wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt auf 20 Reichsmark Geldstrafe. In beiden Fällen wurde die Trunkenheit Mrogges mildernd in Betracht gezogen. Esus.

Wählerversammlung in Neukirchen

In Neukirchen fand eine gutbesuchte Versammlung statt. Landtagsabgeordneter Gen. Fid (Stodsdorf) sprach über den Schicksal des deutschen Volkes. Der Referent deckte in überzeugender Weise die Gegensätze zwischen dem Kabinett Müller und Brüning auf und wies auf den unter Brüning stattfindenden Abbau in sozialer Hinsicht hin. Reicher Beifall bewies das Einverständnis der Versammelten, die gelobten, am Wahltag ganze Arbeit zu leisten. Gegenredner waren nicht erschienen. — In Kabelehorst bei Versahn sprach der Referent über das gleiche Thema. Hier meldete sich ein Kleinbauer zur Diskussion. Der schimpfte auf Juden und auf seine eigene Genossenschaft. Er war der Meinung, der Städter müßte sozial zahlen, daß der Kleinbauer gut leben könne. Der Referent zeigte an Tatsachen, wo gebessert werden müßte und forderte zur Stimmabgabe für die Liste 1, Sozialdemokraten, auf.

Kaffeehaus Moisling

Heute abend 8 Uhr

Öffentliche Wählerversammlung

Rednerin: Frau Kurfürst

Massenbesuch erwartet

Die Sozialdemokratische Partei

MAGGI'S Bratensoße

— die kochfertige Soße in Würfelform —



unmöglich, zu Fleischgerichten aller Art, vom Hühner, Lamm, Braten, Dinsten, Goulashen usw. gummig und köstlich auf dem Tisch zu bringen. Ein Würfel für 1/4 Liter 15 Pfg. - Liter mit Deckel zu 1.50 M.

SCHAUBURG
Sonntag 3 1/2, 6 und 8 1/2 Uhr

Schauburg-Dauer-Vorzugskarte

Vorzeiger dieser Karte zahlt pro Person **Wochentags 80 Pfg., Sonntags 1.10 Mk.** auf allen Plätzen außer Rang vorn und Logen
Gültig für 1-3 Personen

Erwerbslose wochentags 60 Pfg. gegen Erwerbslosen-Ausweis
Der große Erstaufführungs-Spielplan

Marlene Dietrich
die Hauptdarstellerin aus „Der blaue Engel“ in ihrem neuen, Aufsehen erregenden Film

Gefahren der Brautzeit

Die Geschichte einer großen Leidenschaft! Auf des Vaters Wunsch seit langem einem reichen, doch um vieles älteren Manne versprochen, erliegt die junge Evelyn schließlich ihrer ungestillten Sehnsucht nach echtem Liebesglück. Sie war den Gefahren der Brautzeit nicht gewachsen

Im gleichen Spielplan als weitere Erstaufführung:
Jack Diamond und Al Capone
die Unterweltkönige von Newyork und Chicago, stehen gegenwärtig im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses
Der große Kriminalfilm
Der Doppelgänger
welcher jeden Zuschauer in tiefer Spannung hält, spielt in den Lagern der beiden Unterweltkönige und vermittelt einen wirklichen Eindruck von den geheimnisvollen Vorgängen in den Kreisen der großen Verbrecherzentralen
Hauptdarsteller: Conrad Nagel

Sonntag 2 Uhr Harry Piel
Die große Sensation und das fabelhafte Lustspielprogramm
Kinder 30 u. 50 Pfg., Erwachsene, 0.80 u. 1 RM

Restaurant „Brömsenhalle“
Carl Clorius, Lübeck
Fernruf 22945 (Markthalleingang) Breite Str. 44

Morgens Frühstückspalte
Guten Mittagstisch
Reichhaltige Speisekarte
Gutgepflegte Biere

Frohsinn u. Freude im Schweizerhaus
Haus-Bier 1/2 Ltr. 40 Pfg. Spezial-Wein 40 Pfg.

Margarethenburg
Sonabend u. Sonntag:
Tanzkränzchen.

Die drückende Steuerlast
kann durch eine steuertechnisch einwandfreie Buchführung erleichtert werden. Tage- bzw. stundenweise Führung der Bücher oder Überwachung derselben billigt. Angebote erbeten u. „Steuersparer“ a. d. Exp. 3235

Sohlen-Ausschnitt
und Schuh-Instandsetzungs-Betrieb 3215
Dischhoff & Krüger Königstraße 93
Nähe Ede Wahnstr.

Schöne Küchen
naturlasiert, finden Sie in großer und gediegener Auswahl in allen Größen u. dabei niedrigen Preisen
Möbelhäuser 3376

Carl Folkers
Marlesgrube 23-25, 28-32

Zentral-Theater
Johannisstraße 25

Das große Schlager-Programm mit der grossen Starbesetzung:
Cenia Desni, Harry Liedtke, Ernst Rückert, Hans Albers, Adele Sandrock, Herm. Picha in dem köstlichen Filmspiel:
Nixchen
nach dem gleichnamigen Roman von H. Kahlenberg. Ein heiterer Film von Leichtsinn, Lebenslust u. Liebesglück, Freud' und Leid.

Siegfried Arno, Vivian Gibson, Nils Asther, Dr. Philipp Mamsing u. Karl Platen in
Der Mann mit der falschen Banknote
Eine aufregende Handlung m. Falschmünzern, Hochstaplern und Detektiven in London, Paris, Berlin, Locarno. Ein Film von Spiel, Liebe und Bankbetrug. 3213

Großes Beiprogramm
Unsere Eintrittspreise:
0.60, 0.80, 1.-, 1.20, 1.40 Mk.

1. Fischerbuden
Lübeck's Familienlokal

Jeden Sonntag und Mittwoch **Gartenkonzert und Tanzfestlichkeit**
Kapelle Friedrichs 3212

Eigene Konditorei - Fischgerichte
Empfehle mein Lokal Vereinen zur Abhaltung von Festen. — — — — —
Autobus zur Verfügung.

LUISENLUST
Morgen Sonntag:
Großes Kaffeekonzert mit Tanzeinlagen
Billige Preise — Eintritt und Tanz frei

Wenn ein unferner Rest befolgen

haben Sie Freude an Ihren Betten. Mit unserer modernen Bettfedernreinigungsanlage arbeiten wir Ihre Betten so auf, daß sie im Gebrauch wie neu sind. Bitte machen Sie einen Versuch mit einem Bett. Rufen Sie uns unter Nr. 24766 an oder schreiben Sie eine Karte. Wir holen Ihr Bett ab und bringen es am selben Tage aufgetrischt zurück.

Inlettstoffe in großer Auswahl
Bettfedern in allen Preislagen

Haerder & Co

Einrichtungs-Dampf- u. sonstige Rohre
Rippenheizrohre Koppel- und Stachelbraut, Riemenscheiben, Behälter, Transmissionen, Eiserne Fässer, Stabeisen u. sonst.
Ruß-Eisen-Verkauf 3509

L. LISSIANSKI Alteisen und Metalle
Kanalstraße 45 Telefon 22450

Ihre Betten
und alles, was dazu gehört, liefert Ihnen die **Kieler Matratzenfabrik**
Als Spezialfabrikant, der direkt an die Kundschaft abgibt, bin ich zu Spitzenleistungen befähigt.
Höchste Leistungen — niedrigste Preise!
Dazu Teilzahlung!
Aber keine Warenverfeuerung, sondern wirkliche Zahlungserleichterung! 3214

Kieler Matratzenfabrik
Mühlenstraße 34

Südersdorfer Sandbrot
Spezialität: **Schwarzbrot**

Zu haben in meiner Niederlagen und vom Wagen 3208

Seit über 50 Jahren am Plage
Südersdorfer Mühle **S. Neumann**

Mod. Schlafzimmer
Speisezimmer, Küchen, Stühle, 2 gl. Bettstellen, neu, sehr billig
Ziegelstr. 28-28a

Konzerthaus Lübeck
Morgen Sonntag von 4 bis 7 Uhr nachm. die heiteren Künstler-Stunden bei

Hans Kurt Dreyer.
Der Meister des Humors wird im Verein mit

Ilse Mau
einer fabelhaften Tanzkünstlerin und

Anita Hüsing
der bekannten, ausgezeichneten Breitl-Diva auf's angenehmste unterhalten. Sodann als Sonder-Attraktion **Gastspiel Dr. Belgaus**, der Meister der okkulten Künste mit seinem Medium

Mahome
Der Gipfelpunkt des Mystischen. „Das zweite Gesicht“ liest in Ihrem Leben wie in einem aufgeschlagenen Buch. — Ihr Horoskop 1931. Die vorzügliche Hauskapelle umrahmt die künstlerischen Darbietungen und **spielt zum Tanz. 5 prominente Künstler** treten nachmittags auf. Dafür nur 50 Pfennig Unkostenbeitrag. (Kinder frei.) Ab 8 Uhr abends großes

TANZFEST
in den hübsch dekorierten Räumen. Um zahlreichen Besuch bittet

Th. Pactow

Spar- u. Vorschuß-Verein A.-G.
in Bad Schwartau
Gegründet 1865

Annahme von **Spargeldern** Gewährung von **Krediten**
zu höchsten Zinssätzen. gegen angemessene Sicherheiten.

Unterricht im Weißnähen 3233
erteilt
Elise Müller,
Blindstraße 16a, I.

Verfallene Pfänder
als Herrenuhren, Armbanduhr, Silber, Gold, Uhren, Brillen, etc. u. m. teils neu und gebraucht, stehen billig zum Verkauf im **Lübecker Leihhaus**, nur Hügelstraße 118, Inh. Guido Helsing. 3213

Verlobungsringe
Uhren, Gold- u. Silberwaren, Reparatur, billigst.

Herr- u. Knab-Kleiderfkb.
beliebter Schneidmstr. u. sonst. Interessenten, die Laden oder Etagen-Geschäft einrichten wollen, zu günstigen Bedingungen. Angabe näherer Verhältnisse unbedingt erbeten. 3238
Off. B. N. O. 1292, Ala-Annoncen-Exp., Berlin W 34

Ich suche zum 1. Oktober einen
Anwaltslehrling
Meldungen mit Zeugnissen nachmittags zwischen 4-6 Uhr, außer Mittwochs und Sonnabends, im Büro
Steinbömer
Rechtsanwalt und Notar
Lübeck, Breite Straße 12, I.

Willi Welfehling
jetzt nur
Hinter St. Petri 11
h. J. Holstenstr. gegenüber der Landbank.

Fahrräder, Radio,
Kilomaschinen 10 RM. Anzahlung
Woch. 3-5 RM. **Laifer**,
3245 Wakenitzmauer 5

Wir haben in unserm Neubau in Rensfeld noch einige moderne
2- u. 3-Zimmerwohnungen
mit Wasser-, Licht- und Gasanschluß gegen sichergestellten Baukostenzuschuß von zuka RM. 300.— zu vermieten.
Die Wohnungen sind sofort beziehbar.
Landesgesellschaft Nordmark
Lübeck, Schlüsselbuden 2

2 Betten kompl.
mit Steil. Auflagen
und ein **Büchschloß**
billig zu verk. 3238
Radwehr-allee 3 pt.

Gute Schuhreparaturen
Karl Obst
Am Brunt 11 b
Büchelstraße 14

Tapeten
schönste Muster
alle Preislagen

bei
Gebrüder Heick
Sandstraße 7 Ruf 24 078/79
Spezialhaus
für moderne Innen-Dekoration

The Heim Gewandt neue Tapeten

Patent-Matratzen
Aufgabe, Matratz.
werd. i. jed. Größe
zu den billigsten
Preisen angefertigt.
Gebrüder Heick
Welt. Spz.-Gesch.
Hafenstraße 111/112
h. d. Holstenstr.

Verlobungsringe
333 von M. 4.— an
595 von M. 8.— an
Groß Lager vorrätig
Gravierung gratis!
Trauring-Steudel
Königstraße 82
bei der Wahnstr.

Leihbibliothek
Krim-, Liebes- u. and.
Romane
verleiht **M. Schaefer**,
Marlesgrube 4. 3232
Leihgebühr v. 5 & an.

Und so etwas nennt sich Arbeiterpartei!

Wer sind die Führer der pommerischen Nazis? — Landarbeiter, merkt's euch!

Wie weit die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei davon entfernt ist, eine Arbeiterpartei zu sein, zeigt sich mit besonderer Deutlichkeit in Pommern. Dort spielen sich folgende Leute als Führer der Bewegung auf:

Rechtsanwalt Karpenstein (Greifswald); von Corswandt, Rittergutsbesitzer (Zarmen); Gutspächter Lasse (Neuentrichen a. Rügen); Bauernhofbesitzer Dols (Zingst a. Rügen); Kaufmann L. Wenz (Sagen a. Rügen); Rittergutsbesitzer M. Saas (Garz a. Rügen); Dr. med. Anfinn (Demmin); Landwirt Fuß und Dentist Wahn aus Daber; Kaufmann Piepenburg (Freienwalde); Dr. med. Krug (Wollin); Studienrat Dr. Schmidt (Ewinemünde); Schornsteinfegermeister Geisler (Ergelow); Molkereibesitzer Schulz (Wildenbruch); Bauernhofbesitzer Hsele (Tantom); D. Becker (Lebbin, vom Stahlhelm wegen Unterschlagung von Beiträgen hinausgeworfen); Med. Rat und Kreisarzt Dr. Rahl (Greifenhagen); Gutsbesitzer v. Wewel (Saasde); Landbundssekretär Binder (Publitz); v. Dulenge (Gollendorf); Rechtsanwalt Dr. Sperling (Stolp); Landbundssekretär a. D. Monnich; Leutnant a. D. Pelz; Hauptmann a. D. Krüger; Major a. D. v. Hofsen, alle aus Röstlin.

Man sucht in dieser Liste vergeblich nach einem Arbeiter. Die pommerischen Führer der Nationalsozialisten sind durchweg Leute, die den besitzenden Kreisen angehören und die bestimmt nicht die geringste Ahnung von den Verhältnissen und Bedürfnissen des arbeitenden Volkes haben. Die Arbeiter würden sich selbst betrogen, wollten sie ihr Schicksal einer Partei anvertrauen, in der Rittergutsbesitzer, Landbundssekretäre und Leutnants v. D. das Wort führen. Die einzige Arbeiterpartei ist und bleibt trotz aller Schmähungen und gegenteiligen Behauptungen ihrer Gegner die Sozialdemokratische Partei.

Provinz Lübeck

Stotelsdorf. Öffentliche Wählerversammlung der SPD. am Sonnabend, dem 6. September, abends 8 Uhr, bei Lampe. Es spricht der Genosse Dietrich, Polizeipräsident von Kiel.

Kommunisten und Regesteuer

Schwartau, 5. September

Wir erhalten folgende Berichtigung:
„Ich habe bei einem Gespräch mit den Vollziehungsbeamten mich dahin geäußert, daß Herr Matthews die Kopfsteuer bezahlt habe. Tatsächlich lag hier ein Irrtum meinerseits vor, den ich auch alsbald den Vollziehungsbeamten gegenüber widerrufen habe. Eine Verbreitung der Angabe über angebliche Zahlung habe ich nicht veranlaßt.“

S. Ruhlmann, Amtsrentmeister.

Wir stehen natürlich nicht an, die Richtigstellung zu veröffentlichen. Das schließt allerdings die Tatsache nicht aus, daß die Kommunisten die Steuer trotz allen Geschwafels bezahlen werden. Auf einen Tag früher oder später kommt es nicht an.

Jede fotogr. Aufnahme auch nach auswärtig
Atelier Paulsen JNHABER BREITESTR. 41 TEL. 26524
NIC JÄGER HAUS GEBR. HIRSCHFELD

Das Listenlied!

Und immer wieder: Liste 1!

Liste 1!

Wir sind des Hitler wilde Haufen
Wir schießen, flehen, plündern, raufen —
Ein kleiner Mord ist uns egal.
Wir können wie die Bären laufen
Und machen immerfort Standal —!
Willst Du, daß Tod und Galgen dräun,
Wählst Du bestimmt die Liste Neun! —

Liste 4!

Wir sind die treuen Schälmanniden,
Uns kann man einfach alles bieten,
Wir machen jeden Kopfstand mit —
Nichts Schlimmes trifft uns mehr hienieden,
Wir halten aus — in falschem Eritt!
Ist schwach dein Kopf, so rat ich Dir —:
Zieh in den Sumpf, wähl Liste Vier —!

Liste 2!

Wir sind die letzten Monarchisten,
Die noch in Deutschlands Gauen nisten,
Mit Hugenberg für schwarz-weiß-rot,
Als unentwegte Teuto-Christen
Für Wucherzoll und Massenmord —!
Dem „sturen Boe“ ist's einerlei,
Er wählt treudeutsch die Liste Zwei —!

Liste 1!

Wir sind das Heer der Millionen,
Die noch in Hinterhäusern wohnen —,
Wir sind die Massen der Fabrik —!
Kampf — rufen wir den satten Drogenen,
Kampf für die freie Republik! —
Die sind am Ende des Lateins,
Wählt Ihr, Millionen, Liste Eins! —
Kurt Kaiser-Blüth

Ein reicher Bettler

Mitona, 6. September

Hier wurde ein Angeklagter namens Schönemann wegen Betruges zu drei Monaten Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe verurteilt. Schönemann hat vom Wohlfahrtsamt Unterstützungen in Gesamthöhe von 3000 Mark bezogen und überall gebettelt, obwohl er ein Bankguthaben von 25 000 Mark besitzt.

Städtetag für billiges Fleisch

Da der Zeitpunkt der Einstellung der Gefrierfleischzufuhr vor der Tür steht und der Ernährungsminister trotz seines Versprechens noch keine Maßnahmen für die verbilligte Fleischversorgung ergreifen konnte, wird der Städtetag für billiges Fleisch am Sonntag, dem 8. September, in der Aula des Rathauses stattfinden.



Also
Die neue
Arbeitsbrille
nur von
Condor-Optik

Breite Str. 79 (gegenüber dem Rathaus)
Krankentafel-Beleuger

forgung der minderbemittelten Bevölkerung getroffen hat, hat sich der Magistrat der Stadt Berlin beschwerdeführend an den Reichsanwalt gewandt.

Die Stadt Berlin ist um die Ernährung ihrer minderbemittelten Bevölkerung, ihrer Arbeitslosen und Wohlfahrtsunterstützten (fast 1/2 Million) im kommenden Winter sehr besorgt. Schon seit Monaten wird erfolglos über die verschlechterte Fleischversorgung debattiert. Nach der übereinstimmenden Auffassung der Sachverständigen ist es nicht durchführbar, für das hochwertige, aber billige Gefrierfleisch einen vollständigen Ersatz an deutschem oder dänischem frischem Fleisch zu liefern, ohne daß dem Reich sehr erhebliche, zurzeit nicht tragbare Aufwendungen (zirka 60-70 Millionen Mark jährlich) entstehen.

Wie wir weiter erfahren, hat der Deutsche Städtetag sich dem Vorgeber Berlins angeschlossen und ebenfalls eine entsprechende dringliche Eingabe an die zuständigen Regierungsstellen gerichtet.

Die Bevölkerungsbewegung in den deutschen Großstädten

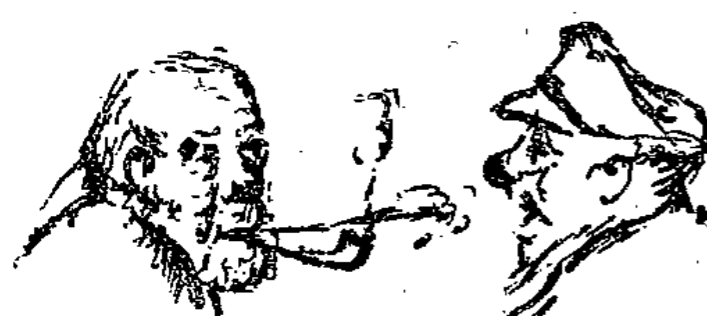
Das Reichsgesundheitsblatt veröffentlicht die Zahl der Bevölkerungsbewegung in den 47 deutschen Großstädten über 100 000 Einwohner für das zweite Vierteljahr 1930.

Darauf ist die Bevölkerungszahl in den Großstädten weiter angewachsen. Sie betrug 19 459 000 gegen 18 334 000 im Jahre 1929 und 17 762 000 im Jahre 1928. Die Zahl der Eheschließungen betrug auf 1000 Einwohner 10,9; das bedeutet eine geringe Vermehrung gegenüber dem Jahre 1929, wo sie 10,7 betrug, erreichte jedoch nicht die Ziffer des Jahres 1928 mit 11. Dagegen zeigt die Zahl der Lebendgeborenen auf 1000 Einwohner einen weiteren Rückgang. Sie betrug 1930 15 gegen 15,4 im Jahre 1929. Die Zahl der Gestorbenen hat weiter abgenommen. Sie betrug 10,2 gegen 10,9 im Jahre 1929. Ebenfalls abgenommen hat auch die spezielle Sterblichkeit der Kinder unter einem Jahre, die 1,1 im Jahre 1930 gegenüber 1,2 in den Jahren 1929 und 1928 betrug. Unter der Todesursachen sind angeführt: Typhus mit 0,005, Diphtherie 0,1. Die Diphtherie läßt hier eine deutliche Zunahme in den letzten Jahren erkennen. Die Todesziffer betrug 1928 0,07, 1929 0,08. Dagegen hat die Sterblichkeit an Grippe und Lungenerkrankung abgenommen, die nur 0,03 gegenüber 0,05 im Jahre 1929 betrug. Etwas geringer ist auch die Zahl der Tuberkulose-Todesfälle, die 0,86 gegenüber 0,99 im Jahre 1929 betrug. Die Zahl der Krebs-Todesfälle betrug 1,31 gegenüber 1,32 im Jahre 1929 und 1,36 im Jahre 1928.

Rundfunk für Werktätige

Die weltliche Feierstunde der Noragsender am Sonntag, dem 7. September, mittags 12.45 Uhr, steht im Zeichen des Jugendwanderns. Ein Jugendchor der Roten Falken wird mitwirken. Franz Haufen wird die frischen Wanderlieder mit Klavierbegleitung verbinden. Man wird vom Leben einer neuen Jugend hören — denn nirgends lebt unsere Jugend mehr sich selbst, als auf ihren Wanderungen. Das ist ja vielleicht der tiefste und schönste Sinn des Wanderns, daß der Mensch sich echt und unbeschwert geben kann, daß die Natur ihm Natürlichkeit erlaubt. Wandern ist ein Gottesdienst der heutigen Jugend — darum darf das Wandererlebnis mit Recht eine weltliche Feierstunde beanspruchen.

Die Zahl der Arbeitslosen in Deutschland beläuft sich zurzeit auf rund 2 900 000 — eine Zahl, die unaussprechlich viel Elend und Schaden in sich birgt. Erst in der Arbeit, im Wirken und Schaffen, empfindet der Mensch die Würde seiner Persönlichkeit — nach Goethe das höchste Glück der Erdenkinder. In der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage müssen fast 3 Millionen Volksgenossen auf dieses Glück verzichten, Gefühle der Minderwertigkeit, des Ueberflüssigseins übertragen die moralischen Kräfte, aus der allgemeinen Verstimmung muß allmählich Empörung werden. In einem Vortrag vor dem Mitropolen der Norag am Montag, dem 8. September, 19.25 Uhr wird D. Günther die verhängnisvollen Folgen der Arbeitslosigkeit aufrollen. Kein Volksgenosse veräume zu dieser Zeit seinen Empfänger einzuschalten!



Fiedje un Zedje

Fiedje: „Du müßt din Trepp breder ma'n la'n, Zedje, wenn ic di in Zukunft besik'n sall.“
Zedje: „Nanu! 27 Johr wahn ic in min Hülichkeit, un bit hüt un duff'n Dag hett mi noch keen Minsch dat Gelänner ut de Fassong bröcht. Hest du vielleicht een'n tovoel öber de Lamp gal'n? Segg, wat hett di min unschuldig Trepp dahn?“
Fiedje: „Vorläufig de sößt Ripp ankniest. Harr ic Lied, würd ic nah'n Doktor loop'n un den'n Knaken wedder tregg'ögg'n la'n, aber... sett di in'n Draff, Zedje, wi hebb'n 'n pressant'n Gang to ma'n.“
Zedje: „Ic nich, aber wenn du... bitte, linkerhand up'n Gang is de Knipser. — Sall ic di henföhr'n?“
Fiedje: „Dorhen kann ic alleen gahn. Aber nu swent di endlich mal 'n Hot up, Minsch, un lat uns lospeel'n. De Klock is halv neeg'n, un wenn wi noch wat von'n Feez hebb'n wöllt, ward dat de höchste Henbahn.“
Zedje: „Wat wist du denn egentlick? Ic heff grad Feez nog hatt. Sein Dicknut weer hier.“
Fiedje: „Weer dat viellicht de Nap, de mi erst up din Trepp den'n Postfack'n querscht hett?“
Zedje: „Kann sien, denn he spring hier all as 'n verdreih'n Ratteker rüm. Se wull affluts nah de Nazis. Ic heff em natürlich afrad, denn wat sall man dor? Aber he weer nich to holl'n.“
Fiedje: „Süht du, de of! In ic sitt hier as up Fier!“
Zedje: „Bitte, de Knipser...“
Fiedje: „Wist du nu mit orrer nich?“
Zedje: „Woh'n?“
Fiedje: „Nah de Nazis!“
Zedje: „Ic bin doch nich verrückt! Ic doch nog, dat dein Dicknut den'n Naziquart probeert, mi is dat dat reine Breetmittel. Ree, min Jung, ic sitt hier god. Hest du di öbriggens to sowat präpariert? — Raja, wer sich mit so'n Slag Lüid inlöst, mütt Fußhantschöb antred'n, mütt sich den'n Bul utpanzern, mütt hieb- u' schißt sien, ... fett un god, mütt as dein Dicknut an de Front gahn. Nicht ümjunft“

hett he sich mit Riss'n un Bandis'n, mit Blechpött un Siegel-lack ufstasseert.“
Fiedje: „So, desweg'n de Karambolage up de Trepp! Ja, denn is dat keen Wunner, dat min Ripp'n den'n Doktor „God'n Dag“ segg'n wöllt. Is dat wirklich so flimm mit disse Bröder?“
Zedje: „Noch flimmer! Harr sünt sogar in Lübeck de Polizei 'n Nachtwort sprak'n? Der Krug geht so lange zum Brunn'n, bis er bricht. Un brüchig weer de oll Pott all lang! Un nich bloß bi uns. In Metelnborg, bi dat Rechtsregiment, is dat täglich Drinkwader. In Wor'n (Waren) hebb'n of wedder poor Hunnert Stöhl ehr Extremität'n verlor'n. Wo de Bestand fehlt, kümmt dat Stöhlbeen. Wenn de Herrschafft'n dat wenigstens noch inner sich afma'n wull'n, ... ic harr wü'lich nicks dorgeg'n.“
Fiedje: „Dormit kann ic di been'n. In Berlin hebb'n de S.A. Lüid von de Nazis'n ehr'n S'all demoleert un sich gegenfiedig in alle Fründlichkeit de Dog'n inslah'n.“



Der Gott, der Eisen wachsen lieh, der wollte keine Knechte!

Zedje: „Echte Nazikultur! Wenn in't Mitteloller bi Turniers de Mannsküd mit 'n Holspieß upenanner lösging'n, denn geew dat ja of henn un wenn 'n gewissert'n Dum'n orrer 'n verstuft'n Hintern. Dat weer eb'n gewisses Amüsengang. Aber hier grins'n tatsächlich de Köhner un Sub'n. Erwat weer bisher bloß in Ruhland Mod, aber dat schient doch, as wenn disse „schlagende Vereismethode“ all nah Dütschland öberfiedelt is.“

Fiedje: „Von Osten kommt das Licht.“
Zedje: „Salglicht, ja! Wat wöllt egentlick disse Quackfasser?“
Fiedje: „Von sich red'n ma'n. Wat nich nachfragt ward, ward nich verköfft. Dat dröpp't of up'n S'ahlhelm to. Siet Johr'n vegeteert de Pott all in Lübeck un sett Ruff an. Nu ward dat anners! De zorte Weiblichkeit von Lübeck, bedres Hoot-volkee, hett sich duff'n Kriegshoot up ehr Lod'n smeek'n. „Stahl-“



helme-Frauenbund“, wenn dat nich treckt! Der Gott, der Eisen wachsen lieh, der wollte keine Knechte. Ob ditt de Fragens sünd, de vörrig Johr so nah de Walküre schreeg'n? — Wat meenst du, wenn wi beed mal to ehr Versammlung hengung'n?“
Zedje: „Is utwoss'n Mannsmensch? Un viellicht mit 'n verniescht'n Aldrud up de Lung? Dat is Süßsmord in Rein-kultur! Aber ja, ... verstoff'n kann man dat mal. Jenner-röck fünd'n wi woll in'n Schrant, Korsetts to'n Snür'n weer'n upfödrick'n, de Näs freeg'n wi to Rot of noch hoch, ... aber de Lorgnett, Minsch, — wo kriegt wi de pumpst? Ohne Lorgnetts geht dat nich, wi sünd doch Pleß!“
Fiedje: „In min Schipperbord?“
Zedje: „Fietel em af, Fiedje! Wer driggt hüt noch 'n Wort? Dor sett'n sich ja de Lüz in fast. Mit den'n Wort kannst du natürlich nich antred'n. Wenn of hüt veel in de Welt möglich is, — dat gifft Fragens mit germanischafische Mür'n, of so 'ne, de sich 'n Stück von 'n Wort inner de Näs hebb'n wass'n la'n, — aber 'n ungeschor'n Schipperbord is doch to upfällig, dor markt de Herrschafft'n Rot'n. Ree, entweder — oder, entweder du seagst to din'n Wortfranz „Vater“ und wi segg'n bi de Stahlhelmsfragens „God'n Abend“ — orrer...“
Fiedje: „Orrer ic segg „Abschüß“ ... un legg mi to Bett.“
Zedje: „Gode Nacht! — Grüß dir Gr-„mudder!“ K. W.“

Anti-Faschist

SOZIALDEMOKRATISCHER KAMPF GEGEN DIE HAKENKREUZPEST

Was wollen Sie, Adolf Hitler?

In noch nicht zwölf Jahren, Adolf Hitler, haben Sie Karriere gemacht. Der Beginn: ein eingewandertes Tscheche, arm, voll der Sucht, eine Rolle zu spielen. Heute: Gebieter über gutgehende Zeitungen und Verlage, Luxusauto, eine wohlgefüllte Partekasse und der Freundschaft Großindustrieller, Prinzen und Fürsten sicher. Sie haben Ihren Erfolg mit der Politik gemacht. Wie nennen Sie doch gleich eingewanderte tschechische Juden, die den gleichen Erfolg in der Wirtschaft, und nicht in der Politik, erringen? Sagten Sie nicht „Weltpest“, „fremdstämmige Ausbeuter“?

Hunderttausend Deutsche sind verblendet, verbittert, verbohrt genug, an Sie und Ihr „Programm“, das keines ist, zu glauben. Es ist wahr. Sie haben den alten bürgerlichen Parteien zahllose Anhänger entrissen, die nun wünschen, daß sie für diese Parteien nur Stimmvieh waren. Die aber noch zu naiv, zu unwissend sind, um zu erkennen, daß sie vom Regen in die Traufe, von den Volksverächtern zu den Volksbetrügnern kamen.

Nun, Adolf Hitler, wir werden Ihre neuen Anhänger aufklären. Auch sie werden lernen, nicht länger das Kalbfell für den „großen Trommler“ abzugeben. Wir werden kämpfen und siegen.

Wir sind schon mit anderen Gegnern fertig geworden. Bismarcks System ist tot, die Monarchie ist erledigt. Die Altkonservativen, die Stöckerpartei, die Deutschsozialen und die Deutschvölkischen kennt nur noch der Ge-

sellschaftsforscher. Die Hugenberg und die Deutsche Volkspartei sind sichtlich am Sterben, die NSDAP. wird dieses Schicksal teilen. Die Sozialdemokratie aber lebt.

Was wollen Sie eigentlich, Adolf Hitler?

„Wir wollen die Katastrophe!“ Mit diesem Fundamentalsatz hat G. Straßer, einer Ihrer Unterführer, die Absicht des Nationalsozialismus“ trefflich gekennzeichnet. Was aber soll dann werden? Was soll geschehen, wenn es der NSDAP. gelänge, die Freiheit des einzelnen und die Ordnung des Staatswesens zu zerstören, die Wirtschaft zu ruinieren und das Leben der Gegner zu vernichten? Das „unabänderliche“ Programm der Partei ist etwa hundert Zeilen lang und von verblüffender Primitivität. Es ist so unfähig und bar jeder konstruktiven Idee, daß nach ihm sich wirklich kein Staat, schon gar nicht ein bewußt ins Chaos gerissenes Staatswesen neu aufbauen ließe. Mit der kindlich-naiven „Brechung der Zinsknechtschaft“, dem Judentum und dem „heldischen Führerprinzip“ ist die Vielfältigkeit des modernen Staatslebens nicht zu bewältigen.

Noch unsicherer gar ist der Zukunftswechsel Ihrer Anhänger auf Sie, Adolf Hitler. Man träumt, Ihnen werde es gelingen, ein „Drittes Reich“ zu errichten.

Nun, Adolf Hitler, was ist Ihr Programm? Man sagt Ihnen in tausend deutschen Zeitungen mit hunderttausend Zungen nach: Sie wüßten es selbst nicht. Sie

seien unfähig, es aufzustellen, unfähiger noch, es durchzuführen. Sie schweigen dazu! Weil Sie schweigen müssen. Weil es die Wahrheit ist.

Und dort, wo Ihre Anhänger nicht mehr von der fetten Pfründe toller Rabulistik zehren können, sondern zeigen müßten, was an ihnen ist, wo es gilt, Farbe zu bekennen?

Reaktion und Faulheit, Korruption und Unfähigkeit heißen die Spuren, die Ihre Anhänger in den Parlamenten hinterlassen. Katastrophaler hat keiner mit der Gutgläubigkeit des deutschen Volkes gespielt; zu niedrigeren Zwecken niemand Mund und Druckschwärze mißbraucht; grauenvoller wurde niemals der Terror, der Mord und die personifizierte Barbarei zum politischen Idol erhoben, als das von jener Partei geschieht, die sich Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei nennt, und an deren Namen selbst noch jede Silbe falsch und frech gestohlen ist.

Verlassen Sie sich darauf, Adolf Hitler, für Sie gilt das gleiche Wort, mit dem Pietro Nenni seine Kampfansage gegen Mussolini schließt:

„Nichts wird vergessen, für alles kommt der Zahntag.“

Auch für die leeren Versprechungen, auch für die Lügen, auch für den Terror und die Morde, die heute das „Wirken“ der NSDAP. kennzeichnen.

Nichts wird vergessen.

Für alles kommt der Zahntag.

Lästige Ausländer

Pabst ...



Die Heimwehr hatte in der letzten Zeit eine angestrengte Tätigkeit entfaltet. Die Verbindungen mit dem italienischen Faschismus nahmen bereits die Form von inoffiziellen Militärbündnissen an. Haupttreiber dieser Bündnispläne war einer der bedeutendsten Führer, Major Pabst, der früher in der deutschen Armee gedient hatte und nach dem Kapp-Putsch das Feld seiner Tätigkeit nach Oesterreich verlegte. Als das bekannt wurde, wies die Regierung den Vater dieser Gedanken kurzerhand aus dem Lande aus.

... und Hitler

Durch diese Maßnahme ist eine erfreuliche Klärung der Lage in Oesterreich eingetreten. Aber drängt sich nicht der Vergleich mit den deutschen Hakenkreuzern auf? Sehen wir nicht, daß in den Kampfverbänden der Nazis eine Truppe für den inneren Kampf herangebildet wird? Und an der Spitze dieser Einrichtungen steht der Ausländer Adolf Hitler, der in Braunau a. d. Inn in der Tschechoslowakei geboren ist. Wann wird Adolf Hitler, der sich durch sein Verhalten kein Heimatrecht bei uns erworben hat, aus Deutschland ausgewiesen?



Auch ein Parteiprogramm!

„Theorien“

Nachdem die Hakenkreuzler lange genug auf die Parteien, als die „Totengräber der Nation“ geschimpft hatten, gingen sie in sich und wurden aus einer „Bewegung“ auch eine Partei. Natürlich eine mit dem besonders interessanten Zweck der Ueberwindung aller alten Parteien, in erster Linie jedoch des „Marxismus“. Ein so gewaltiges Unternehmen glaubte man ohne ein Programm nicht beginnen zu können. Obwohl viele „goldene Hitler-Worte“ bereits die geheimen Verbindungen zwischen den Parteiprogrammen, den Satzungen der Freimaurerlogen, den Schriften der Weisen von Zion und dem deutschen Unglück aufgedeckt hatten und die Nazis stolz darauf waren, daß ihre Richtschnur nicht in toten Buchstaben aufbewahrt, sondern aus dem Kopf ihres unfehlbaren Führers im Bedarfsfalle direkt hervorkam, machte sich Herr Gottfried Feder daran, ein Programm aufzuschreiben.

Ein merkwürdiges Programm

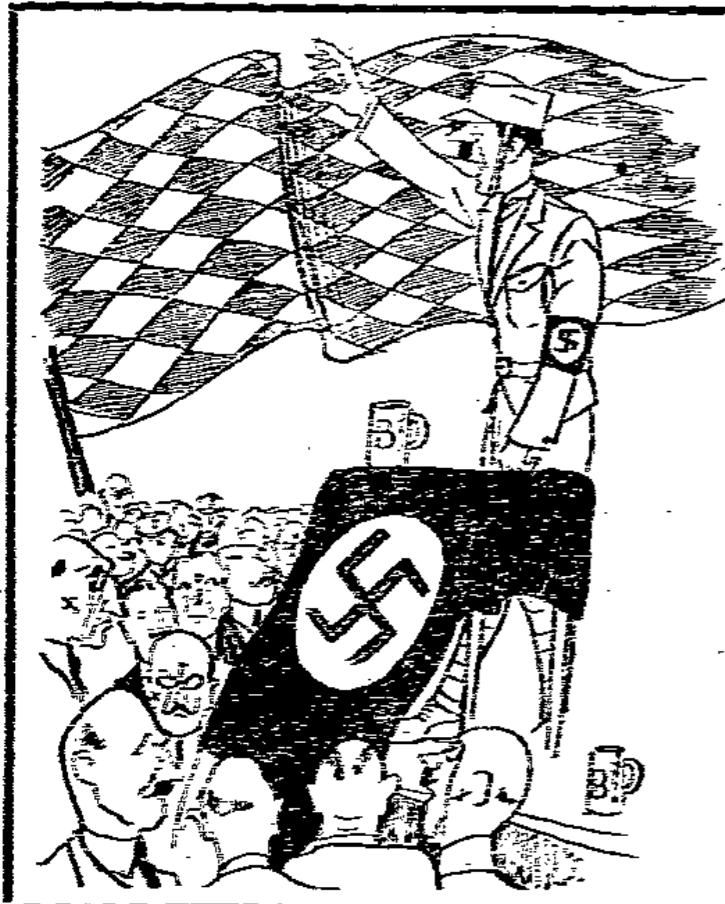
Seinem Inhalt nach ist das Programm ein treues Spiegelbild der Nazi-Partei. Es operiert mit unklaren Begriffen und mystischen Forderungen. Es besteht aus völliger Verneinung der Gegenwartskräfte und auf dieser „wissenschaftlichen Erkenntnis“ fußenden phantastischen Vorstellungen. Das Ganze ist aufgemacht mit einigen sozialistischen Forderungen, die aus dem Programm der Sozialdemokratie längst in die Herzen und Hirne des Proletariats übergegangen sind. In der Verbindung solcher echten sozialistischen Gedanken mit den neuen nationalsozialistischen Glaubenssätzen, deren Widersprüche in den Augen der Führer noch dazu als Vorzug gelten, kommt die innere Unwahrhaftigkeit und die Demagogie des nationalen „Sozialismus“ am deutlichsten zum Ausdruck.

Das Nazi-Programm ist im Februar 1920 in München von Adolf Hitler der Mittwelt verkündet worden. Im Jahre 1926 wurde es für unabänderlich erklärt. Allerdings mußten einige Forderungen „erläutert“ werden, da sie den Geldgebern aus Industrie und Landwirtschaft zu radikal waren. Deshalb ist unter anderen Erläuterungen auch festgestellt, daß die Forderung auf „unentgeltliche Enteignung von Boden“ sich nur gegen jüdische Spekulanten richte. Desgleichen ist die Feindschaft gegen den Kapitalismus näher erläutert worden. Danach ist gegen das „schaffende“ Kapital nichts einzuwenden, dem „raffenden“ Kapital dagegen, das sich angeblich meistens in den Händen der Juden befinde, ist Todfeindschaft auch weiterhin zugesichert. Die Unterscheidung zwischen raffendem und schaffendem Kapital ist eine der sonderbarsten Erfindungen nationalsozialistischer Wirtschaftstheorie, die selbst bei den jüngsten Studenten der Nationalökonomie Heiterkeit auslöst.

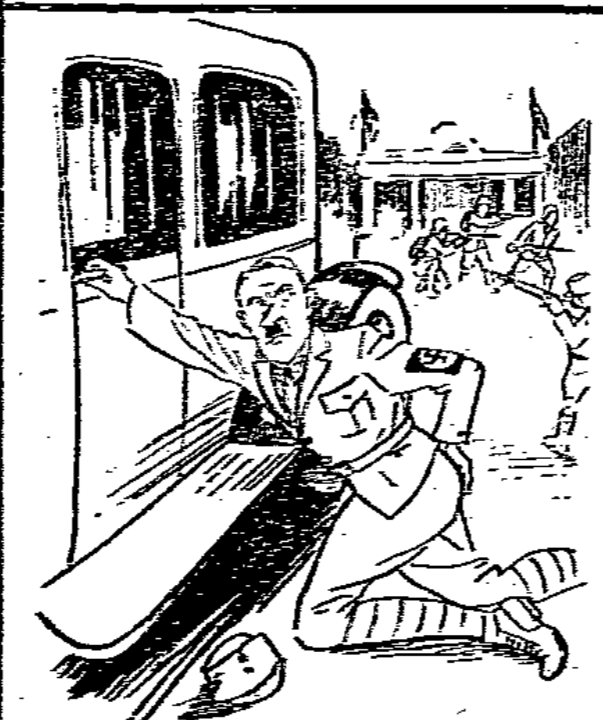
Ein wissenschaftlich ebenso tief fundierter Begriff ist der von der „Zinsknechtschaft“. Diese lächerliche Redensart ist zum „Herzstück“ des Programms erhoben worden. Was sich die „Theoretiker“ darunter vorstellen, ist aus ihren langatmigen Begründungen nicht zu entnehmen. Fest steht nur, daß sie alle Kredite und alle zinspflichtigen Verschuldungen abschaffen wollen. Bei Geldbedarf soll der Staat ihrer Meinung nach einfach Geld schaffen, das heißt also praktisch: eine neue Inflation!

Das Urteil aller denkenden Menschen über die ebenso unklar ausgesprochenen wie unehrlich gemeinten „Grundsätze“ wird zugleich das Urteil über die Partei sein, die sich solcher Methoden bedient.

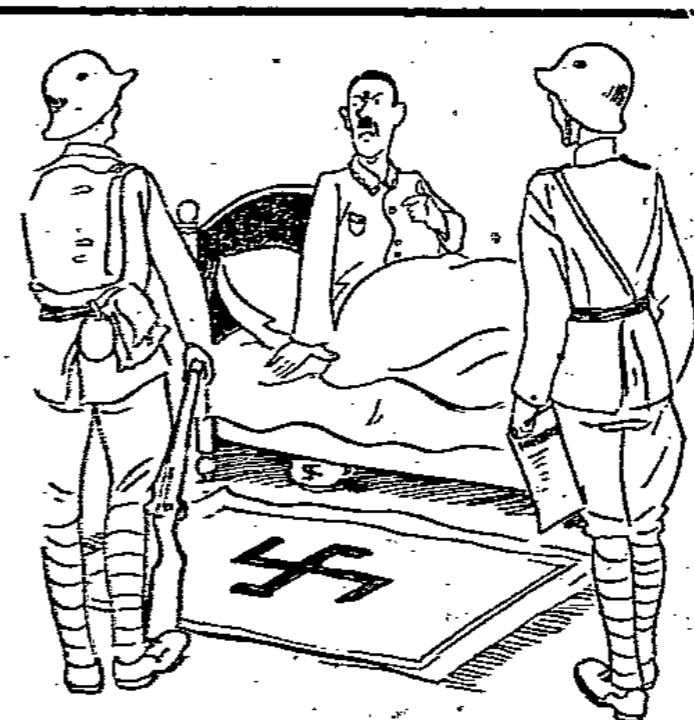
Adolf, der Hitler!



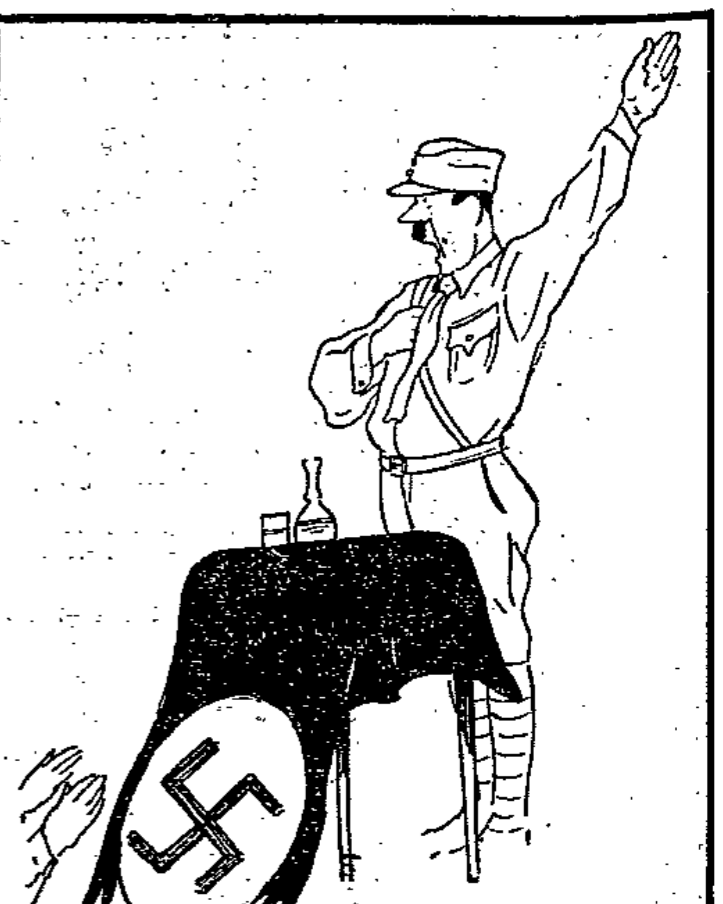
Adolf Hitler erklärt am Vorabend seines Novemberputsches im Münchener Rathaus: „Der nächste Morgen sieht mich als Sieger oder tot.“



Der nächste Morgen sieht ihn weder tot noch als Sieger. Bei den ersten Schüssen wirft er sich auf den Bauch und flüchtet im Auto.



Hitler hält sich nach dem Putsch in der Villa von Frau Kaufmännigler verborgen. Er wird jedoch aus dem Bett heraus verhaftet.



Hitler redet heute wie einst große Worte vom „Kämpfen und Leben einsetzen“. Er wird auch morgen weder Sieger sein, noch den „Heldentod“ sterben, sondern weiterreden.

Auch Deutschlands Jugend muß sozialdemokratisch wählen!

Was die Jugend vom neuen Reichstag fordern kann

Ich meine, das Recht hat der, der am innigsten mit der Zukunft im Bunde ist.
Ibsen.

Wenn jemand mit der Zukunft im Bunde steht, so ist es die Jugend eines Volkes. Auch Deutschlands Jugend ist die Trägerin der Zukunft. Sie hat die Aufgabe, ein Land aufzubauen zu helfen, das nach langen Kriegsjahren wirtschaftlich und kulturell schwer darniederlag. Zwölf Jahre sind inzwischen vergangen und noch immer leidet das Volk unter den Kriegsnachwirkungen.

In diesen Wochen des Wahlkampfes geht ein lauter Ruf an die Jugend. Alle Parteien ringen um ihre Stimme. Die bürgerlichen Parteien wollen in diesem Wahlkampf die Jugend für sich gewinnen, obwohl sie sonst nichts für die Jugend übrig haben. Ein großer Teil der bürgerlichen Parteien will wieder jene Zustände herbeiführen, wie wir sie in Deutschland vor dem Kriege hatten: Die Jugend und große Teile des Volkes waren politisch völlig rechtlos. Ein anderer Teil der bürgerlichen Parteien ist wankend und unentschlossen und fördert so die Parteien Hugenberg und Hitlers, die auf die Monarchie schwören.

Allein die Sozialdemokratie tritt entschieden und erfolgreich für die Rechte der Jugend ein.

Es waren bürgerliche Parteien, die davon redeten, daß die Jugend des Volkes heute zu große Rechte habe, es sind bürgerliche Parteien, die das Wahlalter wieder heraufsetzen möchten (die Deutsche Volkspartei und die Wirtschaftspartei haben schon einen entsprechenden Antrag eingebracht) und es sind bürgerliche Parteien, die die Jugend möglichst lange von der Politik fernhalten wollen. Daran muß man denken, wenn jetzt im Wahlkampf dieselben bürgerlichen Parteien versuchen, die Jugend für sich zu gewinnen.

Das Kaiserreich hatte für die Jugend nur Kasernen!

Wenn man die alte Verfassung vom 16. April 1871 ansieht, so ist festzustellen, daß dort der Jugend nirgends Rechte verliehen worden sind. Das Kaiserreich hatte für die Jugend kein anderes als militärisches Interesse. Es verlangte, daß alle Deutschen zu Soldaten erzogen wurden. Nichts liest man in seiner Verfassung davon, daß das Kaiserreich auch für die sozialen Angelegenheiten der Jugend Interesse gehabt hätte. Die kostbarsten Jahre mußte die männliche Jugend in der Kaserne verbringen, die weibliche Jugend war ebenfalls rechtlos: nach dem Willen der bürgerlichen Parteien sollten die Frauen, jeden Alters, auf ewig nur am Kochtopf stehen. Mit allem, was das Kaiserreich tat, waren die heute noch vorhandenen bürgerlichen Parteien einverstanden.

Nach der alten Verfassung hatte der Kaiser eine unumschränkte Macht. Sie gestattete ihm sogar, allein den Krieg zu erklären, und sie stellte ihm von vornherein alle Kosten und Lasten des gesamten Kriegswesens zur Verfügung. Hatte man in jener Zeit für Deutschlands Jugend, für schulische oder andere kulturelle Dinge kein Geld übrig, so wurde kaum danach gefragt, welche Ausgaben das stehende 600 000-Mann-Heer verursachte. Mehr als die Hälfte der gesamten deutschen Jugend mußte zwei bis drei Jahre ihrer kostbarsten Zeit dem Militärdienst opfern.

Das muß den bürgerlichen Parteien, die die Vorkriegszustände wieder herbeiführen möchten, immer wieder vor Augen gehalten werden. Heute ist jeder über 20 Jahre alte Deutsche ein freier und gleichberechtigter Staatsbürger.

Früher mußte er zwei lange Jahre in der Kaserne verbringen. Er mußte sich gefallen lassen, daß ihn Unteroffiziere „drillten“, er hatte nicht zu denken, er hatte nur dem militärischen Kommando zu gehorchen. Leider gibt es heute militärische Jugendverbände, die diesen Zustand als ideal ansehen. Die verführte Jugend aber muß sich darüber im klaren sein, daß es nicht möglich ist, durch militärischen Drill eine zusammengebrochene Wirtschaft aufzubauen. Das viele Geld, das das Kaiserreich für das stehende Heer ausgab, hätte viel besser für eine Erziehung der Jugend zum Frieden verwandt werden können.

Gerade in dieser Zeit ist es notwendig, daß sich Deutschlands Jugend die Verfassung von einst und heute gründlich ansieht. Sie wird bei einem solchen Vergleich erkennen, daß der republikanische Volksstaat der Jugend auf allen Gebieten viel mehr Rechte verleiht, als das der kaiserliche Militärstaat je getan hätte. Früher gab es für die Jugend nur Pflichten, aber keine Rechte und bitterwenig Schutz.

Die Jugend im Volksstaat!

Nach dem Umsturz im Jahre 1918 wurden die Forderungen nach Jugendschutz und Jugendrecht mit ganz anderem Interesse aufgenommen. In der heutigen Verfassung sind gute Ansätze für eine wirkliche Sorge um die Jugend vorhanden. Jetzt hat die Jugend nicht nur Pflichten, sie hat auch Rechte. Gewiß steht noch vieles auf dem Papier. Aber die Sozialdemokratie ist mit ganzer Kraft bemüht, die Versprechungen der Verfassung in die Tat umzusetzen.

Der bereits Anfang 1927 von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion eingebrachte Antrag, die Reichsregierung zu ersuchen, baldigst einen Gesetzentwurf zum Schutze der Arbeitskraft der Jugendlichen einzubringen, stellte folgende Forderungen auf:

1. Grundsätzliche Ausdehnung der Schutzbestimmungen für die Lehrlinge und jugendliche Arbeiter und Angestellten auf das Alter vom 14. bis zum vollendeten 18. Lebensjahre.
2. Drei Wochen bezahlte Ferien für erwerbstätige Jugendliche (einschließlich Lehrlinge unter 16 Jahren) und zwei Wochen bezahlte Ferien für erwerbstätige Jugendliche (einschließlich Lehrlinge) zwischen 16 und 18 Jahren.
5. Festsetzung einer Arbeitswoche von höchstens 48 Stunden (einschließlich des Fachunterrichtes und der Zeit, die für die Aufräumarbeit beansprucht werden könnte).

4. Beginn der sonntäglichen Arbeitsruhe am Sonnabendmittag oder Gewährung eines freien Nachmittages in der Woche.
5. Festsetzung ausreichender Arbeitspausen.
6. Verbot der Nacharbeit für Jugendliche.

Obwohl der gesamte Ausschuß Deutscher Jugendverbände hinter diesen Forderungen stand, hat sie die Mehrheit des Reichstages abgelehnt. Der angebliche Schutz des Handwerks und der Industrie stand der Reaktion immer noch höher als der Schutz der Jugend.

Jetzt muß die Jugend selbst aufstehen, ihre Rechte an die Verfassung geltend zu machen. Sie hat am kommenden Wahltag die beste Gelegenheit, durch die Abgabe des sozialdemokratischen Stimmzettels für ihre Forderungen tätig einzutreten.

Geht es in diesem Kampf um den Schutz der Republik, um den Schutz der Verfassung, dann müssen wir auch daran erinnern, daß die Verfassung verspricht, für die Bildung der Jugend durch öffentliche Anstalten zu sorgen, den Zugang Minderbemittelter zu den mittleren und höheren Schulen durch finanzielle Beihilfen zu erleichtern und bei Aufnahmen in allen Schulen die persönliche Tüchtigkeit entscheiden zu lassen. Wir wollen, daß die Versprechungen in der Verfassung erfüllt werden, daß die Jugend im Geiste der Völkerversöhnung erzogen wird und allen Menschen die gleichen Rechte und Pflichten gegeben werden.

Wie sieht es heute bei der bürgerlichen Jugend aus?

In der bürgerlichen Presse setzt man sich seit Auflösung des Reichstages darüber auseinander, wie am besten die Jugend für die bürgerlichen Parteien zu gewinnen sei. Man sprach von der „entgötterten Jugend“ und von der „gläubigen Jugend“. Die kämpfende Jugend, die sich bereits in der Sozialdemokratie vereinigt hat, wurde nicht erwähnt. Diese Jugend hat schon seit dem Zusammenbruch, seit ihrer Rückkehr aus dem Kriege, erkannt, daß sie nur neben den Alten unter dem Banner der Sozialdemokratie kämpfen kann. Ihr Platz ist auf der Seite ihrer Klassengenossen, auf der Seite jener 9 Millionen sozialdemokratischer Wählerinnen und Wähler, die bereits im Jahre 1928 für die Sozialdemokratie stimmten. Aber es sind mehr als 20 Millionen deutsche Arbeitsmenschen, die im Reiche leben. Sie alle müssen für die Sozialdemokratie gewonnen werden, die 6 bis 7 Millionen jugendlicher Wähler und Wählerinnen müssen ebenfalls sozialdemokratisch wählen.

In dieser Partei kämpfen schon heute Zehntausende junge Menschen und stellen für das große ganze ihre freie Zeit zur Verfügung. Es gibt eine ganze Reihe politischer Funktionen, die von ihnen bereits erfüllt werden und erfüllt werden müssen.

Die Jugend, die den Weg zur Sozialdemokratie gefunden hat,

kämpft mit der Partei für den neuen Staat. Sie kämpft für die Verständigungs- und Erfüllungspolitik, die allein zur Liquidierung des Krieges führte, zur Befreiung des Rheinlandes. Sie kämpfte und kämpft gegen den Wahnsinn des Rachedenkens, gegen das Verbrechen des Putsches, gegen den Frevel des politischen Mordes, gegen lästerliche Inflationshyänen und brutale Deflationsgewinner, gegen unsinnigen Rassenhaß für Ordnung und Disziplin. Zehntausende, ja Hunderttausende junge Arbeiterinnen und Arbeiter waren tätig dabei, als es galt, um diese Dinge zu kämpfen. Sie standen in Reih und Glied mit den Alten und werden weiter an ihrer Seite für Menschlichkeit und Menschenwürde kämpfen. Gerade die Jugend, die heranwachsenden Generationen, haben große Aufgaben, die sie in der Politik, in der Wirtschaft und Kultur mit der Sozialdemokratie erfüllen soll.

Deutschlands Jugend muß zur Sozialdemokratie stehen!

Wenn wir jetzt auch erleben mußten, wie die Sozialdemokratie aus der Regierungsgewalt ausgeschaltet wurde, als die große außenpolitische Etappe der Rheinlandräumung erreicht war, so werden wir weiter für unsere gerechte Sache kämpfen. Wir standen ja nicht hinter der Friedenspolitik, um irgendeinen Dank zu ernten, sondern wir verteidigten sie, weil wir sie als die allein richtige und segensbringende erkannt hatten.

Die schaffende Jugend weiß, daß Deutschlands Arbeiterklasse nicht im Kriege war, um sich später mit schönen Redensarten abspesen zu lassen, sie hat nicht unter harten Kämpfen und Opfern das Haus der Republik verteidigt, um sich dann aus diesem Hause herauswerfen zu lassen, dessen Grundstein sie gelegt hat, dessen Dach sie zimmerte und das erst nun wohnlich ausgestattet werden soll.

Die Millionen sozialdemokratischer Wähler und Wählerinnen haben ein Recht darauf, daß ihr gewaltiges Gewicht in den politischen Entscheidungen Beachtung findet.

Die Jugend, die Hitler nachläuft, vermag nichts aufzubauen. Die Jugend, die auf Moskau schwört, vermag nur niederzureißen. Und die Jugend, die den bürgerlichen Parteien nachläuft — ganz gleich, ob sie sich deutschnational oder Staatspartei, ob sie sich Deutsche Volkspartei oder Wirtschaftspartei nennen — die Jugend wird in ihren Erwartungen enttäuscht werden. In den bürgerlichen Parteien ist kein Raum für neue Gedanken, ist kein Raum für die Jugend. Zur Sozialdemokratie stehen Hunderttausende junge Menschen, die längst erkannt haben, daß man nicht abseits stehen darf, wenn man seiner Klasse, wenn man seinem Volke helfen will. Politische Wirksamkeit aber ist nur möglich in einer Partei, die zielbewußt und folgerichtig, zäh und ausdauernd und auch in harter Kleinarbeit dem großen ganzen dient.

Die Jugend, die die Zukunft für sich haben will, sie muß mit einer Partei kämpfen, die selbst mit der Zukunft im Bunde steht: Das ist die Sozialdemokratie.

Die sozialdemokratischen Ideen sind immer jung und werden immer jung bleiben. Die Sozialdemokratie ist mit dem ewig sprudelnden Leben verbunden, sie schöpft ihre Kraft aus dem Volke und wird ihren Weg weitergehen, wenn die Parteien rechts und links von ihr längst versunken und vergessen sind.

**Die Partei der Jugend ist die Sozialdemokratie,
deshalb wählt auch die Jugend sozialdemokratisch,**

Liste 1

Reichstagswahl

Auf Grund des § 47 der Reichsstimmordnung vom 14. März 1924 werden die **Stimmbezirke und Abstimmungsräume** der Stadtgemeinde Lübeck, **Tag und Stunde der Abstimmung** sowie die Bestimmungen über die **Stimmschein, Stimmzettel und Stimmabgabe** hiermit bekanntgegeben.

1. Stimmbezirke und Abstimmungsräume

Junere Stadt.

1. Bezirk: Großer Bauhof, Kleiner Bauhof, Buniamshof, Domkirchhof, Effengrube, Fegesener, Hartengrube, Richte Querstraße, Mühlenbamm, Musterbahn, Dritte Wallstraße.

Wahlstelle: Kath. Gefellenhaus, Parade 8.

2. Bezirk: Dankwarigrube, Düst. Querstraße, Kapittelstraße, Obertrave alle Nr. 19 bis 59, Parade, Vosselstraße, Erste Wallstraße, Zweite Wallstraße.

Wahlstelle: Zentralhallen, Dankwarigr. 20.

3. Bezirk: Deponau, Kl. Kieselau, Marienstraße, Obertrave alle Nr. 1 bis 18, Passagenstraße, Gr. Petersgrube, Kl. Petersgrube, Wendemarkt.

Wahlstelle: Drüchhammers Gasthof, Marlesgrube 27.

4. Bezirk: Braunstraße, Breite Straße unger. Nr. 89 bis 108, ger. Nr. 62 bis 72, Einhäuschen-Querstraße, Fünfhäuser, Holstenstraße, Kohlmarkt, Kolt, Enger Krambuden, Meier Krambuden, Lederstraße, Marienkirchhof, Markt, Marktwiese, Hinter St. Petri, Petrikirchhof, Schüsselbuden.

Wahlstelle: Rathaushalle, Weiter Krambuden 5.

5. Bezirk: Alstraße, Bladsquerstraße, Fischstraße, Gerade Querstraße, Holstentorplatz (alte Bahnhofsgebäude), Krumme Querstraße, Mengstraße, Siebente Querstraße, Untertrave alle Nr. 88 bis 115 und Fährhaus. Auf der Wallbalkinsel. Außerdem Schiffe in den Stadthäfen.

Wahlstelle: Bauhütte, Fischstraße 9.

6. Bezirk: Bekergarbe, Böttcherstraße, Clemensstraße, Eckerbrook, Kupfermühlstraße, Untertrave alle Nr. 70 bis 87.

Wahlstelle: Bekergarbe 57 bei Karl Schäfer.

7. Bezirk: Breite Straße unger. Nr. 1 bis 23, gerade Nr. 2 bis 34, Fährgrube, Große Kieselau, Schwödenquerstraße, Untertrave alle Nr. 50 bis 69.

Wahlstelle: Schiffergesellschaft, Eingang Engelsgrube.

8. Bezirk: Alsheide, Drehbrücke, Engelsgrube, Engelswisch, Peterhiltensstraße.

Wahlstelle: Ernestinenschule, Kleine Burgstraße 24/26.

9. Bezirk: Große Altefähr, Kleine Altefähr, Hinter der Burg, Große Burgstraße, Kleine Burgstraße, Burgtreppe, Untertrave alle Nr. 1 bis 49.

Wahlstelle: Burgschule, Hinter der Burg 4.

10. Bezirk: Geibelplatz, Glodengießerstraße, Jakobikirchhof, Königstraße unger. Nr. 1 bis 23, ger. Nr. 2 bis 22, Pfaffenstraße.

Wahlstelle: Glodengießerstraße 28 bei Both.

11. Bezirk: Gerberstraße, Große Gröpelgrube, Kleine Gröpelgrube, Langer Lohberg, Rosenstraße.

Wahlstelle: Marienschule, Langer Lohberg 6.

12. Bezirk: Kaiserstraße, Kanalstraße, Weiter Lohberg, Rosenpforte, Steinstraße, Wafenismauer.

Wahlstelle: Marienschule, Langer Lohberg 8.

13. Bezirk: Hundestraße, Königstr. unger. Nr. 27 bis 39, gerade Nr. 24 bis 46 b, Koenigarien, Tüntenhaagen.

Wahlstelle: Arbeiter-Sportheim, Hundestr. 41.

14. Bezirk: Breite Straße unger. Nr. 25 bis 57, ger. Nr. 28 bis 60 a, Bei St. Johannis, Johannisstraße, Königstraße unger. Nr. 41 bis 73, ger. Nr. 48 bis 64, Schrangon.

Wahlstelle: Gewerkschaftshaus, Johannisstraße 50/52.

15. Bezirk: Fleißhauerstraße, Hützerdamm ger. Nr. 2 bis 14, An der Blauer unger. Nr. 1 bis 11, ger. Nr. 2 bis 36, Schlumacherstraße.

Wahlstelle: Schulhaus Fleißhauerstraße 73.

16. Bezirk: Balanetshof, Hützerstraße, Königstraße unger. Nr. 75 bis 111, ger. Nr. 66 bis 108.

Wahlstelle: Frauen-Servis- und Fachschule, Süßstraße 69.

17. Bezirk: Regidentenstraße, Regidentenstraße, Klingenberg, Sandstraße, Schmiedestraße, Wahnstraße.

Wahlstelle: Knorr's Restaurant, Klingenberg 2.

18. Bezirk: Dänischenstraße, Krähenstraße, An der Kaiser unger. Nr. 13 bis 57, ger. Nr. 38 bis 100, Schildstraße, Siemenstraße, Weberstr.

Wahlstelle: Domschule, Schildstraße 68.

19. Bezirk: St. Annenstraße, Königstraße unger. Nr. 113 bis 129, ger. Nr. 110 bis 124, Mühlenstraße, Mühlenstraße.

Wahlstelle: Hauptturnhalle, Mühlenstr. 74.

Vorstadt St. Jürgen.

20. Bezirk: Attenbornstraße, Falkenstraße, An der Falkenwiese, Wafenisauer mit den Booshäusern.

Wahlstelle: Falkenburg, Falkenstraße 16.

21. Bezirk: Markterstraße, Ferevalstraße, Travebaumstraße.

Wahlstelle: Ober-Oppeum am Falkenplatz, Eingang Ferevalstraße.

22. Bezirk: Blaudstraße, Fleischerstraße, Dorotheenstraße, Kaiserplatz, Hützerdamm ger. Nr. 18 bis 21, Ferevalstraße, Reiberstraße.

Wahlstelle: Ober-Oppeum am Falkenplatz, Eingang Fleischerstraße.

23. Bezirk: Augustenstraße, Mäckerstraße, Mäckerstraße, Mäckerstraße unger. Nr. 1 bis 31, ger. Nr. 2 bis 22, Fierestraße.

Wahlstelle: 1. St. Jürgen-Schule, Kalendstraße 82.

24. Bezirk: Kalendstraße, Begelaustraße, Gohlstraße, Spillerstraße, Mäckerstraße von Nr. 33 bis Nr. 24 ab bis Ende, Vorstraße.

Wahlstelle: St. Jürgen-Schule, Begelaustraße 2.

25. Bezirk: Antonistraße, Bäckerstraße, Bismarckstraße, Am Brink, Hohenlandstraße, Hützerdamm, Klosterstraße, Schillerstraße, Strohkatenstraße.

Wahlstelle: Gesellschaftshaus St. Jürgen, Bäckerstraße 1b.

26. Bezirk: Edward-Munch-Straße, Friedrich-Wilhelm-Platz, Krieh-Reuter-Straße, Goethestraße, Herberplatz, Herberstraße, Klaus-Groth-Straße, Leisingstraße, Mönchhofweg, Oberbedstraße, Rakeburger Allee unger. Nr. 1 bis 19, ger. Nr. 2 bis 24, Korfischerstraße, Strejemannstraße, Bei der Wallerkunst.

Wahlstelle: Adlershorst, Rakeburg, Allee 24.

27. Bezirk: Amielweg, Buschstraße, Fahrenkampsweg, Gärtnergasse unger. Nr. 1 bis 27, ger. Nr. 2 bis 52, Gartengang, Petersstraße, Rakeburger Allee unger. Nr. 21 bis 47 a, ger. Nr. 26 bis 44, Wallerweg.

Wahlstelle: Weiker Engel, Eingang Fahrenkampsweg.

28. Bezirk: Erste Fischerbuden, Gärtnergasse von Nr. 29 und Nr. 54 ab bis Ende, Götterhof, Gröner Baum, Gustav-Falke-Straße, Am Heidtopfparablen, Heilandstall Strecken, Kaninchenberg, Kastanienallee, Kuckuckruf, Verdenweg, Weisensteig, Nachhakenstraße, Rakeburger Allee von Nr. 49 und Nr. 46 ab bis Ende, Bei der Schajbrücke, Spierinashorst, Beim Stadthof, Stadtweide, Staragasse, Strednikerfeld, Weberkoppel, Weinbergstraße.

Wahlstelle: Weinberg, Rakeburger Allee 73.

29. Bezirk: Elswigstraße, Kahlherstraße unger. Nr. 1 bis 23 a, ger. Nr. 2 bis 30, Am Klosterhof, Große Klosterkoppel.

Wahlstelle: Weiker Engel, Rakeb. Allee 29.

30. Bezirk: Brehmerstraße, Brömsenstr., Gartenstraße, Humboldtstraße, Körnerstraße, Kronsfordr Allee unger. Nr. 1 bis 45, ger. Nr. 2 bis 32 a, Plesowstraße, Umlandstraße.

Wahlstelle: Kolosseum, Kronsfordr Allee 25.

31. Bezirk: Dorfstraße, St. Jürgenring, Kahlherstraße von Nr. 25 und Nr. 32 ab bis Ende, Kronsfordr Allee unger. Nr. 47 bis 85 c, ger. Nr. 34 bis 66, Plöniesstraße, Weidenweg.

Wahlstelle: Kronsfordr Allee 49 bei Stamm.

32. Bezirk: Behringstraße, Friedrich-Ebert-Hof, Friedrichstraße, Helmholzstraße, Robert-Koch-Straße, Trendelenburgstraße, Wilschowstraße.

Wahlstelle: Friedrich-Franz-Halle, Friedrichstraße 34.

33. Bezirk: Feldstraße, Hirtenstraße, Kieperhorst, Kronsfordr Allee von Nr. 87 und Nr. 68 ab bis Ende, Kronsfordr Landstraße (Kothehof), Ringstedtenhof, Ringstedtenweg, Auf dem Ruhm, Borraderstraße.

Wahlstelle: Kronsfordr Allee 74 bei Utermarkt.

34. Bezirk: Charlottenstraße mit Bootshaus am Kanal, Bei der Gasanstalt, Geniner Straße, Geniner Vier, Kaninchenborn, Kalforsstraße mit Steinhof, Sophienstraße, Viktorialstr.

Wahlstelle: Geniner Straße 54 bei Riedhoff.

Vorstadt St. Lorenz

(ohne Buntekuh, obere Moisinger Allee und Seitenstraße — siehe Bezirk 78).

35. Bezirk: Brüderstraße, Dornestraße, Emilienstraße, Ernestinenstraße, Koppelstraße, Moisinger Allee unger. Nr. 1 bis 19 a, ger. Nr. 2 bis 30.

Wahlstelle: Reuterkrug, Moisinger Allee 18.

36. Bezirk: Georgstraße unger. Nr. 1 bis 25, ger. Nr. 2 bis 32, Krausestraße, Lachsmehrer-Allee, Meierstraße unger. Nr. 1 bis 25 a, ger. Nr. 2 bis 24 b, Moisinger Allee unger. Nr. 21 bis 41, ger. Nr. 32 bis 38 a, Frießstraße, Wiedlandstraße.

Wahlstelle: 2. St. Lorenzschule, Moisinger Allee 32.

37. Bezirk: Finkenstraße, Fuchtingstraße, Georgstraße von Nr. 27 und Nr. 34 ab bis Ende, Margaretenstraße, Moisinger Allee unger. Nr. 43 bis 55 b, ger. Nr. 40 bis 64, Döperweg ger. Nr. 2 bis 34.

Wahlstelle: Margaretenburg, Margaretenstr. 9.

38. Bezirk: Finkenberga, Fliederstraße, Lichtenstraße, Waldblumenstraße, Moisinger Allee unger. Nr. 57 bis 123, ger. Nr. 66 bis 154, Reifenstraße.

Wahlstelle: Moisinger Allee 57a bei Mihr.

39. Bezirk: Helenestraße, Jakobstraße, Karpfenstraße, Meierstraße von Nr. 27 und Nr. 26 ab bis Ende, Mittelstraße, Leichstraße, Wilschmstraße.

Wahlstelle: Karpfenkrug, Karpfenstraße 21.

40. Bezirk: Blumenstraße, Friedrich-Ebert-Platz, Lindenstraße, Nebenstraße.

Wahlstelle: Flora, Nebenstraße 99 a.

41. Bezirk: Am Bahnhofs, Bahnhofsstraße, Hansastraße unger. Nr. 1 bis 111, ger. Nr. 2 bis 108, Kreuzweg, Beim Ketteich.

Wahlstelle: Zu den drei Ringen, Hansastr. 3.

42. Bezirk: Hansaplatz, Hansastraße von Nr. 113 und Nr. 110 ab bis Ende, Märkische Straße, Pommerische Straße, Sächsishe Straße, Wendische Straße.

Wahlstelle: Hansastrug, Hansastraße 117.

43. Bezirk: Hanjauer, Schützenstraße, Topferweg von Nr. 57 und Nr. 38 ab bis Ende.

Wahlstelle: Bahnhofsstrug, Schützenstraße 59.

44. Bezirk: Bangweg, Fadenburger Allee unger. Nr. 1 bis 25, ger. Nr. 2 bis 24, Gohlstraße, Kirchenstraße, Küsterstraße, Steinrader Weg, Trappenstraße, Wahnstraße, Werfstraße.

Wahlstelle: 1. St. Lorenzschule, Kirchenstr. 5.

45. Bezirk: Allengammer Straße, Bergeborer Straße, Kenhof, An der Stadtfreiheit, Beim Einsprung, Vierlandenstraße, Wischstraße, Ziegelstraße.

Wahlstelle: Einsprung, Ziegelstraße 25 b.

46. Bezirk: Fadenburger Allee unger. Nr. 27 bis 55 c, ger. Nr. 26 bis 66, Bei der Lohmühle Nr. 11a und Nr. 2 bis 24 a, Cadomanstraße, Kalkenstraße, Reichenstraße unger. Nr. 1 bis 15 a, ger. Nr. 2 bis 20.

Wahlstelle: Landhaus, Fadenburger Allee 28.

47. Bezirk: Alsenstraße, Düppelstraße, Fadenburger Allee von Nr. 57 und Nr. 68 ab bis Ende, Schönbödenener Straße, Sebansstraße, Vorderstraße.

Wahlstelle: 4. St. Lorenzschule, Fadenburger Allee 71.

48. Bezirk: Greveradenstraße, Marquardplatz, Marquardstraße, Fardamstraße, Schwart, Allee unger. Nr. 1 bis 15 c, ger. Nr. 2 bis 8 a, Wiedebestraße.

Wahlstelle: St. Lorenz-Mädchen-Mittelschule, Marquardplatz.

49. Bezirk: Adlerstraße, Klappenstraße, Sennebergstraße.

Wahlstelle: St. Lorenz-Knaben-Mittelschule, Marquardstraße.

50. Bezirk: Gioxinstraße, Katharinenstraße unger. Nr. 1 bis 39, Marienstraße, Reiferstraße, Schwartauer Allee ger. Nr. 12 bis 30, Warendorferstraße unger. Nr. 1 bis 17, ger. Nr. 2 bis 28.

Wahlstelle: Marienburg, Katharinenstr. 41.

51. Bezirk: Friedenstraße, Glandorferstraße, Waienhofstraße unger. Nr. 17 bis 35.

Wahlstelle: Friedenstraße 43 bei Storch.

52. Bezirk: Geberdesstraße, Ludwigsstraße.

Wahlstelle: Handelslehranstalt, Schwartauer Allee 44.

53. Bezirk: Brolingstraße, Kerdringstraße, Sittenstraße, Wehthoffstraße.

Wahlstelle: Brolingstrug, Brodesstraße 51.

54. Bezirk: Brodesstraße, Drögestraße, Warendorferstraße unger. Nr. 19 bis 53, ger. Nr. 30 bis 72.

Wahlstelle: 3. St. Lorenzschule, Brodesstraße 59/61.

55. Bezirk: Karlstraße, Katharinenstraße von Nr. 41 ab bis Ende, Bei der Lohmühle unger. Nr. 3 bis 27, Matthäistraße, Schwartauer Allee unger. Nr. 17 bis 133, ger. Nr. 32 bis 96 a.

Wahlstelle: Schlachthof, Schwart. Allee 50 a.

56. Bezirk: Einsiedelstraße, Eisenstraße, Hochstraße, Jolephinenstraße, Schwartauer Allee von Nr. 139 und Nr. 100 ab bis Ende, Leerhofinsel, Trifflstraße unger. Nr. 1 bis 25, ger. Nr. 2 bis 22.

Wahlstelle: Schwartauer Allee 227 bei Weik.

57. Bezirk: Am Burgfeld, Baraden auf dem Burgfeld, Am Gertruden-Kirchhof, Gertrudenstraße, Hagenstraße, Am Jerusalemberg, Konstinplatz, Konstinstraße.

Wahlstelle: Podenhof, Am Jerusalemberg 1.

58. Bezirk: Ballaststraße, Eidenburgerstraße, Glasbüttenweg, Jahnstraße, Israelsdorfer Allee unger. Nr. 1 bis 69, ger. Nr. 2 bis 48, Luisenstraße, Sandberg, Beim Tannenhof, Torneiweg.

Wahlstelle: Luisenlust, Eichenburgstraße 16.

59. Bezirk: Israelsdorf und Gohlmann- und Bächenweg, Eichenweg, Alter Faulenhoop, Neuer Faulenhoop, Fischerweg, Fortmeisterweg, Fuchsprung, Gohlmunder Weg, Haffelbrückweg, Hofweg, Jägersteig, Israelsdorfer Allee von Nr. 79 ab bis Ende, Jungborn, Am Ruich, Am Schellbruch, Schloßerstraße, Steintrug, Sturbuch, Tilgenkrug, Travemünder Landstraße bis zur Herrenbrücke, Waldstraße, Zepelinstraße.

Wahlstelle: Lindenhof, Israelsdorf.

60. Bezirk: Adolphplatz, Adolphstraße, Bonnusstraße, Bugenhagenstraße, Curtiusstraße, St. Gertrud-Ring, Gultau-Adolf-Straße, Krückerstraße, Lühnerstraße, Melanchthonstr., Parkstr., Rathenauplatz, Republikplatz, Zwinglstraße.

Wahlstelle: 1. St. Gertrudschule, Eingang Schullstraße.

61. Bezirk: Birkenstraße, Hagenweg, Lange Reihe, Neustraße, Paulstraße, Noedstraße, Schullstraße, Großer Boellana, Kleiner Bogelhang, Wiesenweg.

Wahlstelle: 1. St. Gertrudschule, Eingang Paulstraße.

62. Bezirk: Allauerhof, Arminstraße, Ernststraße, Grüner Weg, Heiligen-Geist-Kamp, Marlingstr. 1, Dösentoppel, 2. Dösentoppel, Rabenstraße, Am Rittbrook, Waldschule Wesloe, Wesloer Landstraße.

Wahlstelle: 2. St. Gertrud-Knabenschule, Heinrichstraße 21.

63. Bezirk: Heinrichstraße, Am Lauerhofberg, Lauerhofstraße, Lühowstraße, Schöntampstr.

Wahlstelle: 2. St. Gertrud-Mädchenschule, Heinrichstraße 19.

64. Bezirk: Bülowstraße, Chafelstraße, Kottwischstraße.

Wahlstelle: Kottwischstraße 16 bei Groß.

65. Bezirk: Alexanderstraße, Bergstraße, Loignystraße, Marlstraße unger. Nr. 1-61 a, ger. Nr. 2-50, Weberstraße.

Wahlstelle: Marlstraße 44 bei Sudoffstr.

66. Bezirk: Arndtstr., Danziger Straße, Eshajenstr., Gneisenaustr., Goebenstr., Hövelstr., Höhenpaulenstraße, Jürgen-Wullenweber-Straße, Kleifstraße, Kohringer Straße, Marlifeld, Marlstraße unger. Nr. 63 bis 79 b, ger. Nr. 52 bis 58, Roffelplatz, Roonstraße.

Wahlstelle: Roonstraße 1 bei Groß.

67. Bezirk: Brandenburger Landstraße, Burgkoppel, Dreifelderweg, Heimeg, Marlstr. von Nr. 81 und Nr. 60 ab bis Ende, Penjebusch, Am Pohl, Am Rund, Schwartstraße, Soldatenweg, Walderstraße.

Wahlstelle: Bertramshöhe, Marlstraße 84.

Neue Stadtteile

(ohne Wesloe — siehe Bezirk 62 und 67 — Kothbeed — siehe Bezirk 33 — Alsenstraße und Düppelstraße — siehe Bezirk 47).

68. Bezirk: Travemünde: Flietweg, Gneversdorfer Weg, Firtengang, St. Jürgen-Sieghaus, Kirchenstraße, Kohlenhof, Kurgartenstraße unger. Nr. 1 bis 97, ger. Nr. 2 bis 92, St. Lorenzstraße, Martenstraße, Marktstraße, Medlenburger Landstraße, Mühlenweg, Niendorfer Landstraße, Reimbahnhof, Teutendorfer Weg, Torstr., Travemünder Yachthafen, Vorderreihe alle Nr. 1 bis 50, Fiegelei.

Wahlstelle: Vorderreihe 6 bei Krellenberg.

69. Bezirk: Travemünde: Achterdeck, Badhof, Am Badegarten, Berkingstraße, Evershof, Am Fahrenberg, Kallreep, Kehlstraße.

Godewind, Kaiser-Allee, Am Kurgarten, Kurgartenstraße von Nr. 99 und Nr. 94 ab bis Ende, Leichtenfeld, Mittschiffs, Neustraße, Rofe, Seetempel, Stadtbahnhof, Steenkamp, Steierhof, Strandbahnhof, Strandpromenade, Strandvorber, Vorderreihe alle Nr. von 51 ab bis Ende, Außerdem Schiffe im Travemünder Hafen.

Wahlstelle: Kurgartenstr. 109 bei Wegner.

70. Bezirk: Rüdnic-Herrenweg (mit Pöppendorff): Bahnhof Rüdnic, Am langen Berg, Dummerdorfer Straße, Kortweg, Galenberg, Gerstenfeld, Haferkoppel, Johannis-Kirchplatz, Josephstraße, Knidweg, Rüdnicer Hauptstraße, Am Moor, Reddertoppel, Rehsprung, Roggenfeld, Strahlenfeld, Südhof, Travemünder Landstraße von Nr. 157 und Nr. 204 ab bis Ende, Vorderreihe Fichten, Waldhufener Weg, Am Wallberg, Ferner die Landgemeinde Pöppendorff.

Wahlstelle: Travemünder Landstraße 241 bei Diedelmann.

71. Bezirk: Rüdnic-Herrenweg: Altersheim, Bäderstraße, Bootsweg, Brennerstraße, Dackstraße, Eisenbahnstraße, Eisenstraße, Erzstraße, Fiederstraße, Friedrich-Ewers-Straße, Gichterstraße, Gildene Straße, Herrenweg, Hofofenstraße, Kallanienstraße, Kofelstraße, Kupferstraße, Lindenweg, Mühlensteig, Neumarkt-Platz, Platzenstraße, Am Sandberg, Schlafhaus, Schloßerstraße, Schmiedlerstraße, Seelandsstraße, Silberstraße, Werfstraße, Wohnbarade, Außerdem Schiffe im Hafen des Hofofenwerks.

Wahlstelle: Alte Kantine des Hofofenwerks.

72. Bezirk: Siems-Dänischburg: Hochstraße, Hof Dänischburg, Dänischburger Landstraße, Eggersstraße, Grenzweg, Luffenhof, Moorweg, Mühlenkamp, Schäferkamp, Siemer Landstraße, Tannenstraße, Travemünder Landstraße unger. Nr. 101 bis 155, Travemünder Wohnschiff.

Wahlstelle: Bezirkschule in Siems.

73. Bezirk: Schlutup: Bergstraße, Bögenang, Feldstraße, Fischstraße, Hafenstraße, Hintern Höfen, Kampstraße, Kirchstraße, Am Küsterberg, Lauerweg, Lübecker Straße unger. Nr. 1 bis 51, ger. Nr. 2 bis 78, Am Markt, Medlenburger Straße, Pasinger Weg, Am Teich, Tannenstraße, Zwirngang. Außerdem Schiffe im Schlutup-Hafen.

Wahlstelle: Zum weißen Schwan, Am Markt 1.

74. Bezirk Schlutup: Bahnhofstraße, Brehmerstraße, Fabrikstraße, Friedrichstraße, Heinrichstraße, Konradstraße, Lübecker Straße von Nr. 53 und Nr. 80 ab bis Ende, Marienstraße, Beim Meilenstein, Alte Mühle, Am Müllerberg, Neustraße, Oststraße, Sophienstraße, Westloerstraße.

Wahlstelle: Neue Schule, Beim Meilenstein 2.

75. Bezirk: Vorwerk: Achternhof, Am Behndenhof, Bogenstraße, Am Graben, Katerkita, Schwartauer Landstraße, Tremser Straße, Trifflstraße Nr. 91 bis 95, Vorwerker Friedhof, Vorwerk-Platz, Vorwerker Straße.

Wahlstelle: Restaurant Vorwerk, Bogenstr. 7.

76. Bezirk: Krempeisdorf: Binnenland, Dorndbreite, Esterweide, Frießhof-Allee, Am Grenzwall, Herrendamm, Krempeisdorfer Allee, Kurzer Weg, Am Landgraben, Am Matland, Moritzau, Auf der Reihe, Am Spargelhof, Uhlenshöfen.

Wahlstelle: Weiker Hirsch, Krempeisdorfer Allee 27.

77. Bezirk: Moising und Genin: August-Bebel-Straße, Bruchweg, Büßauer Weg, Am Dorfsteig, Geniner Dorfstraße, Geniner Straße von Nr. 229 und Nr. 112 ab bis Ende, Jüdenberg, Kapitelbörfer Kirchweg, Mühlenweg, Niendorfer Straße, Reufkamp, Schulgang, Steierstraße.

Wahlstelle: Kaffeehaus Moising.

78. Bezirk: Moising (mit Bode-lüge): Buntekuh, Buntekuhweg, Eichen-Allee, Finsterweg, Hamburger Straße, Auf der Heide, Heidebrink, Heimpfaffen, Höfensteige, Hubelamp, Moisinger Allee von Nr. 125 und Nr. 156 ab bis Ende, Am Moisinger Baum, Bei den Obsthäfen, Seitenstraße, Wadholderweg.

Wahlstelle: Moisinger Baum.

79. Bezirk: Schönböden (ohne Bode-lüge): Linden-Allee, Wadelügger Weg, Raggenshorst, Schönbödenener Hauptstraße, Steinrader Damm, Steinrader Hof, Am Winkel.

Wahlstelle: Landhaus Schönböden.

Die ländlichen Stimmbezirke und Abstimmungsräume werden durch öffentlichen Anschlag in den Landgemeinden bekanntgemacht.

2. Tag und Stunde der Abstimmung

Die Abstimmung findet am **Sonntag, den 14. September 1930**, statt. Die Abstimmungszeit dauert in den städtischen Stimmbezirken von 8 bis 17 Uhr und in den ländlichen Stimmbezirken von 10 bis 17 Uhr.

3. Stimmschein

Die Ausstellung von Stimmscheinen erfolgt für Stimmberechtigte der städtischen Stimmbezirke beim Polizeiamt (Melbeam), Parade 10, und für Stimmberechtigte der ländlichen Stimmbezirke bei den Gemeindevorständen. Für die Stadtgemeinde Lübeck wird die Entgegennahme von Anträgen auf Ausstellung von Stimmscheinen am Freitag, den 12. September 1930, um 12 Uhr geschlossen (§ 11 R. St. O.).

4. Stimmzettel

Die Stimmzettel sind amtlich hergestellt und werden am Abstimmungstage

Roman einer Varietégröße

Die entführte Carmen

Als sie 6 Jahre alt war

Die Geschichte der Varietéfängerin Carmen Juana wird manchem sonderbar erscheinen. Man braucht dabei nicht viel von dem Entdecker Carmens, Mister Johansson, einem schwedischen Manager, zu erzählen. Jeder weiß eigentlich, wie die Sache losging, nicht wahr? Johansson kam am dritten Tage des Marktes nach Richmond, betrat die Bude „Zu den sieben Weltwundern“ mehr aus Pflichtbewußtsein als aus Leidenschaft für den helleren Ausrufer — richtig, ein Vergnügungskonzern Europas hatte ihn engagiert, um für das nach Novitäten ausgehungerte Varieté Nummern zu suchen. Die „Weltwunder“ bestanden aus einem Zwerg, der für eine Truppe zu vermachsen, aus einem Clown, der zu alt, aus einem Kraftmenschen, der wackelgängerig war, aus einem tanzennden Affen, weißen Mäusen, rechnenden Hund Pum und aus Senorita Carmen, einem aufgesetzten Bluff des Herrn Punding, dem Bubenbesitzer, viel Schweiß und der einst kleinen Carmen viel Hiebe eingetragen hatte. Alles Vorhergehende ließ Johansson über sich ergehen, weil er zwischen etwa sechzig Menschen eingeleitet war.

Das Mädchen dort oben — hm, ganz niedlich, jung und mit Gürtel behängt — sie lang! Eine spanische Romanze, ein französisches Canzon, eine italienische Serenade, ein deutsches Volkslied,



einen englischen Song und eine russische Träumerei, ohne, wie der Ausrufer erzählte, eine andere Sprache als Spanisch zu sprechen. Und das Wunder war die jedesmalige Verwandlung: ohne ein Kostüm, ohne einen Fehler mußte sie sich den Ausdruck eines Greifens und einer Carmen, einer russischen Bäuerin und einer ledigen Französin zu geben. . . Angeblich in Selbsthypnose.

Da fuhr Johansson nun durch ein halbes Dutzend Länder, und hier fand er die Größe der Bühnen, die er suchte! — Vierzehn Tage dauerte der Markt noch. Der Zwerg, der Clown und der Ausrufer waren bald die besten Freunde Johanssons geworden. Der Manager gab ihnen Verträge an einen kleinen Wanderzirkus — auch dafür hatte er als erfahrener Mann gesorgt — und er ließ mit ihnen, bis er von der dunklen Geschichte Carmens erfuhr.

Punding war vor achtzehn Jahren in Deutschland gewesen und hatte ein Kind, dessen Augen an dem bunten Wagen beim Aufbruch hingen, in das Gefährt gelockt und mitgenommen. Es war in der Nähe Wandens. Die belgische Grenze hatte man bald überschritten.

Johansson erklärte das drei Tage vor Marktluß Herrn Punding sachlich und schlicht, gab sich als Onkel der einen Kleinen aus, die ihn ja nicht kennen konnte, drohte mit dem Policeman und hinterließ auf dem Richmonder Markt einen leeren Wohnwagen und einen trauernden Bubenbesitzer (mit einer ganzen Menge Geld).

Im Kopenhagener Varieté „Tivolí“ fand Carmen Juanas Debut für die große Bühne statt, ohne medialen Schwindel. Es genügt ihr seltener Liebreiz und ihre klingende Stimme und der Kauf, den sie empfand, wenn um sie her alles glänzte, wenn geschmückte Menschen in schönen Sälen vor ihr auf das fremde Erlebnis dieser Attraktion harrten. Johansson, ihr Manager, überschüttete sie mit schönen Dingen — von seinem reichen Anteil ihres Verdienstes erworben — führte sie in blühende Säle voll Tanz, ließ sie bewundern, auf der Bühne und im Leben — aber hielt jeden fremden Menschen fern. „Du bist der beste Mensch“, erklärte die Sängerin zu jedem seiner Geschenke; sie erklärte es auch, wenn er sie lesen lehrte und schreiben, wenn in seinem Beisein der Gesang-



lehrer dagewesen war, um die Stimme für das Varieté durchzubilden. „Aber Carmen muß oft weinen. Carmen kennt nur dich und ist eine Puppe; kein Mensch ist so allein!“

„Bist du nicht gut und herrlich? Hat Punding dich nicht geschlagen?“

„Nag, der Zwerg, durfte spielen mit Jona. Und der Hertules hat mich geschaukelt und geturnt mit mir.“

Johansson kaufte einen kleinen Affen. Carmen spielte zwei Tage mit ihm. Dann setzte sie sich wieder auf das Kiffengebirge und weinte.

„Nur ein paar Jahre, Carmen. Du kennst die Welt nicht. Alle großen Künstler sind einsam. Noch ein Jahr, Carmen; dann sind wir beide reich!“

Eines Tages klopfen an die Tür von Pundings neugegründeten Agenturbüros zwei, alte Bekannte: der Zwerg, der noch älter, und

der Kraftmensch, der noch schlapper geworden war. Niemand wollte sie mehr am Wanderzirkus dulden, und Johansson hatte sie, da sie um Rat kamen, durch den Hotelportier abweisen lassen. Punding aber sprach mit ihnen dies und das. Da kauften sie drei Koffer voll Kleider und fuhren nach Paris, wo Carmen einen Riesenerfolg erlebte. In Nachen hinterließen sie eine Photographie Carmens als sechsjähriges Kind, schickten sie an einen gewissen Herrn Ratned, den wirklichen Vater: „Wenn Sie Ihre Tochter wiedersehen wollen, so kommen Sie nach Brüssel! Wir wollen Ihnen helfen. Wenn Sie die Polizei hineinbringen, geben wir uns in Brüssel nicht zu erkennen!“ Es kam ein Konditormeister, Witwer und trauriger Mensch mit Hoffnungen, wartete in dem bezeichneten Restaurant, ließ sich von dem Zwerg in ein schmutziges Hotel führen und traf dort den Wagenbesitzer und den Kraftmenschen. Er erfuhr alles, ein wenig vergolbt mit Lüge und Beschönigung, meinte ein wenig und fuhr mit nach Paris.

Im Astor-Hotel erregte das Erscheinen der seltsamen Gruppe einiges Aufsehen. Im Hintergrunde der Gruppe warteten drei Zivilbeamte der Pariser Polizei. Mister Johansson wurde beim Diktat, das eine reizende Französin aufnahm, gestört, aber er war zu sehr Gentleman, um nicht doch zu empfangen. „Es tut mir leid“, sagte er ruhig zu dem schlichten Mann, als er die verschiedenen Papiere durchgesehen hatte, „Ihnen erklären zu müssen, daß Carmen spanischer Herkunft ist und ihr Vater vor dreißig Jahren starb.“ Herr Ratned schüttelte den Kopf, öffnete die Tür und ließ drei Herren, den Zwerg, den Kraftmenschen und den Bubenbesitzer, eintreten. Einer der Kriminalbeamten öffnete mit einem Hotelbeschlüssel die gegenüberliegende Tür, und Carmen kam zögernd über den Flur, sah den Zwerg, lachte, drückte dem Athleten die Hand, gab dem Bilpulaner einen Kuß, tanzte umher und begrüßte Punding „Onkel, Onkel!“ Punding erklärte alle Zusammenhänge; man verglich seine Photographie des sechsjährigen Kindes mit der des Vaters, hatte von jedem Jahr eine neue — die Beamten konnten

trotz Johanssons Beugnen Carmen mit Elfriede identifizieren. Spanisch spreche sie, weil es interessanter für ihren Beruf sei, erklärte Punding. Er habe es sie gelehrt — die Muttersprache vergrüßt eine Sechsjährige bald.

Die gerichtliche Verfolgung Pundings und Johanssons wurde auf Wunsch Ratned's nicht beantragt. Carmen gab dem Vater schüchtern die Hand. Als man ihr jedoch erklärte, sie solle mit ihm fahren, weinte sie. „Nein, ich gehe mit Punding und meinen Kameraden, dem hier und dem!“ erklärte sie. „Ich will leben, und mit denen habe ich gelebt — im Wagen und oft in Not. Aber Menschen waren bei mir, und zu Menschen will ich.“



Ueberflut erseht keine Menschen, wie man sieht. Carmen hat immer die entbehrt, die in ihrer Kindheit waren, auch wenn sie zu weilen böse waren — und wer einmal fremd geworden ist, wie ihr Vater, der bedauernswerte Konditor, zu dem kommt das Herz nicht zurück. Es ist leider so, und trotzdem haben alle weitergelebt. Johansson hat noch manchen Star entdeckt; die neugegründete Truppe mit dem Manager Punding tritt noch heute auf, und Herr Ratned backt süße Torten und ist ein wenig traurig dabei!

Walter Anatole Persich.

Zeitungsverkäuferin

An der Ecke der Straße, an der die meisten der eleganten Kraftwagen einbogen; an der sich gepuderte Frauen mit modisch gefledeten Herren trafen; an der alles Leben pulsierte, das materielle Sorgen und die bittere Not des Alltags nicht kannte; an dieser Ecke stand das kleine Mädchen in dem großen Torbogen und hielt die Abendblätter feil. Einen ganzen Packen hielt sie immer unter dem linken Arm, drei oder vier in der rechten Hand wie einen gespreizten Fächer. Über dem Kopf mit ein paar zitternden, fragenden, hastenden braunen Augen hindurchschaute. Sie rief die Zeitungen nicht aus wie die anderen Verkäufer, die mit ihrem Geschrei die breite Straße füllten; sie schaute nur mit ihren Augen die vorbeihastenden Menschen groß an und flüsterte ein leises, verschämtes „Danke“, wenn man ihr eine Zeitung abkaufte.

Ihre Füße steckten in ein paar dicken Filzpantoffeln, und die schwarzen Strümpfe ließen vor Billigkeit kaum erkennen, daß sie hübsche, schlanke, ebenmäßige Beine hatte. Manchmal dachte wohl jemand, der sie flüchtig anschaut: man müßte ihr einmal den Kopf waschen und sie richtig kräftigen; sie hat sicher sehr hübsche Haare. Allen diesen Blicken hielt sie stand und sog das Leben in sich ein, das sie hier umgab, dieses fremde, seltsame, gepflegte, so glücklich und beneidenswert scheinende Leben. Manchmal sah es aus, als hätte sie die Zeitungen nur über dem Arm, um eine Berechtigung zu haben, hier zu stehen in dem bunten Bilde des Reichtums, sie, die Arme, im abgehobenen Fährchen und in den dicken Filzpantoffeln, als nähme sie die hingehaltenen Groschen nur, weil diese sie verbunden mit der Welt, aus der sie kamen.

Ihre großen braunen Augen hatten einen seltsamen Glanz, wie bei Fieberträumenden, und ihr Gesicht war blaß. Der Mund war blaß. Wäre er mit einem Stift rot nachgezogen gewesen, man hätte gesehen, wie schön geschwungen er war. Auf der Stirn hatte die Not eine zuckende Linie gezogen, diesen Stempel, den sie unerbittlich auch schon der Jugend ausdrückt, die in ihr lebt.

Wenn man so das kleine Mädchen mit den Abendblättern ansah, dann fand man, daß sie sehr schön hätte sein können, wenn sie diese Schönheit gepflegt und gefördert hätte, daß sie sehr schön war, hinter der Armut, die ihre Schönheit verbar. Dann fand man, daß sie alles dazu hatte, um ein „entdeckt“ und „gemacht“ zu werden. Ob sie das wußte?

Schlamperei das ...

Auf dem Fahrdamm steht ein Kind und weint. Sein kleiner Körper schüttelt sich. Unter den Fäusten, die vor die Augen gedrückt sind, kugeln helle Tränen hervor und bleiben auf dem Kleiderchen hängen. Die Sonne spiegelt sich darin wie in Brillanten.

Auf den Bürgersteigen stauen sich die Menschen. Der Bötchenmann, die letzte Notierungen in Gedanken, bleibt lächelnd stehen. Der Reisende nimmt das Risiko einer Zuspätkommen auf sich. Der Kassendiener unterbricht seinen Botengang. Frauen, die vom Markte kommen, stellen ihre Last neben sich. Sie stauen das Wunder an: Ein Kind weint auf der Straße.

Autos bremsen freischend ab, wenn das Kind vor ihnen auftaucht. Und fahren vorsichtig im Bogen weiter. Was sonst in langwierigen Verwaltungshandlungen mühsam zustande kommt, die Schaffung einer Verkehrsinsel, das hat das Kind ohne viel Aufhebens durch sein bißches Weinen erreicht. Kein Chauffeur schüttelt stuchend mit den Fäusten wegen dieser Verkehrsstörung. Jeder hat jenes leise verstehende Lächeln auf dem Gesicht, das einem Kinde alles verzeiht.

Das Kind, das einsam auf der Straße weint, ist wie eine Botenschaft aus einem fernen Lande. Nicht nur aus dem Kinderlande, das so weit jenseit liegt. Es ist mehr: hier grüßt das verlorene Menschenland. Wo sonst auf der Asphaltstraße der Verkehr gilt, das Auto, die Straßenordnung, die Polizei, der ruhelose Großstadtmensch mit seiner nichtigen Zweckhaftigkeit, da hat ein Mensch die Herrschaft angetreten. Ein Mensch noch dazu, der — naiv und ohne Erfahrung — das Menschlichste tut, vor aller Welt seinen Schmerz preisgibt.

Endlich kommt ein Schypmann. „Hat lange auf sich warten lassen“, beschwert sich einer. Der Uniformierte beugt sich zu dem Kinde hinab, nimmt es auf den Arm und trägt es auf den schühenden Bürgersteig. Man klatscht ihm Beifall wie einer beliebigen Schaulustlerin.

Nur ein dicker Herr hat alles nicht begriffen. Im Fortgehen noch räsonniert er: „Kleine Kinder ohne Aufsicht auf die Straße geben zu lassen. Schlamperei das ...“ Lause Baumann.

Der Stammtisch

Gewöhnlich ist er aus schwerem Eichenholz und steht bis zu der zwölften Runde, die daran getrunken wird, sehr fest. Der Wirt gibt sich alle Mühe, das reservierte Himmelreich bis zum Eintreffen der biertrintenden Philister frei zu halten. „Bitte, nehmen Sie doch an einem anderen Tische Platz!“ Auf dem Wege der Zuerklärung: teils- und Eignungsprüfung kommt deshalb unserem nicht an den Stammtisch. Man müßte schon in der Lage sein, den linken Fuß rechts von sich zu stellen.

Dennoch: vor ein paar Tagen kam ich in eine fremde Stadt und wurde von einem Bekannten ahnungslos an den Stammtisch geschleppt.

Eine politische Note kommt ins Gespräch, als einer von den Wochlaufusen erzählt, die in seiner Fabrik verteilt worden sind. Unermittelt serviert einer eine pikante Geschichte, sogar von einem sozialen Minister. Ein uralter Schwindel, der anderen Menschen schon längst an den Rand des Gedächtnisses gerückt ist, wird hier wieder aufgewärmt. Als höflicher Gast dieser Gesellschaft schloß ich ein saftiges Wort der Kritik herunter, und bemerkte nur, daß das Familienleben eines Beamten, auch eines Ministers, nicht vor die Öffentlichkeit gehöre. „Auch so ein Geleß der Republik“, wird wegwerfend geantwortet.

Nach einigen Runden hole ich zum entscheidenden Schlage aus. Ich erzähle eine Episode aus dem Buche „Etappe Gent“, als wär's ein Stück von mir. Anschließend gebe ich noch einige wüste Sachen aus dem Hauptquartier des Kronprinzen zum Besten.

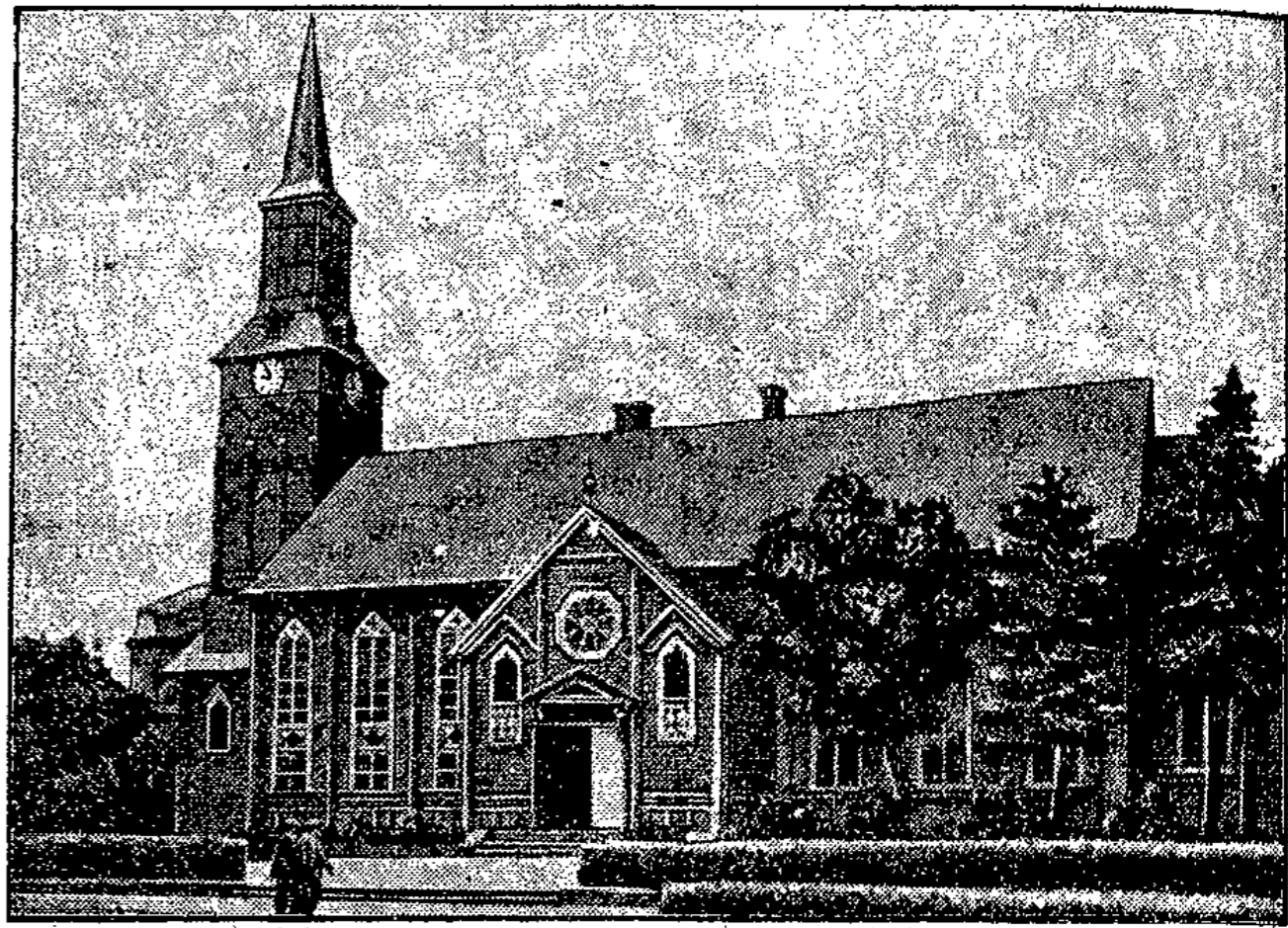
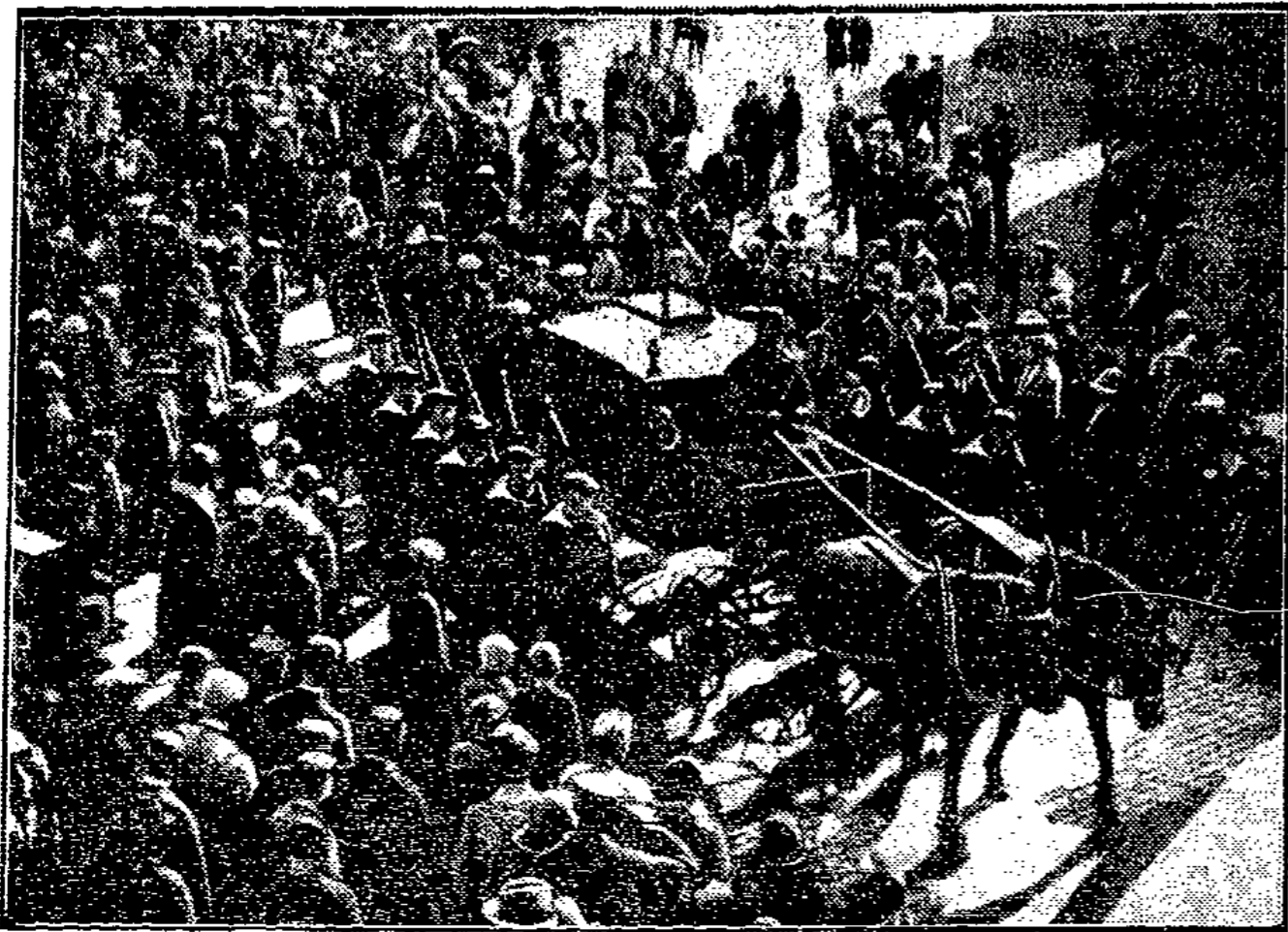
„Rästlich! Fabelhaft! Donnerwetter!“ Einige schnalzen mit der Zunge, andere prüfen ins Bier.

Wie es diese Offiziere, einschließlich des damaligen deutschen Thronanwärters, getrieben haben, das ist für Sie, meine Herren, fabelhaft. Wenn aber ein Sozialist etwas tut, das er vor jedem anständigen Menschen und vor seinem Gewissen verantworten kann, so ist das für Sie höchst unmoralisch und immer wieder ein herrlicher Vorwand, über die verhassten Sozialisten herzufallen. „Pui Teufel!“

Ich stand auf und legte mich an einen anderen Tisch. Einer murmelte mir nach: „Heil Hitler!“ H. H. S.

Rund um den Erdball

Die Heimfahrt des toten Andrée und seiner Gefährten



Ganz Tromsø gab den Toten das Geleit

als sie durch die Straßen der Stadt, die sie vor 33 Jahren hoffnungsvoll verlassen hatten, in die Domkirche übergeführt wurden.

Hier wurden die toten Polarforscher aufgebahrt

in der Domkirche von Tromsø, in der zu ihrem Gedächtnis ein Trauergottesdienst abgehalten wurde.

1000 Tote in San Domingo

Nach den letzten Meldungen aus San Domingo beträgt die Zahl der Todesopfer des Orkans allein innerhalb des Stadtgebietes annähernd 1000; die Zahl der Verletzten geht in die Tausende, wobei zu berücksichtigen ist, daß aus dem Binnenlande noch keine Nachrichten vorliegen. Europäer und Amerikaner sind bei der Katastrophe nicht umgekommen.

Da in den Abendstunden heftige Streitigkeiten um die wenigen noch vorhandenen Obdachmöglichkeiten entbrannten und auch an einzelnen Stellen Plünderungen gemeldet wurden, proklamierte Präsident Trujillo den Kriegszustand. Die Situation in San Domingo wurde noch dadurch erschwert, daß das Kraftwerk infolge der Beschädigungen verjagte; die Stadt ist also ohne Licht und muß die notwendigen Ausräumungsarbeiten im Dunkeln verrichten. Auch das Wasserwerk wurde zerstört, so daß sich schon Wassermangel fühlbar macht. Der Schaden, den der Zyklon angerichtet hat, beträgt nach vorläufiger Schätzung fünfzehn Millionen Dollar, dürfte aber viel höher anzuschlagen sein, wenn man den Ernteverlust mitrechnet.

Es gelang dem amerikanischen Major Croder, dem Vertreter des Gouverneurs Kocorech, dessen Sitz die nahe bei San Domingo gelegenen Bergniederungen sind, im Flugzeug fünf Meilen von San Domingo zu landen, bei unter großen Schwierigkeiten einen Weg in die Stadt zu bahnen und dort mit dem Präsidenten Trujillo und dem amerikanischen Gelehrten in Verbindung zu treten. Croder meldet durch Radio, daß ungefähr drei Viertel aller Häuser des Stadtgebietes vollständig zerstört und die übrigen so beschädigt sind, daß sie einwohnen unbewohnbar sind. Die gesamte Bevölkerung ist demnach obdachlos.

Streit um die Belohnung

Tromsø, 6. September (Radio)

Das Späbarb-Institut beschloß, die Entschädigungen Dr. Horns aus seinen Veröffentlichungen über die Auffindung der Andrée-Expedition restlos der Besatzung der „Bratnaag“ zur Verfügung zu stellen. Dieser Bescheid wurde gefaßt, nachdem die Fischer von Tromsø am Freitag nachmittag eine Entschädigung der „Bratnaag“-Besatzung gefordert und dieser Forderung durch eine große Demonstration Nachdruck verliehen hatten.



Die Frauen der erfolgreichen französischen Ozeanflieger bei der Mutter Junges

des französischen Piloten, der den im Mai 1927 unternommenen ersten Versuch, den Ozean zu überfliegen, mit dem Leben bezahlt hat — (von links) Frau Esies, Frau Junges, Frau Schonte.

Wo ist Diamond?

Paris, 6. September (Radio)

Das Schicksal des Schmugglerkönigs Diamond gibt der Pariser Presse neue Rätsel zu raten auf. Die französischen Behörden hatten angeblich von der deutschen Polizei die Nachricht erhalten, daß Diamond auf dem Dampfer „Berlin“, der am Freitag Hamburg verließ, nach Amerika ausgeliefert werden soll. Als die „Berlin“ am Freitag nachmittag um 2 Uhr in Boulogne vor Anker ging, begaben sich zwei französische Kriminalkommissare an Bord, um die notwendigen Formalitäten zu erledigen. Sie fanden aber Diamond nirgends auf dem Schiff. Ob der Schmugglerkönig es wiederum verstanden hat, auf rätselhafte Weise zu verschwinden, oder ob es sich um ein Mißverständnis zwischen der deutschen und französischen Kriminalpolizei handelt, geht aus den Berichten nicht hervor.

Verunglückter Flieger geborgen

Die zur Suche des verunglückten österreichischen Postflugzeuges ausgesandten Expeditionen fanden den Flieger tot in dem zerstörten Flugzeug. Die Unglücksstelle liegt in 1400 Mtr. Höhe an einem Abhang des Rastentopfes bei Wallgau. Der Flieger hatte bei der am Dienstag herrschenden Nebelbildung die Orientierung offenbar vollkommen verloren und von Innsbruck aus in 3000 Meter Höhe die das Juntal nördlich flankierenden Felsgebirge des Karwendel und Wetterstein überflogen, statt in westlicher Richtung dem Bodensee zuzufliegen. Als er zur Orientierung im Tal von Carnisch-Bartenkirchen weiter herunterging, erfolgte die Katastrophe. Am Freitag abend traf die Bergungs-Expedition mit der Leiche des verunglückten Fliegers in Wallgau (südlich vom Rastensee) ein. Der Verunglückte, der bis zur Unkenntlichkeit entstellte ist, wird am Sonnabend nach Innsbruck überführt. Das Flugzeug selbst ist so zerstört, daß man zunächst von einer Bergung einzelner Teile absieht. Die Unfallstelle bietet ein grauenhaftes Bild der Vernichtung.

Bicard in Zugsburg

Der Schweizer Professor Bicard, der mit einem von der Ballonfabrik Riedinger hergestellten Reienluftballon in der Nähe von Zugsburg 16 000 Meter hoch aufsteigen will, ist am Startplatz eingetroffen.

500 Veteranen vergiftet

In Anapolis (USA) erkrankten 500 Kriegsveteranen nach einem gemeinsamen Festessen an Nahrungsmittelvergiftung.

Hüte dich!

Auf dem Rücken breiter Massen tummelt sich das Kapital — die es sich gefallen lassen, sind Millionen an der Zahl.

Gott's in Ewigkeit so bleiben, daß 'ne kleine Minderheit eure Kräfte darf zerreiben, nur — damit sie selbst gedeiht?

Armer Froner, hüte dich!

Alles steht recht auf dem Spiel — nach der Wahl ist fester letzter Abbau erstes Ziel.

Armer Froner, wache auf!

Reiß dich, streif ab die Pein! Nichts hemmt deinen Stegelauf, wenn du willst — die Macht ist dein! A. M.

Gewinnauszug

5. Klasse

35. Preuß.-Südd. Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr

Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

24. Ziehungstag 5. September 1930
In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 198908
12 Gewinne zu 3000 M. 44258 66684 70904 230380 266978 392380
10 Gewinne zu 2000 M. 35389 60711 81005 240048 395637
34 Gewinne zu 1000 M. 8099 17285 20323 36452 39142 79234
86478 97068 106686 132491 157237 200128 202589 214601 239107
287030 364476
114 Gewinne zu 500 M. 6055 5737 8468 20565 24275 37731 39881
45418 69563 70231 75513 78258 83472 116449 120263 127570 133018
143944 146632 148278 173484 196555 220504 229447 230388 230627
230905 240168 242488 260557 262949 281577 297517 301694 303476
309555 309960 311953 314617 314983 315086 320790 332162 337947
339527 341335 342807 349964 359732 362120 365059 369029 372581
372945 377314 398370 391584
236 Gewinne zu 300 M. 4270 5414 7230 13518 14676 16784 19141
22063 30682 31963 34621 38473 41295 41979 42178 42707 53497
64770 67954 69055 73718 74447 77781 81594 82257 83657 85853
92437 93072 93735 94965 95443 95988 97451 104745 106758 107494
115659 123875 124485 124951 127605 132316 133471 135186 144120
144806 147228 152723 153735 158351 159518 167111 173523 174828
180290 187223 187521 193467 199487 199703 202117 203012 206400
214406 218188 220137 222635 223907 224646 226526 227343 236598
235791 241237 242077 242518 248784 248797 250252 251353 252077
252943 260284 261737 267248 267812 268621 277952 278084 283302
283510 284692 286450 280783 290825 298934 300621 301152 303069
303290 303765 308292 308541 309735 314808 316050 318884 325036
329282 330601 333409 342250 344018 344209 354849 382771 394047

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 5000 M. 124336 354160
8 Gewinne zu 3000 M. 146921 267548 374480 375253
8 Gewinne zu 2000 M. 86204 94373 194170 366165
34 Gewinne zu 1000 M. 3640 32568 54921 55570 83639 135331
156313 161976 214456 214951 230731 241146 273849 317327 349888
350975 383373
92 Gewinne zu 500 M. 12839 15456 19087 37810 41532 72091
81086 87992 88912 95304 97093 99404 106366 112985 113232 114712
115453 116700 116809 120224 126562 133705 136189 145245 155419
177988 182434 187711 193040 193872 199181 225284 240431 241418
257639 295563 298844 308795 318616 336836 338187 351572 360384
368497 372884 382565
203 Gewinne zu 300 M. 1518 2070 4870 9563 11208 12792 18712
19079 19132 19383 21625 21923 24540 30362 32393 36948 41952
44107 44914 47237 48441 51021 56885 60016 63459 69670 70235
73892 78635 79661 80179 85520 89337 90255 95085 102135 105062
108151 110655 127075 131439 133123 135437 136043 141648 143918
147621 149406 149875 153354 156601 156860 168865 161830 163862
165582 178248 178486 180093 187323 198952 200168 205469 213395
214042 218483 227251 235270 244739 245879 251065 251145 259160
260570 273900 284916 298753 301711 303624 307811 310402 314011
314086 325351 326283 327105 327483 334797 334822 337071 337410
338511 343327 345403 347134 355570 359805 365295 369417 373831
374070 385156 389207 397612

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 6 Gewinne zu je 25000, 18 zu je 10000, 26 zu je 5000, 62 zu je 3000, 148 zu je 2000, 320 zu je 1000, 740 zu je 600, 1970 zu je 300 M.

Der Rote Eulenspiegel

Die törichte Jungfrau

Von Erich Kästner

Vater sagt, ich wäre reif zum Wählen.
Und er würde mir schon sagen: Wen.
Und uns fehlte einer zum Befehlen!
Wer das wäre, würde ich schon sehn.

Gott, ich bin darin so unerfahren!
Wählen muß ich. Da bleibt keine Wahl.
Doch mir ist so komisch, wie vor Jahren
bei dem ersten Ball im Schillerfaal.

Wie komm ich dazu, den Staat zu retten?
Dass ich hübsch bin, interessiert mich mehr.
Einen Hut brauch ich, mit Strahlpailletten.
Alles andre ist für mich zu schwer.

Was ein Freund, wenn ich ihn hätte, wählte —
Zentrum, linken Flügel oder rechts —
wäre mir, damit er mich nicht quälte,
ganz egal im Eifer des Geschlechts.

Out. Ich will zur Urne hinstapieren.
Dort wird an den Knöpfen abgezählt.
Das Ergebnis werd ich dividieren.
Und die Zahl, die rauskommt, wird gewählt!

Wahl-Anekdoten

Opfer des Wahlkampfes

In die Charité wird ein Mann eingeliefert mit allen, aber auch mit allen Anzeichen schwerster Verrücktheit. Ein erschreckendes Bild menschlichen Jammers. Schleunigste Ueberführung nach Dalldorf.

Am anderen Tage bestellt man seine Frau hin, um von ihr ein paar Auskünfte zu verlangen. Ob sie schon länger was bemerkt hätte.

„Ne, jarnischt!“
Wann es zuerst aufgetreten sei?
Vorjahren. Der Mann hat doch seit drei Wochen Lach für Lach alle Wahlzettel und alle Parteiprogramme gelesen, ist in alle Versammlungen jelooft, da is doch wahrhaftigen Gott kein Wunda, wenn ena da meschugge wird.“

„Wann kann ich rauskommen?“

Ein Fräulein aus Dankow kam ins Wahllokal, nahm Stimmzettel und Umschlag in Empfang und verschwand in der Zelle. Es verging einige Zeit und das Fräulein war immer noch nicht aus der Zelle herausgekommen. Eine Menge neuer Wähler hatte bereits. Man hörte schon dieser Leute ungeduldriges und unwilliges Gemurmel. Jene junge Dame aber war und blieb in der Zelle verschwunden. Endlich rief einem der Wahlhelfer die Gebuld. Er wollte gerade der Sache auf den Grund gehen, da erkante aus der Zelle von den Lippen jenes Fräuleins der Ruf: „Wann kann ich denn nu eigentlich rauskommen?“

Der Wahl-Pastor

Ein evangelischer Pastor steht mit auf der völkischen Hakenkreuzflöte. Er war neulich in Götting und sprach folgendes Gebet: „Lieber Gott, du weißt, wenn wir 1918 noch 14 Tage ausgehalten hätten, wären unsere Feinde alle verhungert. Die Feinde hätten nicht einmal mehr Kohlrüben gehabt. Die deutsche Landwirtschaft wird auch in einem neuen Kriege imstande sein, das deutsche Volk ausreichend zu ernähren — so wie damals —. Herr, gib uns einen neuen Krieg und mir sobiel Stimmen, daß ich in den Landtag komme. Die, die mich gewählt haben, können dann im Schützengaben als Selben sterben. Ich werde für sie beten!“ (Er wird noch heiterer.)

Emil Roth

Ede: „Du, Lude, haste jehört: In eene demokratische Wahlversammlung is een Deutschnationaler uffgestanden un hat mächtig anjesehen.“

Lude: „Na, ham sen wenigstens an de frische Luft beferber?“

Ede: „Nee — et war nemlich jar keen Deutschnationaler.“

Lude: „Na, wat meckerste dann erst...“

Ede: „Er war aba doch deutschnational.“

Lude: „Wisse barickt jemorn?“

Ede: „Jans und jarnich. Er war nemlich der frühere Sozialdemokrat, spätere Deutsch-Volksparteiler und jetzt Deutsch-nationale Emil Roth.“

Lude: „Donnerwetter! Hat der Karriere hinter sich!“

Ede: „Na, un der demokratische Redner hat 'n denn furchtbar Befcheid jestohen.“

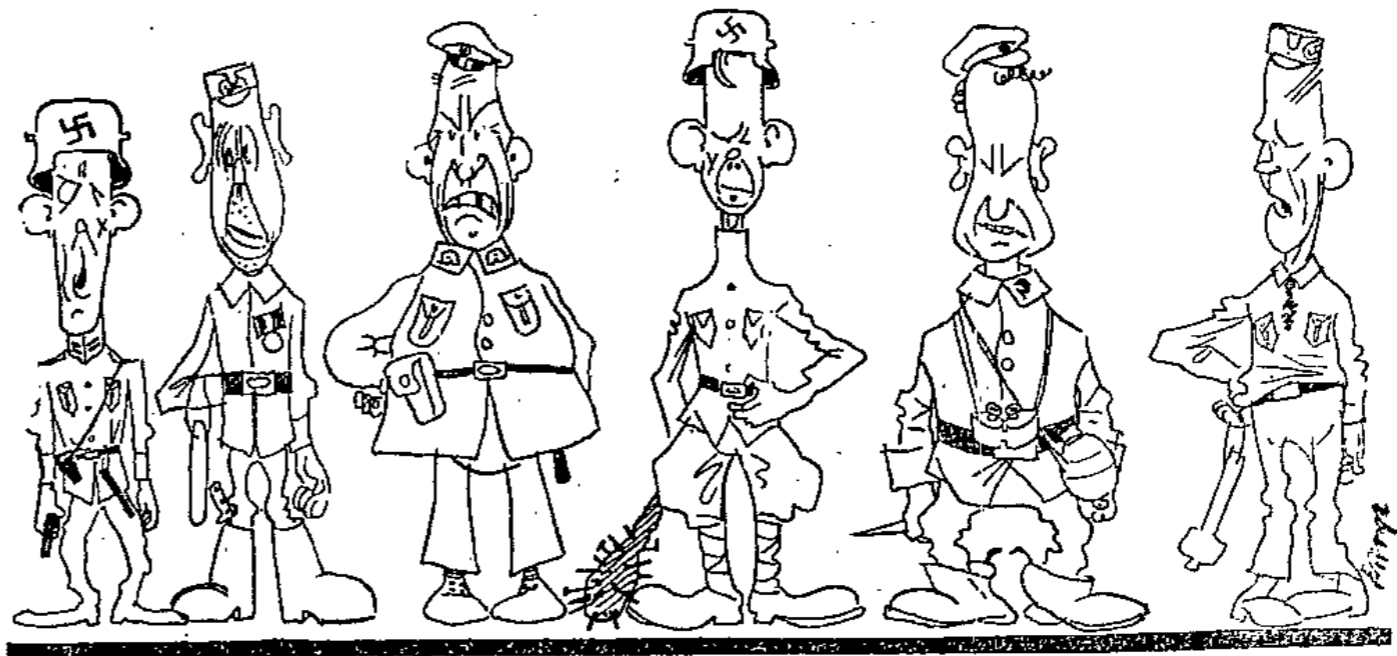
Lude: „Ausjerechnet die Demokraten!“

Ede: „Na, warum nich, du Idiot? Er hat se doch jlattnesch abjangen!“

„Ich bezahle den Dreck alleine!“

Humor bewies ein Wähler, der beim Volksscheid über die Fürstenabfindung in Retznitz bei Ostria i. Sa. an die Urne ging. Er legte statt des Stimmzettels drei Milliarden Scheine von Anno dazumal in den Wahlumschlag und schrieb auf einen Zettel: „Ich bezahle den Dreck alleine!“

Das Programm der Deutschland-Erneuerer!



„Was wir wollen? hm! Das wissen wir nicht, aber es wird uns schon noch einfallen!“

„Weißwurst-Afrika!“

Im „Simpl“ begrüßt Waldeemar den bayerischen Wahlhelden Lettow-Vorbed folgendermaßen:
Zum duce Adolf, frei vom Maulkorbzwang,
gesellte sich der wilde Lettow-Vorbed:
Vor dieser Kaffe-Führer Schlachtgefang
blieb Stresemann selbst Spude und Humor weg!
„Mit Feuer, und mit Schwert!“ — tafütata! —
rückt man den deutschen Idealen näher —
halb Oesterreich — halb Weißwurst-Afrika:
so ähnlich war halt München schon von jeher — —

Der Aufwertler

Als man einen Kandidaten der sogenannten Aufwertungs-partei fragte, ob er denn glaube, daß seine Kandidatur auch nur die mindesten Ausschichten habe, erwiderte der Gute im Brustton vollster Ueberzeugung: „Nicht die Spur!“
„Und weshalb kandidieren Sie da?“ meinte der andere verwundert.
„Nu,“ sagte der Aufwertler und kratzte sich am Kopf, „seinen Spaß muß der Mensch doch haben.“ — — —



Herrn Meiers Heimweg, nachdem er die ganze Nacht abwechselnd Billard gespielt und geteipelt hatte. (Humorist.)

Heiteres

Der Pros

Zur Löwenbändigerin sagte einer: „Haben Sie nicht Angst gehabt, als Sie das erste Mal in den Käfig gingen?“
„O, ja,“ erwiderte die stramme Dame, indem sie träumerisch ihren Bizops spielen läßt, „man hatte mir gesagt, die Tiere hätten Flöhe.“

Im Korridor eines ländlichen Bezirksgerichts Oesterreichs befindet sich folgender Anschlag:
„Ehrenbeleidigungen werden nur am Donnerstag und Samstag von 10 bis 12 Uhr entgegengenommen. Der Gerichtsvollzieher m. p.“

Gerichtsinventar

In einem oberösterreichischen Bezirksgericht gab es eine Tafel mit folgender Aufstellung des Gerichtsinventars:

Fische, Schreib-	2
Uhren, Wand-	1
Tücher, Hand-	4
Tücher, Staub-	2 usw.

Ein Rundiger hatte hinzugefügt:
Schimmel, Amts- . . . 1

Kurz und bündig

Landesgerichtsrat X., ein unwürdiger Wiener, konnte ordentlich wütend werden, wenn sich die Parteien in Ehrenbeleidigungsprozessen nicht zu einem gemüthlichen Vergleich bewegen lassen wollten. Eines Tages bestand eine Rächerin ihrer Ehre eifervoll auf die Bestrafung ihrer Nachbarin, weil sie „Hol Sie der Teufel!“ zu ihr gesagt hatte. Verärgert schob sich der Richter sein Barett tiefer in die Stirne, erhob sich zur Urteilsverkündung und sprach in abgehackten Sätzen: „Im Namen der Republik! ... Anklage ... freigesprochen ... Begründung: Es gibt keinen Teiffi. Ich habe die Ehre, meine Damen, habe die Ehre ...“

Die Schauspielschülerin

„Ich will jetzt mal Ihr Jungen-„R“ prüfen. . . Bitte, Fräulein, sagen Sie: „Drrreimal drrreißig.“ — „Neunzig!“

„Ordnung“ muß sein

Ein Richter war gestorben. Der Gerichtsvorsteher legte den Parteizettel (Todesanzeige) in eine Altkempe, fügte ein nagelneues Blatt Konzeptpapier hinzu und schrieb folgende „Verfügungen“:

1. Friede seiner Asche.
2. Den Herren Richtern zur Kenntnissnahme.
3. Ad acta!

Denn alles muß seinen Amtsweg gehen!

Rechtschreibung

Herr Franz Gohlke, unser Hausmeister, schrieb eines Tages an die Türe, die zum Kessel der Zentralheizung führte:
„Diese Tiere is hier unbefuchte ferbohden!“
„Aber Herr Gohlke“, sagte ich zu ihm, „was haben Sie denn da für eine fürchterliche Orthographie losgelassen?“
„Ja,“ meinte er, „es war schon ein bißchen dunkel, als ich das angemalt habe, da konnt' ich nicht mehr so recht seh'n, was ich schreibe.“

Eins nach dem andern

„Ich werde Ihre Tochter auf Händen tragen, jedoch . . .“
„Jedoch, was?“
„Jedoch zu diesem Zwecke müßten Sie mir erst mal auf die Beine helfen . . .“ (Hf)

Die Wilden

Berlin-Oberspree. Langsam schraubt sich der Dampfer durch die sprizige Nacht. Eine schwankende Bordtabelle müht sich heroisch, eines der unzähligen schaurigen Rheinweinpropagandalieder halbwegs richtig zu blasen, befeuert vom Getöse alkoholgeölter Sangeseklen.

Im Dreiviertelstunden einer Nische — dem einzigen nicht beleuchteten Ort auf Deck, kauert enst aneinandergeschmiegt ein Liebespärchen.

Sie, vermutlich auf das Untergehen des Mondes wartend, schaut ihm weichverfäht ins Auge: „Dum!“

Er besglichen.
Mir gruselt vor so viel Nährfestigkeit. Peter, der alte Billett-kontrollleur, kneift eines seiner weißen Rummclaugen zu — er kennt die Beiden!

Verständlich wendet er den grauen Kopf zu mir: „Sowat von sanfter Jettue! — Dabei leben die beeden in wilder Ehe!“
John Först

Wien

Ein reicher Amerikaner, den sein Europatrip heuer bis nach Wien verschlagen hatte, besuchte neulich eine Vorstellung in der Staatsoper. In der großen Pause ging der Yankee in das für das starke Geschlecht reservierte Abteil, entrichtete den üblichen Obolus und zog sich in die vier Wände mit Wasserpflung zurück.

Nach getaner Arbeit wünschte der illustre Gast seinem angeborenen Reinlichkeitsinn zu genügen. Erat auf die verhubelste Bundeseserbera zu und verlangte „a little water“.

„Woods wolln G?“ machte das Weiblein große Augen.
„Nom — — a little — — Kaffer!“ kam der Yankee endlich auf das richtige Wort.

Die Alte sicherte gutmütig-überlegen: „Diaber Herr, wann G' an Durst ham, müßens in erschr'n Erad gehagan, ins Büffel!“
Ealpetter

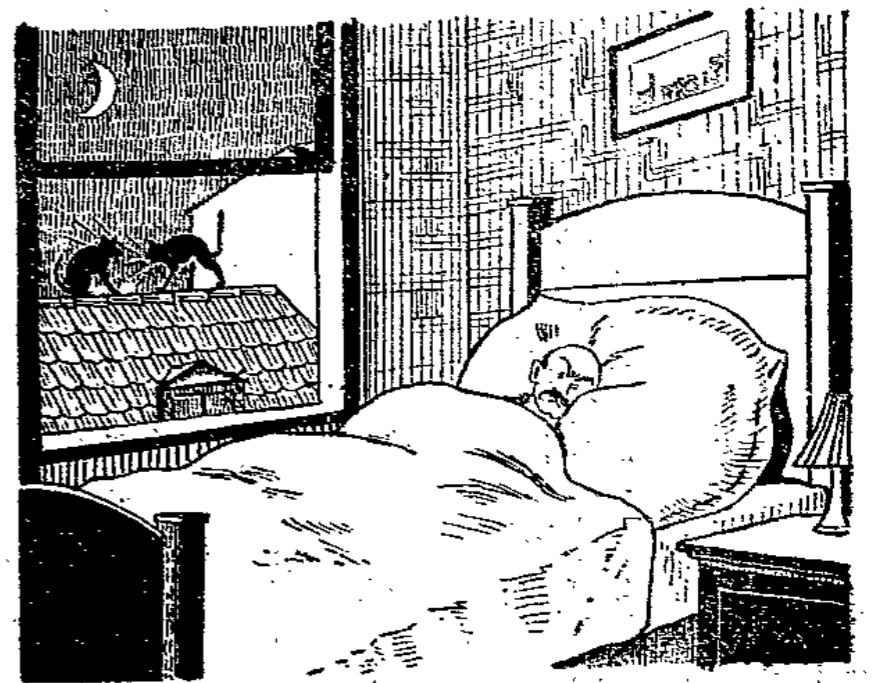
Das Urteil

„Sie können also wählen, 30 Tage Gefängnis oder 200 RM.“
„Ja, wenn es dem Herrn Richter egal ist, nehme ich lieber das Geld!“

Der Wiener Hofkapellmeister Helmesperger war seines Spottes wegen allgemein gefürchtet. Selbst seine Freunde verschonte er nicht mit bissigen Reden.

Eines Tages besuchte ihn sein Freund Fuchs und zeigte ihm eine Serenade, die er komponiert hatte.

Interessiert vertiefte sich Helmesperger darin. Nach einer Weile gab er sie seinem Freunde zurück mit den Worten:
„Fuchs, die hast du ganz gestohlen!“



Ragenmuff

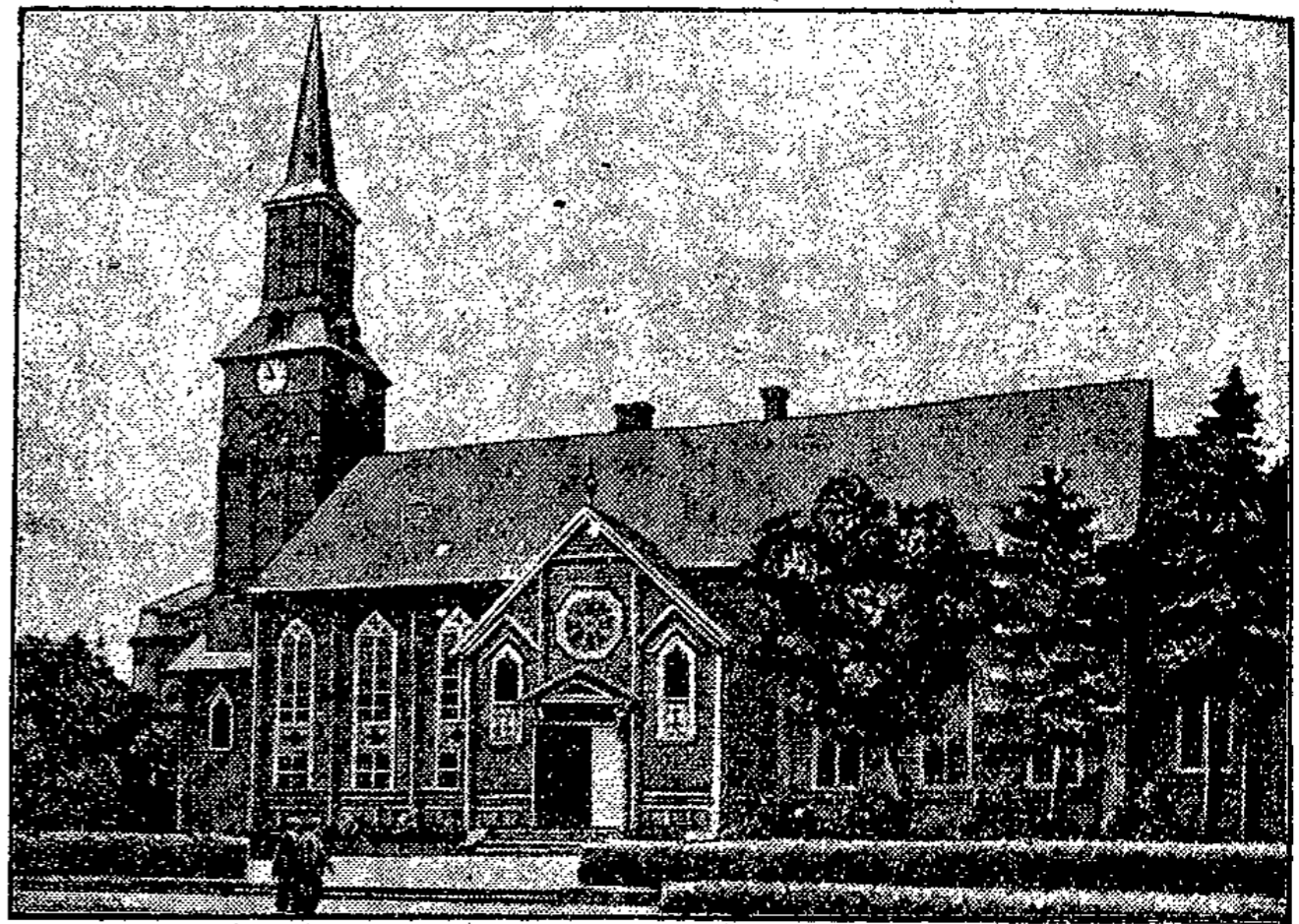
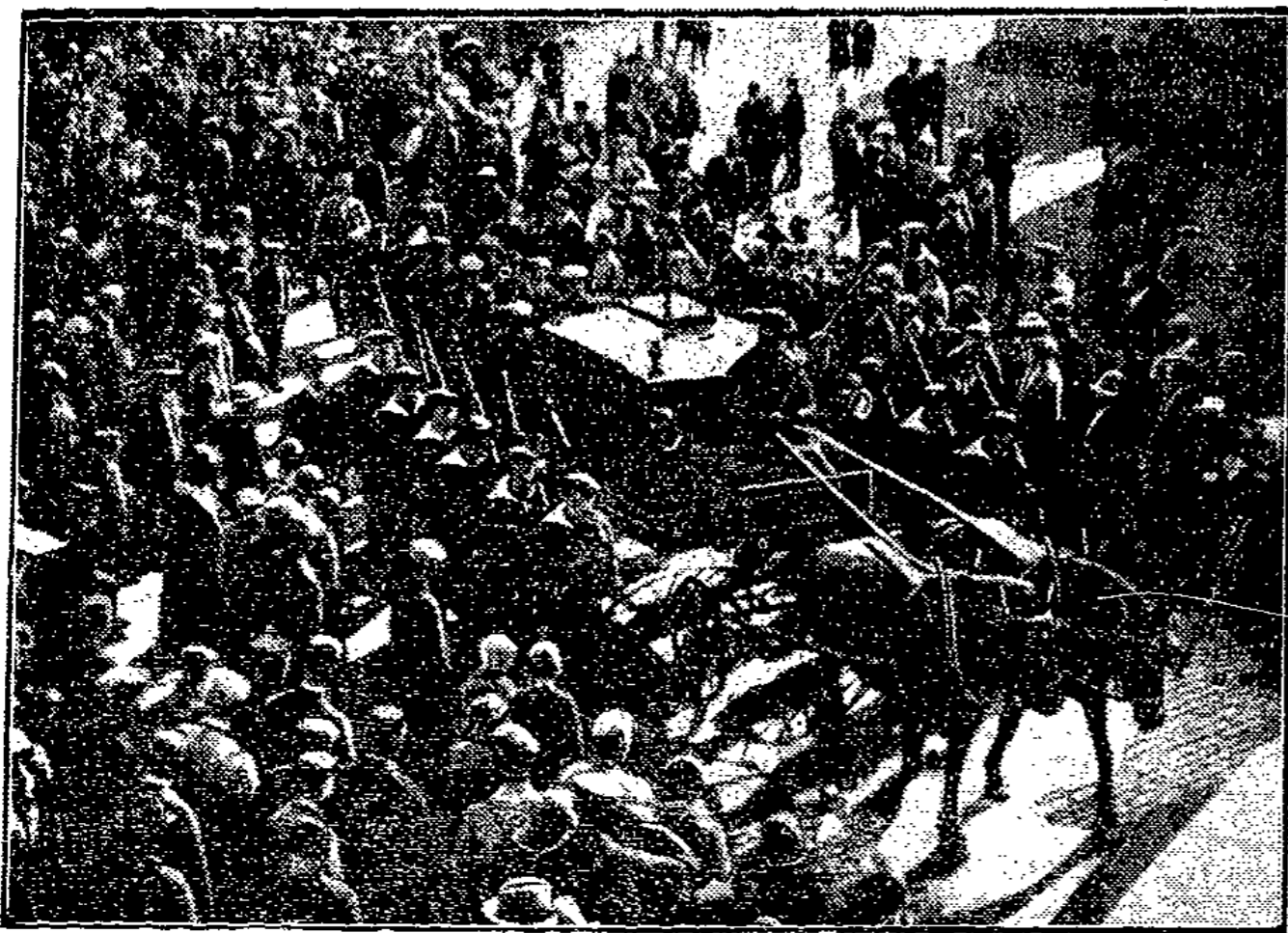
„Der Nachbar könnte jetzt endlich aufhören, Sargophon zu blasen!“ (Judge.)



„Eiebling, IN, dönnte ich mit dir bis ans Ende der Welt gehen!“ (Judge.)

Rund um den Erdball

Die Heimfahrt des toten Andrée und seiner Gefährten



Ganz Tromsø gab den Toten das Geleit

als sie durch die Straßen der Stadt, die sie vor 33 Jahren hoffnungsvoll verlassen hatten, in die Domkirche übergeführt wurden.

Hier wurden die toten Polarforscher aufgebahrt

in der Domkirche von Tromsø, in der zu ihrem Gedächtnis ein Trauergottesdienst abgehalten wurde.

1000 Tote in San Domingo

Nach den letzten Meldungen aus San Domingo beträgt die Zahl der Todesopfer des Orkans allein innerhalb des Stadtgebietes annähernd 1000; die Zahl der Verletzten geht in die Tausende, wobei zu berücksichtigen ist, daß aus dem Binnenlande noch keine Nachrichten vorliegen. Europäer und Amerikaner sind bei der Katastrophe nicht angekommen.

Da in den Abendstunden heftige Streitigkeiten um die wenigen noch vorhandenen Obdachmöglichkeiten entbrannten und auch an einzelnen Stellen Minderungen gemeldet wurden, proklamierte Präsident Trujillo den Kriegszustand. Die Situation in San Domingo wurde noch dadurch erschwert, daß das Kraftwerk infolge der Beschädigungen versagte; die Stadt ist also ohne Licht und muß die notwendigen Ausräumungsarbeiten im Dunkeln verrichten. Auch das Wasserwerk wurde zerstört, so daß sich schon Wassermangel fühlbar macht. Der Schaden, den der Zyklon angerichtet hat, beträgt nach vorläufiger Schätzung fünfzehn Millionen Dollar, dürfte aber viel höher anzuschlagen sein, wenn man den Ernteverlust miteinrechnet.

Es gelang dem amerikanischen Major Croder, dem Vertreter des Gouverneurs Koclerich, dessen Sitz die nahe bei San Domingo gelegenen Virgininieln sind, im Flugzeug fünf Meilen von San Domingo zu landen, für unter großen Schwierigkeiten einen Weg in die Stadt zu bahnen und dort mit dem Präsidenten Trujillo und dem amerikanischen Gelehrten in Verbindung zu treten. Croder meldet durch Radio, daß ungefähr drei Viertel aller Häuser des Stadtgebietes vollständig zerstört und die übrigen so beschädigt sind, daß sie einmitten unbewohnbar sind. Die gesamte Bevölkerung ist demnach obdachlos.

Streit um die Belohnung

Tromsø, 6. September (Radio)

Das Spatbard-Institut beschloß, die Einnahmen Dr. Horns aus seinen Veröffentlichungen über die Auffindung der Andrée-Expedition reiflos der Besatzung der „Bratvaag“ zur Verfügung zu stellen. Dieser Beschluß wurde gefaßt, nachdem die Fischer von Tromsø am Freitag nachmittag eine Entschädigung der „Bratvaag“-Besatzung gefordert und dieser Forderung durch eine große Demonstration Nachdruck verliehen hatten.

Wo ist Diamond?

Paris, 6. September (Radio)

Das Schicksal des Schmugglerkönigs Diamond gibt der Pariser Presse neue Rätsel zu raten auf. Die französischen Behörden hatten angeblich von der deutschen Polizei die Nachricht erhalten, daß Diamond auf dem Dampfer „Berlin“, der am Freitag Hamburg verließ, nach Amerika ausgeliefert werden soll. Als die „Berlin“ am Freitag nachmittag um 2 Uhr in Boulogne vor Anker ging, begaben sich zwei französische Kriminalkommissare an Bord, um die notwendigen Formalitäten zu erledigen. Sie fanden aber Diamond nirgends auf dem Schiff. Ob der Schmugglerkönig es wiederum verstanden hat, auf rätselhafte Weise zu verschwinden, oder ob es sich um ein Mißverständnis zwischen der deutschen und französischen Kriminalpolizei handelt, geht aus den Berichten nicht hervor.

Verunglückter Flieger geborgen

Die zur Suche des verunglückten österreichischen Postflugzeuges ausgesandten Expeditionen fanden den Flieger tot in dem zerstörten Flugzeug. Die Unglücksstelle liegt in 1400 Mtr. Höhe an einem Abhang des Rothensopfes bei Wallgau. Der Flieger hatte bei der am Dienstag herrschenden Nebelbildung die Orientierung offenbar vollkommen verloren und von Innsbruck aus in 3000 Meter Höhe die das Jantal nördlich flankierenden Felsgebirge des Karwendel und Wetterstein überflogen, statt in westerlicher Richtung dem Bodensee zuzufliegen. Als er zur Orientierung im Tal von Carnisch-Hartenkirchen weiter herunterging, erfolgte die Katastrophe. Am Freitag abend traf die Bergungsexpedition mit der Leiche des verunglückten Fliegers in Wallgau (nördlich vom Walchensee) ein. Der Verunglückte, der bis zur Unkenntlichkeit entstellte ist, wird am Sonnabend nach Innsbruck überführt. Das Flugzeug selbst ist so zerstört, daß man zunächst von einer Bergung einzelner Teile absteht. Die Unfallstelle bietet ein grauenhaftes Bild der Vernichtung.

Piccard in Augsburg

Der Schweizer Professor Piccard, der mit einem von der Ballonfabrik Niedinger hergestellten Riesenluftballon in der Höhe von Augsburg 16 000 Meter hoch aufsteigen will, ist am Startplatz eingetroffen.

500 Veteranen vergiftet

In Anapolis (USA) erkrankten 500 Kriegsveteranen nach einem gemeinsamen Festessen an Nahrungsmittelvergiftung.

Hüte dich!

Auf dem Rücken breiter Waffen tummelt sich das Kapital — die es sich gefallen lassen, sind Millionen an der Zahl.

Soll's in Ewigkeit so bleiben, daß 'ne kleine Minderheit eure Kräfte darf zerreiben, nur — damit sie selbst gedeiht?

Armer Froner, hüte dich!

Alles steht fest auf dem Spiel — nach der Wahl ist fester gebaut — fester Abbau erstes Ziel.

Armer Froner, wache auf!

Reiß dich, streif ab die Pein! Nichts hemmt deinen Siegeslauf, wenn du willst — die Macht ist dein!

A. M.

Gewinnauszug

5. Klasse

35. Preuß.-Südd. Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr

Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

24. Ziehungstag 5. September 1930
In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 198208
12 Gewinne zu 3000 M. 440356 56684 70904 230380 296978 392980
10 Gewinne zu 2000 M. 35389 60711 81005 240048 395637
34 Gewinne zu 1000 M. 8099 17285 20323 36452 39142 79234
86478 97068 105686 132491 157237 200128 202589 214501 239107
287030 364476
114 Gewinne zu 500 M. 6055 5737 8468 20565 24275 37731 39881
45418 69563 70231 75513 78258 83472 116449 120263 127670 133018
143944 146632 148278 173484 198555 220504 229447 230388 230627
230905 240168 242488 260557 262949 281577 297517 301694 303476
309555 309960 311953 314617 314983 315086 320790 332162 337947
339827 341335 342807 348964 359732 362120 365059 369029 372581
372845 377314 388370 391584
236 Gewinne zu 300 M. 4270 5414 7230 13518 14676 16784 19141
22053 30682 31963 34621 39473 41295 41979 42178 42707 53497
64770 67954 69055 73715 74447 77781 81594 82257 83857 85893
92437 93072 93735 94965 95443 95968 97451 104745 106758 107494
115659 123875 124485 124951 127605 132316 133471 135186 144120
144806 147228 152723 153735 153851 155118 167111 173523 174828
180290 187223 187521 193487 199487 199703 202117 203012 206400
214408 218188 220137 222535 223907 224546 226526 227343 235598
235791 241237 242077 242518 248784 248797 250252 251353 252077
252943 260284 261737 267248 267812 268621 277952 278084 283302
285110 284892 286450 280783 290825 298934 300621 301152 303069
303290 303766 308292 308541 309735 314808 316050 318884 320437
329282 330601 333409 342250 344018 344209 354849 382771 394048

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 5000 M. 124336 354160
8 Gewinne zu 3000 M. 146921 267548 374480 375253
5 Gewinne zu 2000 M. 36204 94373 194170 366165
34 Gewinne zu 1000 M. 3640 32556 54921 55570 83639 135331
156313 161976 214456 214961 230731 241146 273849 317327 349888
350976 383373
92 Gewinne zu 500 M. 12839 15456 19087 37810 41532 72091
81086 87992 88912 96304 97093 99404 106366 112985 113232 114712
115463 116700 116809 120224 126562 133705 136188 145245 155419
177988 182434 187711 193040 193872 199181 225284 240491 241419
267639 296563 298844 308795 318616 336836 338187 351672 360384
368497 372884 382585
208 Gewinne zu 300 M. 1518 2070 4870 9663 11208 12792 18712
19079 19133 19393 21625 21828 24540 30362 32393 36948 41982
44107 44914 47237 48441 51021 56885 60016 63459 69670 70235
73892 78635 79661 80179 85620 89337 90255 95085 102135 105062
109151 110655 127075 131439 133123 135437 136043 141648 143918
149321 149408 149873 153354 156601 158860 158865 161830 163862
165582 178248 178485 180093 187323 189952 200168 205469 213395
214042 218483 227251 235270 244738 245879 251065 251145 259160
260570 273900 284916 298753 301711 303624 307811 310402 314011
314086 325351 326283 327105 327453 334797 334822 337071 337410
338511 343327 346403 347134 356570 359805 362295 369417 373631
374070 385155 389207 397612

In Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 6 Gewinne zu je 25000, 18 zu je 10000, 26 zu je 5000, 62 zu je 2000, 148 zu je 2000, 820 zu je 1000, 740 zu je 500, 1970 zu je 300 M.



Die Frauen der erfolgreichen französischen Dzeanflieger bei der Mutter Kungessers

des französischen Piloten, der bei im Mai 1927 unterwommenen ersten Versuch, den Ozean zu überfliegen, mit dem Leben bezahlt hat — (von links) Fran Coles, Fran Kungesser, Fran Behouste.

Der Rote Eulenspiegel

Die törichte Jungfrau

Von Erich Kästner

Vater sagt, ich wäre reif zum Wählen.
Und er würde mir schon sagen: Wen.
Und uns schickte einer zum Befehlen!
Wer das wäre, würde ich schon sehen.

Gott, ich bin darin so unerfahren!
Wählen muß ich. Da bleibt keine Wahl.
Doch mir ist so komisch, wie vor Jahren
bei dem ersten Ball im Schilleraal.

Wie komm ich dazu, den Staat zu retten?
Daß ich hübsch bin, interessiert mich mehr.
Einen Hut brauch ich, mit Strahnpailletten.
Alles andre ist für mich zu schwer.

Was ein Freund, wenn ich ihn hätte, wählte —
Zentrum, linken Flügel oder rechts —
wäre mir, damit er mich nicht quälte,
ganz egal im Eifer des Geschlechts.

Gut. Ich will zur Urne hinzuziehen.
Dort wird an den Kandidaten abgezählt.
Das Ergebnis wird ich dividieren.
Und die Zahl, die rauskommt, wird gewählt!

Wahl-Anekdoten

Opfer des Wahlkampfes

In die Charité wird ein Mann eingeliefert mit allen, aber mit allen Anzeichen schwerster Verwundetheit. Ein erschreckendes Bild menschlichen Jammers. Schnelligste Überführung nach Dalldorf.

Am anderen Tage bestellt man seine Frau hin, um von ihr ein paar Auskünfte zu verlangen. Ob sie schon länger was bemerkt hätte.

„Ne, jarnischt!“
Wann es zuerst aufgetreten sei?
„Vorjestern. Der Mann hat doch seit drei Wochen Sach für Sach alle Wahlaufrufe und alle Parteiprogramme gelesen, ist in alle Versammlungen jeloofen, da is doch wahrhaftigen Gott kein Wunda, wenn ena da meschugge wird.“

„Wann kann ich rauskommen?“

Ein Fräulein aus Pantow kam ins Wahllokal, nahm Stimmzettel und Umschlag in Empfang und verschwand in der Zelle. Es verging einige Zeit und das Fräulein war immer noch nicht aus der Zelle herausgekommen. Eine Menge neuer Wähler hatte bereits. Man hörte schon dieser Leute ungeduldiges und unwilliges Gemurmel. Jene junge Dame aber war und blieb in der Zelle verschwunden. Endlich rief einem der Wahlhelfer die Schuld. Er wollte gerade der Sache auf den Grund gehen, da erkundete aus der Zelle von den Lippen jenes Fräuleins der Ruf: „Wann kann ich denn nu eijentlich rauskommen?“

Der Wahl-Pastor

Ein evangelischer Pastor steht mit auf der völkischen Listenliste. Er war neulich in Östrix und sprach folgendes Gebet: „Lieber Gott, du weißt, wenn wir 1918 noch 14 Tage ausgehakt hätten, wären unsere Feinde alle verhungert. Die Feinde hätten nicht einmal mehr Kohlrüben gehabt. Die deutsche Landwirtschaft wird auch in einem neuen Kriege imstande sein, das deutsche Volk ausreichend zu ernähren — so wie damals —. Herr, gib uns einen neuen Krieg und mir sobjiel Stimmen, daß ich in den Landtag komme. Die, die mich gewählt haben, können dann im Schützengraben als Soldaten sterben. Ich werde für sie beten!“ (Er wird noch heiterer.)

Emil Kloth

Ede: „Du, Lude, haste jehört: In eene demokratische Wahlversammlung is een Deutschnationaler uffjestanden un hat machig anjeseben.“

Lude: „Na, ham sen wenichstens an de frische Luft beferber?“

Ede: „Nee — et war nemlich jar keen Deutschnationaler.“

Lude: „Na, un der demokratische Redner hat 'n denn furchtbar Beschaid jestossen.“

Ede: „Er war aba doch deutschnational.“

Lude: „Biste variert jehorn?“

Ede: „Jans und jarnich. Et war nemlich der frühere Sozialdemokrat, spätre Deutsch-Volksparteiler und jertz Deutsch-nationale Emil Kloth.“

Lude: „Donnerwetter! Hat der Karjeere hinter sich!“

Ede: „Na, un der demokratische Redner hat 'n denn furchtbar Beschaid jestossen.“

Lude: „Ausjerechnet die Demokraten!“

Ede: „Na, warum nich, du Idiot? Er hat se doch klattwech abjajangen!“

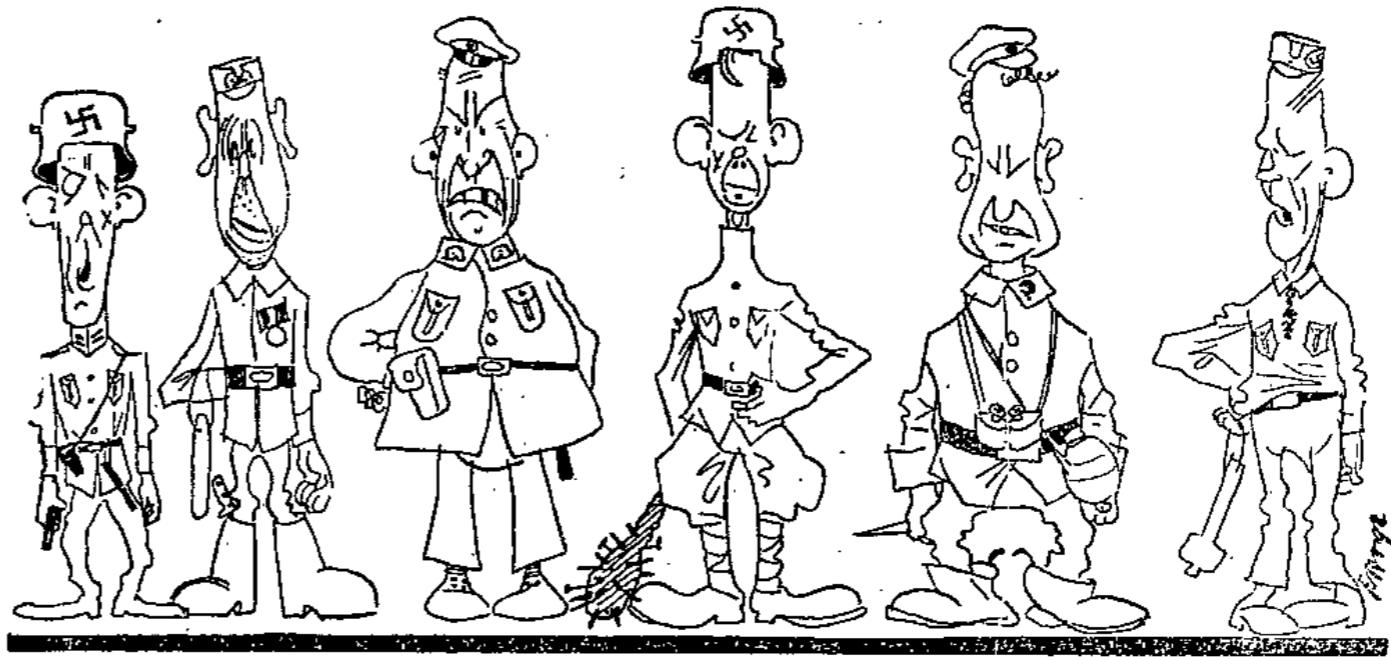
„Ich bezahle den Dreck alleine!“

Humor bewies ein Wähler, der beim Volksentscheid über die Fürstenabfindung in Retznitz bei Ostrix i. Sa. an die Urne ging. Er legte statt des Stimmzettels drei Milliarden Scheine von Anno bazumal in den Wahlumschlag und schrieb auf einen Zettel: „Ich bezahle den Dreck alleine!“



„Lieblich — so könnte ich mit dir bis ans Ende der Welt gehen!“ (Judge.)

Das Programm der Deutschland-Erneuerer!



„Was wir wollen? hm! Das wissen wir nicht, aber es wird uns schon noch einfallen!“

„Weißwurst-Afrika!“

Im „Simpl“ begrüßt Waldemar den bairischen Wahlhelden Lettow-Vorbeck folgendermaßen:

Zum duce Adolf, frei vom Maulkorbzwang,
gesellte sich der wilde Lettow-Vorbeck:
Vor dieser Kaffe-Führer Schlachtgefang
blieb Stresemann selbst Spucke und Humor weg!
„Mit Feuer und mit Schwert“ — tatütata! —
rückt man den deutschen Idealen näher —
Halb Oesterreich — halb Weißwurst-Afrika:
so ähnlich war halt München schon von jeher — —

Der Aufwertler

Als man einen Kandidaten der sogenannten Aufwertungs-partei fragte, ob er denn glaube, daß seine Kandidatur auch nur die mindesten Aussichten habe, erwiderte der Gute im Brustton vollster Ueberzeugung: „Nicht die Spur!“

„Und weshalb kandidieren Sie da?“ meinte der andere verwundert.

„Nu,“ sagte der Aufwertler und kratzte sich am Kopf, „seinen Spaß muß der Mensch doch haben.“



Herrn Meiers Heimweg, nachdem er die ganze Nacht abwechselnd Billard gespielt und gekneipt hatte. (Humorist.)

Heiteres

Der Proß

Zur Pömenbändigerin sagte einer: „Haben Sie nicht Angst gehabt, als Sie das erste Mal in den Käfig gingen?“

„O, ja,“ erwiderte die stramme Dame, indem sie träumerisch ihren Nigeps spielen läßt, „man hatte mir gesagt, die Tiere hätten Flöhe.“

Im Korridor eines ländlichen Bezirksgerichts Oesterreichs befindet sich folgender Anschlag:

„Ehrenbeleidigungen werden nur am Donnerstag und Samstag von 10 bis 12 Uhr entgegengenommen. Der Gerichtsbolzhier m. p.“

Gerichtsinventar

In einem oberösterreichischen Bezirksgericht gab es eine Tafel mit folgender Aufstellung des Gerichtsinventars:

- Tische, Schreib- 2
- Uhren, Wand- 1
- Tücher, Hand- 4
- Tücher, Staub- 2 usw.

Ein Rundiger hatte hinzugefügt:
Schimmel, Amts- 1

Kurz und bündig

Landesgerichtsrat X., ein urmächtiger Wiener, konnte ordentlich wütend werden, wenn sich die Parteien in Ehrenbeleidigungsprozessen nicht zu einem gemüthlichen Vergleich bewegen lassen wollten. Eines Tages bestand eine Rächerin ihrer Ehre eifervoll auf die Bestrafung ihrer Nachbarin, weil sie „Sol Sie der Teufel!“ zu ihr gesagt hatte. Verärgert schob sich der Richter sein Barett tiefer in die Stirne, erhob sich zur Urteilsverkündung und sprach in abgehackten Sätzen: „Im Namen der Republik! ... Anklage ... freigesprochen ... Begründung: Es gibt keinen Teufel. Ich habe die Ehre, meine Damen, habe die Ehre ...“

Die Schauspielschülerin

„Ich will jertz mal Ihr Jungen-„R“ prüfen ... Bitte, Fräulein, sagen Sie: „Drrreimal drrreißig.“ — „Neunzig!“

„Ordnung“ muß sein

Ein Richter war gestorben. Der Gerichtsvorsteher legte den Parteizettel (Todesanzeige) in eine Altkemappe, fügte ein nagelneues Blatt Konzeptpapier hinzu und schrieb folgende „Verfügungen“:

1. Friede seiner Asche.
2. Den Herren Richtern zur Kenntnisaahme
3. Ad acta!

Dem alles muß seinen Amtsweg gehen!

Rechtsschreibung

Herr Franz Gohlke, unser Hausmeister, schrieb eines Tages an die Türe, die zum Kessel der Zentralheizung führte:

„Diese Diere is fier unbefuchte ferboaden!“

„Aber Herr Gohlke“, sagte ich zu ihm, „was haben Sie denn da für eine fürchterliche Orthographie losgelassen?“

„Ja,“ meinte er, „es war schon ein bißchen dunkel, als ich das angemalt habe, da konnt' ich nicht mehr so recht seh'n, was ich schreibe.“

Eins nach dem andern

„Ich werde Ihre Tochter auf Händen tragen, jedoch . . .“

„Jedoch, was?“

„Jedoch zu diesem Zwecke müßten Sie mir erst mal auf die Beine helfen . . .“ (Mf)

Die Wilden

Berlin-Oberspree. Langsam schraubt sich der Dampfer durch die sprizige Nacht. Eine schwankende Bordtabelle müßt sich heroisch, eines der unzähligen schaurigen Rheinweinpropagandalieder halbwegs richtig zu blajen, besetzt vom Getreisch alkoholgeölter Sangesstehlen.

Im Dreiviertelsdunkel einer Nische — dem einzigen nicht-befeuchteten Ort auf Deck, kauert engst aneinandergeschmiegt ein Liebespärchen.

Sie, vermutlich auf das Untergehen des Mondes wartend, schaut ihm weidverfächtig ins Auge: „Duuu!“

Er besglichen.

Mir gruselt vor so viel Nährseligkeit. Peter, der alte Billett-kontrollleur, kneift eines seiner weisen Rummelaugen zu — er kennt die beiden!

Verständlich wendet er den grauen Kopf zu mir: „Somat von sanfter Setue! — Dabei leben die beiden in wilder Ehe!“ John Först

Wien

Ein reicher Amerikaner, den sein Curepatrip heuer bis nach Wien verschlagen hatte, besuchte neulich eine Vorstellung in der Staatsoper. In der großen Pause ging der Yankee in das für das starke Geschlecht reservierte Abteil, entrichtete den üblichen Obolus und zog sich in die vier Wände mit Wasserpflügel zurück.

Nach getaner Arbeit wünschte der illustre Gast seinem angebernen Reichthumsstium zu genügen. Erat auf die verhußelte Bundescerbera zu und verlangte „a little water.“

„Woos wolln S?“ machte das Weiblein große Augen.

„Now — a little — Wasser!“ kam der Yankee endlich auf das richtige Wort.

Die Alte sicherte gutmütig-überlegen: „Lieber Herr, wann S an Durst ham, müßens in erscht'n Etack gehngan, ins Büffel!“ Zalspeter

Das Urteil

„Sie können also wählen, 30 Tage Gefängnis oder 200 RM.“

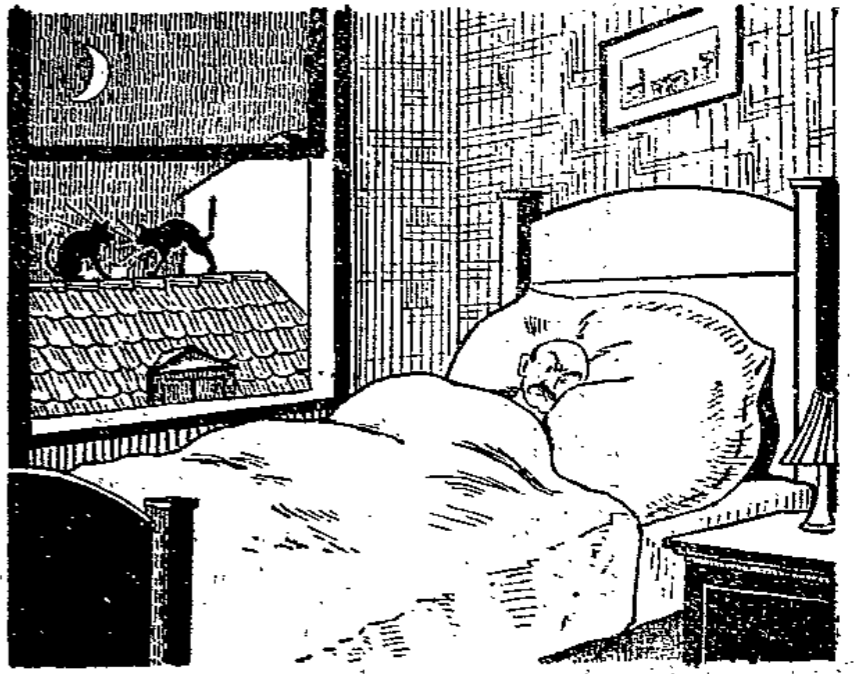
„Ja, wenn es dem Herrn Richter egal ist, nehme ich lieber das Geld!“

Der Wiener Hofkapellmeister Helmesperger war seines Spottes wegen allgemein gefürchtet. Selbst seine Freunde verschonte er nicht mit bissigen Reden.

Eines Tages besuchte ihn sein Freund Fuchs und zeigte ihm eine Serenade, die er komponiert hatte.

Interessiert vertiefte sich Helmesperger darin. Nach einer Weile gab er sie seinem Freunde zurück mit den Worten:

„Fuchs, die hast du ganz gestohlen!“



Rahenmusik

„Der Nachbar könnte jertz endlich aufhören, Sargophon zu blajen!“ (Judge.)

